

Die Veröffentlichung des Michael-Siegels  
Rudolf Steiners durch Sigurd Böhm



Von den Fahnen über Albris  
Eine Betrachtung von Rüdiger Blankertz



Beiträge zum Lebenswerk Sigurd Böhms  
Heft 2

---

Die Veröffentlichung  
des Michael-Siegels  
Rudolf Steiners  
durch Sigurd Böhm

—

Von den Fahnen über Albris

Eine Betrachtung  
von Rüdiger Blankertz

© by Rüdiger Blankertz 2018

Manuskriptdruck

4. überarbeitete Fassung 2019

Kontakt:

Rüdiger Blankertz

Weierstr. 22

87439 Kempten

Festnetzfernsprecher: +49 (0) 831- 69723242

Reisefernsprecher: +49 (0)171 655 1117

[arbeitskreis@menschenkunde.com](mailto:arbeitskreis@menschenkunde.com)

## INHALT

<i>In Memoriam Sigurd Böhm</i> .....	5
<i>Die Gestalt der Albris-Fahne</i> .....	8
Das Schulzeichen:.....	8
Ein «Michael»-Zeichen?.....	9
Versuch einer Beschreibung des Schulzeichens .....	11
Was sehen wir?.....	11
Übergang zu einer gedanklichen Beschreibung.....	14
Etwas vom «Michael-Geist» .....	16
Vom Michael-Zeitalter .....	24
<i>Eine Bildbetrachtung</i> .....	30
Blickwechsel.....	38
Betrachtung der Betrachtung.....	43
Die michaelische Grenzerfahrung .....	44
<i>Die Ergänzung des Michael-Zeichens Rudolf Steiners durch Sigurd Böhm</i> .....	48
Lehrerpädagogik .....	51
Menschenkunde und Sozialpädagogik im Zeichen Michaels .....	54
<i>Das Zeichen der Freien Schule Albris – neu betrachtet</i> .....	60
Zur Herkunft des Michael-Zeichens der Freien Schule Albris.....	61
<i>Die Fahnen über Albris</i> .....	65
Der Wind weht, wann und wo er will... ..	65
Die Heimat des Windes .....	67
Tiefdruckgebiet Albris vs. Hochdruckgebiet «Waldorf».....	67
... und Rudolf Steiner?.....	68
Die Frage nach Rudolf Steiner – und ihre Antwort ist seine Anthroposophie als «Ich selbst».....	69
<i>Schlussbetrachtung</i> .....	71



## In Memoriam Sigurd Böhm

Nach Michaeli 2011 wollte es Sigurd Böhm, dass endlich über Albris Fahnen wehen. Dazu hat er die Angabe gemacht, was auf der Albris-Fahne zu sehen sein soll und wie sie farblich gestaltet ist. Die Albris-Fahne sollte in violetter Grundfarbe erscheinen. Und das Zeichen darauf goldfarben hervorstrahlen. Gleichzeitig hat er diesen Fahnenspruch gegeben. Er sollte gesprochen und beachtet werden:

**Lasst, o lasst die Fahnen wehen,  
Fahnen über Albris stehen.  
Wenn wir kommen, wenn wir gehen,  
Wollen wir die Fahnen sehen:  
Fahnen über Albris wehen!**

**Sigurd Böhm**

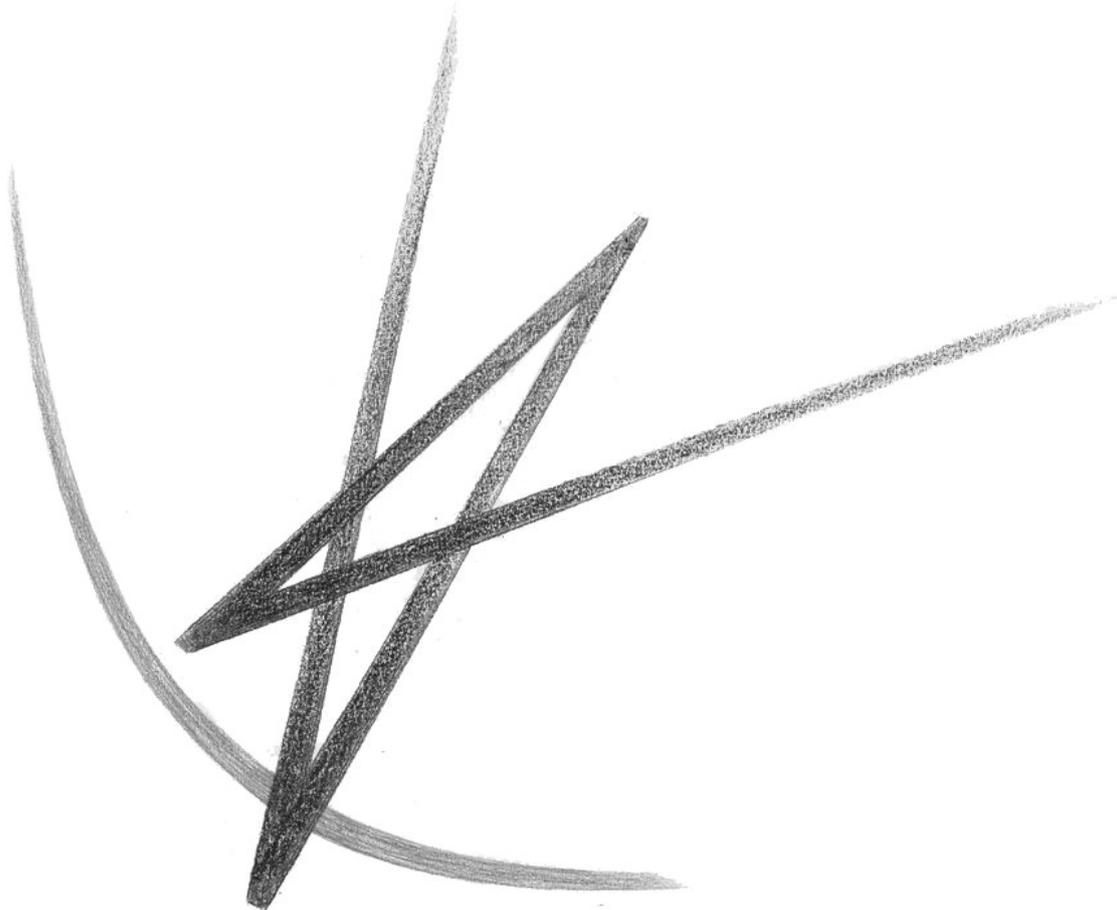


Die Schulfahne der Freien Schule Albris als Banner (Foto: Rüdiger Blankertz)

Fünf Jahre nachdem Sigurd Böhm über die Schwelle des Todes gegangen ist, besteht doch wohl Anlass, danach zu fragen, ob wir schon etwas von dem verstehen können, was mit der Albris-Fahne – und dem Zeichen darauf – gemeint ist. Schließlich ist diese Fahne vor allem der *öffentliche* Ausdruck des Selbstverständnisses dieser Freien Schule Rudolf Steiners, *wie sie Sigurd Böhm gemeint hat*. Und die denkende Befassung mit dem Zeichen auf der Fahne – und warum es auf der Fahne erscheinen soll – kann ein Verständnis dessen, was *Sigurd Böhm mit der Gründung* der Freien Schule Albris *wollte*, vielleicht doch fördern. – In dieser Schrift wird in Zusammenhang mit dem Michael-Zeichen und seiner Ergänzung durch Sigurd Böhm manches erörtert, das weit darüber hinausgeht, was unmittelbar die Freie Schule Albris und ihr eigenes *derzeitiges* Selbstverständnis betreffen könnte. *Letzteres wird eigentlich gar nicht berührt*. Auch schon deshalb nicht, weil Aussagen zu diesem Selbstverständnis derzeit (2018) von der Schulleitung nicht veröffentlicht sind. Die frühere (vom Verf. erstellte) Website der Freien Schule Albris wurde am 15. Oktober 2018 vom Server gelöscht. (hier die archivierte Website vom 7. August 2018: <http://tinyurl.com/y9y6fq7r>) – Dem kurzen öffentlichen Info-Text von Sigurd Böhm, der auf dem Schulgelände viele Jahre aushing, ist das Heft 1 dieser Schriftenreihe gewidmet. Der Info-Text ist im Internet unter <http://tinyurl.com/y7w2w33c> zu finden.

# Die Gestalt der Albris-Fahne

Das Schulzeichen:



(Grafik erstellt von Verfasser)

Einen Kommentar zu dem von ihm entworfenen Zeichen hat Sigurd Böhm öffentlich nie gegeben. Die Fahne soll für sich selbst sprechen. Sprechen? In wem? Doch im Betrachter. Wer aber fragt schon nach der Fahne? Lehrer? Bislang nichts gehört. Eltern? Nein. Schüler: Ja, manchmal. Sollte man denn mit diesem Zeichen nicht mehr verbinden können, als dass es eben mal so das «Logo» einer «Freien Schule Albris» ist? Muss man das Zeichen nicht als einen Fingerzeig sehen, der auf das hindeutet, was mit dieser Freien Schule in Albris eigentlich gemeint, was damit gewollt wird? Wer eine Fahne hisst, bekennt sich doch zu dem, was die Fahne zeigt. Man «zeigt Flagge», damit man von anderen als der erkannt wird, der man für sie sein möchte, der man sein soll. Wer oder was wirkt denn in Albris? Soll dieser jemand nicht durch die Fahnen kenntlich werden? Wenn Sigurd Böhm der Freien Schule Albris die Fahne mit dem Zeichen gegeben hat – offenbar als ein Vermächtnis oder Testament –, dann wird

man doch annehmen müssen, dass die Frage nach ihrer Bedeutung – auf *wen* sie deutet, was ihre Be-deutung ist – drinnen *und* draußen gestellt werden soll.

Fragt man im Kollegium der Freien Schule Albris nach der Bedeutung des Schulzeichens, so wird einem meist erklärt, dieses sei nur künstlerisch zu erfassen. Man müsse einmal eine Formenzeichen-Übung daran machen, um sich der Wirkung des Zeichens bewusst zu werden. Von einer ‹Bedeutung› könne man nicht sprechen, das seien alles Vorstellungen, die dem, was das Zeichen ‹tut›, nicht gerecht werden könnten. – Eine solche Übung hat bisher meines Wissens noch nie stattgefunden. Wir werden sie hier aber versuchen.

### Ein ‹Michael›-Zeichen?

Reden wir nicht um den heißen Brei herum! Ist man mit Inhalten der Anthroposophie Rudolf Steiners näher bekannt, so weiß man: Bei der Linienführung des Albris-Schulzeichens handelt es sich zunächst um eine Signatur, die von Rudolf Steiner in der ersten Klasse der von ihm begründeten ‹Freien Hochschule für Geisteswissenschaft› am Goetheanum (‹Michael-Schule›) zu Beginn und zum Ende der ‹Klassenstunden› mit der Hand in der Luft ausgeführt wurde. (Auf die Geschichte dieser Freien Hochschule kann hier nicht eingegangen werden.) Es gibt auch ein Foto der von Rudolf Steiner am 6. September 1924 mit roter Kreide auf eine schwarze Tafel gezeichneten Form<sup>1</sup>, etwa so:

---

<sup>1</sup> Vgl. GA 270 c, S. 27. Die Abbildung ist zu finden in GA 270i, S. 149.



Wir sehen ein dynamisch nach rechts geöffnetes, das heißt nicht vollendetes Pentagramm. Seit 2015 ist dieses Zeichen nebst den Texten der Klassenvorträge und der Mantren Rudolf Steiners im Buchhandel veröffentlicht.

Dieses kultisch-esoterische Zeichen erscheint nun *in voller Öffentlichkeit* auf der nach den Angaben von Sigurd Böhm gestalteten Schulfahne. Aber nur Anthroposophie-Kenner werden es wiedererkennen. In der Öffentlichkeit weiß wohl kaum jemand, aus welchem Zusammenhang diese «Grafik» stammt. Zudem wurde das Zeichen verändert. *Hinzugefügt* wurde von Sigurd Böhm der untere Bogen, eine Art «Schale», während der zackige «Blitz» von Rudolf Steiner so übernommen wurde, wie er ihn ausgeführt hat. Diese Hinzufügung kann auch als (notwendige) Ergänzung betrachtet werden. Warum? Dazu unten mehr...

Ein auswärtiger Besucher, der sich als Anthroposoph betrachtete und das Zeichen «kennt», fragte einmal nach: «Diese Schule hier ist also eine Michael-Schule?» – und erhielt von der befragten Kollegin nur ein Achselzucken als Antwort. Was hätte sie auch sagen sollen, wo sie doch gar nicht «informiert» ist? Und was würde hier «informiert sein» helfen? «Ja, das hier ist eine Michael-

Schule?» Lächerlich. Was sollte denn eine «Michael-Schule» 100 Jahre nach Rudolf Steiner überhaupt sein? Kann man davon überhaupt sprechen? Und *wer* will davon sprechen? Und doch ist da etwas...

Für die Anthroposophen – und damit für die «Waldorf-Leute» – stellt sich diese Freien Schule Albris dennoch ganz öffentlich unter das seinerzeit geheime Zeichen der ersten Klasse der esoterischen «Michael-Schule» Rudolf Steiners. Sie stellen dies anhand der Fahne fest. Was denken sie sich dabei? Wir wissen es nicht. Man spricht nicht darüber. Auch nicht in Albris. Gibt es dafür Gründe? Man erfährt sie nicht. Bleibt es also doch bloß ein «Logo»? Eine merkwürdige Alternative: Ein paar dünne, sich kreuzende Linien mit einem Bogen als «Logo», von Sigurd Böhm zur Schulfahne gemacht, oder das Michaels-Zeichen Rudolf Steiners? Wie bitte?

Nun kann man, wenn man Sigurd Böhm erlebt hat, nicht annehmen, dass er bei der Suche nach einem Zeichen für die von ihm gewünschten Fahnen in Albris, ohne sich weiteres dabei zu denken, das Kollegium der Freien Schule Albris unter das Kultzeichen der höchsten Esoterik Rudolf Steiners gestellt haben könnte. Man muss wohl doch annehmen, dass die Übernahme der Blitz-Signatur der Michael-Schule in das Schulzeichen bewusst geschehen ist. Sigurd Böhm hat, wie schon gesagt, diese Signatur zudem ergänzt. Was bedeutet diese Ergänzung? Oder ist es nicht mehr als eine ästhetisierende Abwandlung, weil's so halt schöner aussieht? – Betrachten wir das Schulzeichen einmal genauer.

## Versuch einer Beschreibung des Schulzeichens

### Was sehen wir?

Man sieht, dass die Schalen-Form das Blitz-Zeichen des Michael-Geistes *teilt*. Es entstehen zwei Bereiche: Einer befindet sich in der «Schale», und der andere außerhalb beziehungsweise unterhalb der «Schale». Denn mit der unteren Spitze dringt ein Strahl durch die «Schale» ein Stück weit nach unten hindurch. Die Außenseite der «Schale» ist konvex geformt. Andererseits verhüllt sie den Blitz mit ihrer konkaven Seite. Das macht ja eine «Schale» aus. Betrachten wir jetzt einmal die Zeichnung, aber so, dass wir uns selbst dabei nicht vergessen.

Als Betrachter der Gesamtform steht man «außerhalb» der Zeichenebene, man ist in der 3. Dimension und überschaut das Ganze. Würde man sich in die Zeichenebene hineinbegeben wollen, so hätte man die Wahl zwischen mehreren «Standorten». Ich will hier nicht alle besprechen, sondern nur zwei auswählen. Der eine Standort befände sich auf der konvexen Seite der «Schale», also außerhalb, beziehungsweise unterhalb. Der andere auf der konkaven, also innerhalb, beziehungsweise oberhalb. In der zweiten Dimension – in der Zeichenebene – gibt es keinen Weg von der einen auf die andere Seite. Man müsste

den Schalenbogen umgehen. Dies entspricht aber nicht dem ästhetischen Eindruck der Gesamtform, in welcher der Bogen eindeutig eine *Grenze* kenntlich macht.

Von der konvexen Seite aus wäre zunächst nur die Außenseite, also die ‹Oberfläche› der Schalenunterseite zu sehen, aber nicht der ‹Blitz›, der im Inneren zuckt. Wir bemerken aber, dass der Blitz an einer Stelle ein Stück weit durch die Schalenhülle dringt. Wir stellen uns also vor, dass der innere Blitz an einem Punkt eben auch nach außen dringt. Wie sieht dies für ein Wesen aus, das nur in der 2. Dimension lebte? Nun, es würde diesem Wesen, das sich außerhalb der Schale befindet, von dem Blitzgeschehen nur ein flammender Punkt an der Außenseite sichtbar. Umgekehrt wäre es auf der konkaven Seite. Es stünde da gewissermaßen in dem ‹Blitz› selbst aktiv darin. Versetzen wir uns in die Lage dieses zweidimensionalen Wesens, so kann man sich fragen: Wie stehe ich da jeweils darin?

Der Blitz hat offenbar eine Zielrichtung. Geht man bei der Betrachtung von links nach rechts, was unserer Lese-Gewohnheit entspricht, so beginnt der Strahl oben links, wenn ich dem Blitz gegenüberstehen könnte.<sup>2</sup> Wäre ich in dem Blitz selber darin, würde die Bewegung von meiner rechten Seite oben ausgehen. Diese erste Bewegung geht dann nach links unten (beziehungsweise rechts, von vorne betrachtet) und durch die ‹Schale› ein Stück hindurch. Von da aus wird der Blitzstrahl fast senkrecht nach oben ‹reflektiert›, wo er wieder wendet und nach rechts (beziehungsweise links) unten fährt. Dort aber durchdringt er die von der Schale angedeutete innere Sphäre nicht mehr. Er wird hier erneut reflektiert, diesmal zur Seite hin nach rechts (beziehungsweise links), wo er schließlich als eine gerade Linie nicht endet, sondern als in die Ferne verschwindend<sup>3</sup> gedacht werden könnte. Der Strahl auf der linken Seite des Betrachters tritt oben in den Beginn seiner Sichtbarkeit; die Geraden-Bewegung, aus der der Strahl entsteht, kommt also aus der Ferne.<sup>4</sup> Dies ist dadurch angedeutet, dass Beginn (beziehungsweise das Ende) der Zeichenform nicht abrupt gemacht sind, sondern ‹einlaufen› beziehungsweise ‹verlaufen›.

Schauen wir uns das Ganze nochmals aus dieser Binnen-Perspektive an: Das Ziel der ersten Bewegung ist für den ‹zweidimensionalen› Betrachter *außerhalb* der Schalensphäre hinter der ‹Schale› befindlich, also nicht sichtbar, sondern ihm verborgen. Der erste ‹Blitzstrahl› durchdringt aber diese ‹Schale› an einem

---

<sup>2</sup> Nach der auf dem nicht sehr hoch auflösenden Tafel-Foto sichtbaren Strichführung ist es auch möglich, dass Rudolf Steiner das Zeichen von rechts nach links gezeichnet hat. Angaben darüber sind nicht zu finden.

<sup>3</sup> Auf der rechten Seite wird der Strich am Ende verstärkt, Rudolf Steiner hat also da die Kreide stärker aufgedrückt.

<sup>4</sup> Die Strichführung ist hier eindeutig ein- beziehungsweise auslaufend.

Punkt. Diese Durchdringung scheint in der Intention des Blitzgeschehens zu liegen. Stellt man sich vor, dass der Blitz die Spur der Willensbewegung eines Wesens (hier also des ‹Michael›) wäre, so müsste man sagen: Die Schale ist eine bogenförmig dargestellte *Grenze* zwischen dem Innen und einem Außen. Diese Grenze trennt die Wesen auf beiden Seiten voneinander. Aber das als Blitz wirkende Wesen will die ‹Schale› an dieser Stelle des ersten Auftreffens durchdringen. Es will damit anscheinend den anderen Wesen jenseits seiner Sphäre – im ‹Außen› – erscheinen, will sich ihnen in einem Punkt zeigen. Die ‹Schale› hindert, dass dieses Wesen *als solches* von außen wahrgenommen wird – bis auf diesen Punkt eben, der außen erscheint. Wir haben so gesehen zwei Sphären vor uns, beziehungsweise *eine* geteilte Sphäre, wenn man die Innenseite als zur Außenseite zugehörig denkt. Dann müsste man sagen: Es gibt eben eine Innen- und eine Außenseite, und die Trennung wird durch die ‹Schale›, die eine Grenze nach beiden Seiten hin ist, gesetzt. Beide Seiten sind – aus der 3. Dimension gesehen – eine Einheit, die aber für die innerhalb der Zeichenebene ‹existierenden› Wesen in eine Zweiheit getrennt wird. Sodann muss man sich im Blick auf die Durchdringungsstelle des Blitzes sagen: Es soll offenbar eine Verbindung hergestellt werden zwischen den beiden Sphären. Nennen wir sie Teilsphäre A und Teilsphäre B. Also, es soll von dem Wirken in A etwas in B sichtbar werden, und zwar ausgehend von der in A wirkenden Kraft. Dazu muss die ‹Spitze› dieses Wirkens – das symbolisch eben in dem Blitz dargestellt wäre – an einer Stelle diese Grenze zwischen A und B durchdringen.

Vielleicht darf hier gesagt werden, dass auch die Freie Schule Albris in eine äußere und eine innere Sphäre geteilt ist. (Für die ‹Esoterische Michaelschule› als okkultes Zentrum der ‹Freien Hochschule für Geisteswissenschaft› Rudolf Steiners war die strikte Trennung von Innen und Außen ja die ausgesprochene Voraussetzung ihres Daseins.) Die äußere Sphäre ist die der öffentlichen Erscheinung, die innere ist alles dasjenige, was die geistige Grundlage abgibt für jedes öffentliche Wirken. Zu dieser Grundlage hat jeder eine Zugangsmöglichkeit, der sich ernsthaft für die Anthroposophie Rudolf Steiners interessiert. Zu Lebzeiten Sigurd Böhms konnte er an den öffentlichen Tagungen des ‹Studienkreises der Anthroposophie und sozialen Baukunst Rudolf Steiners› teilnehmen, und sich kundig machen, was dieser Studienkreis will. Dann war ihm nach einer Anmeldung bei Sigurd Böhm der Bereich der internen Tagungen offen. Hier wurde er zunächst bekannt mit den Prinzipien der geistigen Arbeit, die dort verrichtet wurde. Dann war er eingeladen, mitzuwirken in der dreigliedrigen Sozialgestalt der Freien Schule Albris.<sup>5</sup> Durch die denkwürdigen Erfahrungen, denen er dabei

---

<sup>5</sup> Von dieser Sozialgestalt der Freien Schule, wie sie Sigurd Böhm im Sinne Rudolf Steiners gedacht und konzipiert hat, wird in einem weiteren Heft dieser Reihe von ‹Beiträgen zum Lebenswerk Sigurd Böhms› die Rede sein.

ausgesetzt wird, konnten sich nach und nach Gesichtspunkte dafür ergeben, wie wiederum die Arbeit im Studienkreis eigentlich gemeint war. – Wie sich dieser Zusammenhang der Freien Schule Albris mit der geistigen Arbeit, die nach dem Tod von Sigurd Böhm noch (oder schon) möglich wird, im Laufe der nächsten Jahre zeigen wird, muss man wohl erst einmal abwarten...

Zurück zur Beschreibung des Schulzeichens: Von der Außenseite B gesehen, entsteht so an der Grenze zur verborgenen ‹Innenseite› A eine Lichterscheinung, erzeugt von der Blitzgewalt in A. Wir entnehmen dieser Betrachtung, dass die Aktion des Wesens in der A-Sphäre als punktartiger Licht-Blitz nach außen dringen soll, in die B-Sphäre.

Wir haben bisher eine einfache Beschreibung des Schulzeichens versucht. Es besteht aus der grafischen Darstellung des kultischen Michael-Zeichens, wie es von Rudolf Steiner bei den Handlungen seiner Michael-Schule ausgeführt wurde. Dieser grafischen Darstellung wird von Sigurd Böhm die ‹Schale› (oder Sphären-Grenze) hinzugefügt. Wir stellen fest, dass durch diese Zufügung Verhältnisse von ‹innen› und ‹außen› entstehen und beschrieben werden können, die bei der bloßen grafischen Darstellung allein des Zeichens nicht so ohne weiteres zu Bewusstsein kommen können.<sup>6</sup> Im Weiteren haben wir uns zu fragen, was denn durch diese Hinzufügung gewonnen wird. Damit treten wir in eine gedankliche Durchdringung unserer Beschreibung ein.

## Übergang zu einer gedanklichen Beschreibung

Bedenken wir nun, dass alle Lichterscheinungen letztendlich von der Sonne ausgehen. Ohne sie wäre die Erde wäre finster und unbelebt. Auf der Erde treffen wir den Menschen an. Das Bewusstsein der Menschen ist mit ihren Gedanken in dieser irdisch-physischen Sphäre gefangen. Ihnen erscheinen die Gegenstände erst im Tageslicht der Sonne. Von diesen Gegenständen ausgehend machen sie sich die Gedanken, die die Gegenstände ‹erklären› sollen. Woher die Gegenstände kommen, ist ungewiss, unser Bewusstsein setzt sie als existent voraus. Dadurch entsteht aber im Bewusstsein – dessen Woher und Wohin für unsereinen ja ebenfalls ungewiss ist – zugleich die Frage: Was sind die Gegenstände wirklich? Wie werden sie bewirkt? Sie sind für uns nicht ‹wirklich› schon durch das, als das sie uns erscheinen. Hier liegt der Grund für die Entstehung des Gedankens, der Philosophie und aller Wissenschaften. Der Mensch macht

---

<sup>6</sup> Wie oben erwähnt, war die ‹esoterische Michaelschule› Rudolf Steiners strikt getrennt von allem äußerlichen Betrieb. Das Michael-Zeichen wurde nur innerhalb der 1. Klasse sichtbar – durch Rudolf Steiner. Nun tritt durch Sigurd Böhm dieses esoterische Zeichen auf der Schul-fahne in die Öffentlichkeit. Man könnte meinen, dass die Hinzufügung der Trennungslinie durch Sigurd Böhm ein Bewusstsein anregen soll, dass das Innere von außen sichtbar wird, wenn auch nur als Symbol.

sich Gedanken über die Gegenstände seiner Wahrnehmungswelt und die mit ihnen einhergehenden Vorgänge. Er sucht die Gründe ihres Daseins und Wirkens aufzudecken, die Gesetzmäßigkeiten zu finden, nach denen sie erscheinen und vergehen, nach denen sie aufeinander und auf den Menschen wirken. Das physische Dasein der Gegenstände bloß hinzunehmen ist für den Menschen nicht befriedigend. Er sucht etwas, was die Gegenstände nicht zeigen, sondern verbergen. Dies muss er zu ihnen hinzufügen, wenn er begreifen will, was er wahrnimmt. Das Hinzugefügte ist der Gedanke, aus dem der ‹Begriff› der Gegenstände hervorkommt. «Was ein Begriff ist, kann nicht mit Worten gesagt werden. Worte können nur den Menschen darauf aufmerksam machen, dass er Begriffe habe.»<sup>7</sup> Der Gedanke ist geistig, die Gegenstände sind physisch. Gäbe es die physischen Gegenstände und Vorgänge nicht, könnten wir uns auch keine Gedanken darüber machen. Die Gedanken aber können die Gegenstände ihrem Begriff zuordnen. Solche Gedanken entstehen durch Denken an der Wahrnehmung der Gegenstände. Was der jeweilige Gegenstand ist, kann dieser selbst nicht aussprechen. «Wenn wir begreifen wollen, was wir wahrnehmen, so muss die Wahrnehmung als bestimmter Begriff in uns vorgebildet sein.» (Rudolf Steiner) Der Begriff oder Gedanke der Gegenstände ist also deshalb zu denselben erst von uns selbst hinzuzufügen, weil er in dem Gegenstand nicht mitgegeben ist. Die Gegenstandswelt ist also nur die Hälfte der Wirklichkeit. Die andere Hälfte müssen wir denkend erfassen. Sie ist nicht gegeben. Sie ist ‹geistiger› Art. Der Begriff oder Gedanke gehört natürlich den Gegenständen zu. Dass die Gedanken in uns wirken und – so scheint es jedenfalls – in unserem Kopf auftreten, ändert nichts daran, dass sie ein Teil der Gesamtwirklichkeit der Welt sind. Wenn der *Erkennende* denkend den Begriff zu dem Gegenstand hinzubringt, wird die ursprüngliche Einheit von Begriff und Gegenstand wieder hergestellt. Diese ursprüngliche Einheit ist dann weder physisch noch geistig, sondern beides in einem. Natürlich muss man sich dabei andere Vorstellungen über das Wesen des Begriffs aneignen als die gewöhnlichen. Man hält den Begriff ja meist für einen Wortnamen, der die Merkmale des Gegenstandes zusammenfassend bezeichnet. – Dies alles ist Gegenstand der Erkenntniswissenschaft Rudolf Steiners.

Im inneren Bereich des Denkens gibt es keine sinnlichen Gegenstände, sondern nur reine Gedanken, frei von Sinnlichkeit. Wenn die Gegenstände der sinnlichen Welt nur durch Gedanken erfasst werden können, dann müssen die Gegenstände den Begriffen entsprechen. Sie sagen sich durch die Begriffe aus. Das ist umgekehrt nicht so. Denn es gibt keine Gedanken, die aus den sinnli-

---

<sup>7</sup> Rudolf Steiner, «Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode.», Dornach 1961. S. 57)

chen Gegenständen sprechen, die ihnen ‹entsprechen›. Wäre dies so, bräuchten wir ja bloß die Gegenstände wahrnehmen, und schon wäre auch ihr Begriff sichtbar. Das ist aber nicht (mehr) so. Der Begriff kommt ihnen aus dem Bereich des Denkens zu. Die Gegenstände müssen also im Grunde selbst gedanklicher Art sein, wenn sie vom Gedanken erfasst werden können. Es muss sich bei ihrer sinnlichen Erscheinung um eine spezielle Form der Gedanken handeln. Die Gegenstände müssen aus den reinen Gedanken durch eine Verfestigung hervorgehen, und in diesem Hervorgehen zu den physisch-gegenständlichen Weltgegebenheiten werden. Dem menschlichen Bewusstsein in der physischen Welt aber fehlt in der Ansehung der Gegenstände und Vorgänge zunächst der Gedanke derselben. Ihn muss der Mensch durch seine denkende Erkenntnisarbeit hinzufügen lernen. In den stummen Dingen selbst sind deren Gedanken enthalten, aber wie erstarrt. Nur für den Menschen ist das zunächst anders. Er lebt in einer Welt-Illusion, wenn er glaubt, die Dinge seien so, wie sie erscheinen, ohne dass der *Erkenner* ihnen die aus seinem Denken gewonnenen Begriffe – also ihr Wesen, das sie ihm im Sinnesanblick verbergen – hinzufügt. Dieses Hinzufügen – das Erkennen – kann aber jeder Mensch nur selber zustandebringen. Denken und Erkennen sind heute eines Jeden persönliche Angelegenheit und Aufgabe. Und damit kommen wir zum Thema ‹Michael-Geist› bei Rudolf Steiner.

### Etwas vom ‹Michael-Geist›

Der Name ‹Michael› für eine hierarchische Engelwesenheit stammt aus der jüdischen Tradition. Übersetzt stellt der Name eine Frage dar: ‹Wer ist wie Gott?› ... Auch in der christlichen und islamischen Tradition hat diese Geistgestalt eine bedeutende Rolle. Darauf kann hier nicht weiter eingegangen werden.

In der Anthroposophie Rudolf Steiners findet man den Michael-Namen als Bezeichnung für eine geistige Kraftwesenheit. Geistige Kräfte bilden und gestalten die Welt und den Menschen. Indem sie die Welt aus sich hervorgehen lassen, machen sie seine Welterfahrung möglich. Sie selber sind dem gewöhnlichen Bewusstsein als weltförmige Erfahrung nicht zugänglich, zumal sie die Voraussetzung jeder solchen Erfahrung sind. Sie werden allerdings bewusst erfahrbar, wenn man selber bestimmte geistige Kräfte entwickelt, die man dem Geist *entgegenhalten* kann. Die dem heutigen Menschen einzig verfügbare rein geistige Kraft wird im aktiven Denken betätigt, wenn dieses sich von den Sinnendingen ab und sich auf sich selber, auf die denkende Tätigkeit als solche richtet. In der gewöhnlichen Gedankenbildung wird die Rolle des Denkens jedoch übersehen, während man es ausübt. Statt des Denkens treten die Gegenstände ins Bewusstsein, an denen das gewöhnliche ‹Denken› zu seiner intellektuellen Betätigung kommt. ‹Intellektuell› besagt, dass die Gegenstände der sinnlichen Wahr-

nehmungswelt die Eigenaktivität des Denkens ablähmen, indem sie der unbewussten gedanklichen Tätigkeit so erscheinen, als wären sie ihr vorausgesetzt. Man geht von den Gegenständen als Gegebenem aus. Die Welt erscheint schon fertig, wenn man mit den Gedanken an sie herantritt. Was man denkend tut, übersieht man, obwohl dieses gewöhnliche Denken ja auch eine Gegebenheit ist. Ohne Gegenstände seines Nachdenkens, so meint man ja, könne man nichts denken. Man macht sich nicht klar, dass die Gegenstände für den Menschen einer Erklärung bedürftig sind. Diese Erklärung kann aber nicht aus den Gegenständen kommen, denn diese fordern ja ihre Erklärung, weil sie diese selber nicht hergeben. Die Tatsache, dass es Wissenschaft gibt, beweist schon, dass das Denken allein die Dinge erklären kann. Demnach muss das, was die Dinge in Wahrheit ausmacht, im Denken zu suchen sein. «Ehe anderes begriffen werden kann, muss es das Denken werden.» (Rudolf Steiner, ‹Die Philosophie der Freiheit›, 3. Kapitel) Und: «Im Denken haben wir ein Prinzip, das durch sich selbst besteht.» (ebd.) – Genau dies wird aber von den Denkern heute nicht eingesehen. Sie betätigen das Denken, sind sich aber der Natur desselben nicht bewusst. Dennoch denken sie, dass sie denken. Wir haben hier also ein Denken vor uns, das sich selbst entfallen ist, das seinen Grund in etwas anderem sucht als in sich selber, zum Beispiel in den elektrischen Prozessen, die, wie man nachweisen kann, während der ‹Denktätigkeit› im physischen Gehirn ablaufen. Da der Mensch ein denkendes Wesen ist, und die Notwendigkeit zu denken ihn ausmacht, kann ein Denken, das sich selbst nicht greift, sich selbst nicht erklären. Wenn aber das Denken die Grundlage des Menschseins ist – woran kein Zweifel bestehen kann –, das Denken aber dem menschlichen Bewusstsein entfällt, dann entfällt mit dem Denken der Mensch sich selbst. Er kann nicht bewusst Mensch sein, weil er sich vergisst, indem er das Denken vergisst. Er wechselt sich mit den Dingen, mit denen sein Denken sich – seiner selbst unbewusst – beschäftigt. Da er in den Dingen und Wesenheiten der Sinneswelt seiner selbst zwar als physisches Wesen, das auch Gedanken hat, nicht aber als denkendes Wesen gewahr wird, verliert er sein Menschentum, wenn es nicht dazu kommt, dass er sich des Denkens selbst doch noch bewusst wird. Das ist die prekäre Situation des Menschen unseres Zeitalters.

Das Wesen, das durch sich selbst besteht, wurde in früheren Zeiten in der Sonne erkannt. Die Art und Weise, wie dieses Ur-Wesen durch sich selbst bestehen kann – wie also das Denken durch sich selbst besteht –, ist als die innere Gesetzmäßigkeit des Denkens zu betrachten. Das ‹Sonnenwesen› ist durch sich selbst. Die anderen kosmischen Wesen hingegen – Planeten zum Beispiel – sind von dem Sonnenwesen unterschieden. Sie haben ihre Gesetzmäßigkeit nicht direkt in sich, vielmehr haben sie sie von der Sonne empfangen. Die Gesetzmäßigkeit ihres Daseins beruht auf der alles durchdringenden kosmischen Intelligenz der Sonnenwesen. Früher wurden die Planeten als die Wohnorte anderer

kosmischer Intelligenzen vorgestellt. Ein Planet wurde als Wohnort einer Intelligenz betrachtet, weil diese ihr Verhältnis zu ihrem eigenen Ursprung (der Sonne) nach seiner Art des Umlaufs um dieselbe ausdrückt. Man stellte sich diese Planetenintelligenzen als in sich differenziert vor. Sie wirken von außen aufeinander ein. Die Wirkung der kosmischen Intelligenzen aufeinander hat aber ein Grund-Gesetz, das Gesetz der Sonne, das alles durchdringt.

Nun ist aber die Sonne in ihrer sinnlichen Erscheinungsform von der Erde aus gesehen ebenfalls ein Planet, das heißt sie erscheint im Kosmos als ein Körper. Die alles durchdringende Intelligenz der Sonne als geistiger Wesenheit tritt demnach den anderen Intelligenzen auch gegenüber und entgegen. Sie übt ihre Wirkung also auch von einem kosmisch bestimmten Ort aus. Insofern kann man verstehen, dass *diese* Sonnenwirkung als eine – allerdings vorrangige – Wirkung eines Planetengeistes aufgefasst wurde. Wenn man nun die Planetenintelligenzen in Bezug auf die Erde und damit die Menschheit ‹Erzengel› nennt, wird man voraussetzen, dass der Erzengel, der die Sonnenwirkung vertritt, eine dominierende Rolle spielt in der Regelung der gegenseitigen Verhältnisse der kosmischen Geister und ihrer Wirkungen. Der Vertreter der Sonnenwesenheit im Planetenzusammenhang ist derjenige Erzengel, der diese Verhältnisse nach dem Grund-Gesetz der Sonne verwaltet und so die wechselnden Verhältnisse, welche eine gewisse Unregelmäßigkeit bewirken, in Ausgleich bringt. Dieser Erzengel der Sonne wird von alters her ‹Michael› genannt. Seine Rolle wird von Rudolf Steiner als ‹Verwalter der kosmischen Intelligenz› angegeben. Er regelt die Beziehungen der geistigen Hierarchien zueinander. Diese Beziehungen *sind* die ‹kosmische Intelligenz›.

Nun ist mit dem Mysterium von Golgatha der Sonnengeist ‹Christus› (das Wesen, das durch sich selbst besteht) – so Rudolf Steiner – von der Sonne weggegangen und in die Erde eingezogen. In der Folge dieser Tatsache ‹entfällt› Michael die kosmische Intelligenz in die Erdsphäre hinein. ‹Christus› ist auf der Erde Mensch geworden. Auf der Erde ist jene kosmische Intelligenz, die durch sich selbst besteht, nun als werdende Intelligenz des Menschen, aber noch unbewusst, anwesend und wirksam. Dies ist *eine* Wirkung des Mysteriums von Golgatha. Die Menschheit als Ganzes ist damit de facto – wegen der ihr von den Schöpfermächten vorgezeichneten Entwicklung zu ihrer eigentlichen kosmischen Aufgabe hin – in eine höhere Verantwortung hineingenommen.<sup>8</sup> War sie vor dem Mysterium von Golgatha auch in ihrer Gedankenbildung gewissermaßen am Gängelbände der kosmischen Mächte, so ist sie jetzt mit der Gabe der Intelligenz selbst ausgestattet, um das eigene Verhältnis zu den geistigen Welten in Freiheit selbst zu bestimmen. Die Menschen lernten zunächst, diese

---

<sup>8</sup> Vgl. dazu und besonders zur aktuellen kosmisch-irdischen Aufgabe der Michael-Wesenheit: Rudolf Steiner ‹Anthroposophische Leitsätze – Das Michael-Mysterium› (in GA 26)

Intelligenz für Zwecke zu benutzen, aber sie kennen sie selber noch gar nicht. Das neuartige, aus dem kosmischen Zwang befreite intellektuelle Denken wird deshalb heute noch ganz ungerichtet, das heißt ohne bewusste Beziehung zu dem kosmischen Denken, also dem Weltengrund, dem es entstammt, ausgeübt. Die Beziehung zu seinem Ursprung ‹in sich selbst› ist dem unmittelbaren Erleben entzogen, sie muss nunmehr denkend *im Denken* erst wiedergefunden werden. Die Art, wie dies aktiv denkend geschehen kann, ist durch die Form – und dann auch den Inhalt – der philosophisch-anthroposophischen Darstellungen Rudolf Steiners zugänglich...

Michael aber, der ‹Verwalter› der kosmischen Intelligenz, hat nun, so Rudolf Steiner, seine Aufgabe auf neue Art zu erfüllen. Er hat jetzt die Aufgabe, die durch das Mysterium von Golgatha befreite menschliche Intelligenz *innerlich* dazu anzuregen, sich selber in ihrem kosmischen Zusammenhang zu erfassen. Er kann aber nicht direkt in das menschliche Denken eingreifen, um es an seinen kosmischen Ursprung anzubinden. Denn dieser Ursprung ist im Kosmos nicht mehr da, er ist jetzt nur im dem sich selbst verstehenden menschlichen Bewusstsein zu finden. Dies ist, wie schon erwähnt, eine Folge des Mysteriums von Golgatha. Das sich selbst verstehende menschliche Bewusstsein stellt sich nunmehr selber als ‹Anthroposophie Rudolf Steiners› in nachvollziehbaren Gedankenformen dar, aus deren Nachvollzug sich ihr Inhalt als Erfahrung des individuellen Denkens ergibt.

Die Möglichkeit, dass Michael seine neue Aufgabe erfüllen kann, wurde von Rudolf Steiner durch seine ‹Anthroposophie› geschaffen. In streng geführter *Selbstbeobachtung* hat Rudolf Steiner in seinen philosophischen Schriften eine exakte Beschreibung des Christus-Bewusstseins *nach* dem Mysterium von Golgatha in Form reiner, sinnlichkeitsfreier Gedanken niedergelegt. Seine ‹Anthroposophie› ist zugleich ‹Geisteswissenschaft›. In ihr sind die Erfahrungsergebnisse der in seinen erkenntnistheoretischen Schriften dargelegten ‹Verständigung des menschlichen Bewusstseins mit sich selbst› für das gewöhnliche Denken in reiner Gedankenform dargestellt, so dass dieses seine eigene Wesenheit, die ihm im sinnlich gebundenen Gedankenleben entfallen ist, ergreifen kann. Rudolf Steiner bezeichnet diese von ihm als *Selbstbeschreibung des Christus-Bewusstseins* entwickelte Gedankenform als seine ‹Freiheitsphilosophie›. Dahinter steht die Tatsache, dass der ‹Christus› durch das Mysterium von Golgatha die menschliche Freiheit begründet hat: Die Ablösung des Menschenbewusstseins aus dem kosmischen Zusammenhang, und zugleich die Möglichkeit, diesen Zusammenhang nun aus dem eigenem ‹Ich› wieder zu finden. Oder auch nicht. Diese Tatsache muss aber *in* Freiheit, also *denkend*, verstanden und ergriffen werden. Die menschliche Intelligenz soll *durch sich selber* frei sein. Sie kann es prinzipiell, denn das Wesen, das durch sich selbst besteht, das Denken als welterschöpfendes kosmisches Urprinzip, hat sich selber als ein Mensch (in

dem ‹Christus Jesus›) realisiert und stellt sich nunmehr in der Anthroposophie Rudolf Steiners als ein *nachvollziehbarer* Bewusstseinsakt selbst dar. Für das *denkende* menschliche Bewusstsein wird von Rudolf Steiner die tatsächliche Wirklichkeit des ‹Christus-Ereignisses› durch die erwähnte Beschreibung der denkenden Selbstbeobachtung realisiert. In dieser Beschreibung ist die Gesetzmäßigkeit des sich selber erfassenden Denkens (der menschlich-kosmischen Intelligenz) in einer Weise gegeben und veröffentlicht, die diese Gesetzmäßigkeit zur individuellen Erfahrung im eigenen, individuellen Denkkakt macht, wenn sie nachvollzogen wird. Rudolf Steiner nennt die Beschreibung des Denkens ‹die Wissenschaft des Denkens›.<sup>9</sup> Sie wird dem Menschen nicht gegeben, sondern er muss sie selbst erringen. Dennoch ist diese ‹Wissenschaft des Denkens› objektiv. Was dazu nötig ist? Dies einzusehen und zu erleben, liegt in der Freiheit jedes Einzelnen. Die Freiheit wird meist als subjektiv erlebt. Das muss auch so sein, denn wie kann Freiheit unter dem Zwang von Denkgesetzen bestehen? Dennoch beruht die Freiheit auf den Denkgesetzen, ja sie ist das Gesetz des Denkens selbst. Hier entsteht die Frage danach, wie man zur Einsicht in diese Gesetze kommt. Wenn dies denkend geschehen soll, kann das objektive Denkgesetz nur aus der Voraussetzung seiner Abwesenheit gesucht und gefunden werden. So ist der Bereich des notwendigen Zusammenwirkens von der jetzt mit der Erde verbundenen ‹Christus› und dem kosmischen Intelligenzverwalter ‹Michael› angedeutet.

‹Michael› ist in der Anthroposophie Rudolf Steiners ein verbildlichender Name für die objektive Seite des kosmischen Denkens. Seine Frage: ‹Wer ist wie Gott?› ist nichts anderes als: Wer vermag sich das Wesen seiner selbst selber zu geben? Damit macht ‹Michael› den Maßstab der Grundwesenheit des Denkens gegenüber allen Wesen im Kosmos geltend. Er kann es, weil es geistige Wesen sind und sich als solche wissen. Nur der Mensch ‹weiß› sich so noch nicht. Das – fatale – Nichtwissen ist eben vorläufiges Ergebnis und damit die Voraussetzung seiner Befreiung aus dem kosmischen ‹Zwang›. – Nun wird ‹Michael› als eine Wesenheit im Dienste des Denkens von Rudolf Steiner so dargestellt, dass er in der Aufgabe steht, die innere Gesetzmäßigkeit des kosmischen Denkens dort in einer gewissen Weise zur Wirksamkeit zu bringen, wo die Freiheitssphäre, die durch den ‹Christus› geschaffen ist, den Menschen vor dem ‹kosmischen Zwang› bewahrt. Michael kann also nicht unmittelbar sich in das Geschehen einmischen, in dem sich die menschliche Intelligenz als denkende Intelligenz sich selbst verloren hat und sich erst noch selber finden und begreifen muss. Er hat diese Freiheitssphäre unbedingt zu respektieren. Aber er hat die Möglichkeit, der Menschheit die freie Anregung zu vermitteln, ihre Frei-

---

<sup>9</sup> Rudolf Steiner, ‹Wahrheit und Wissenschaft›, Dornach 1967, S. 63

heitsaufgabe auch zu ergreifen. Dies geschieht durch die Installation der *Gegenwirkung* zur Freiheitstatsache der Erdenmenschheit.

Was in der christlichen Tradition als Prophetie dargestellt ist: Der Sieg Michaels über den ‹Drachen› in den geistigen Welten (in den ‹Himmeln›) und die Verbannung desselben und seiner Anhängerschaft auf die Erde, das ist, so Rudolf Steiner, tatsächlich im Jahre 1879 endgültig vollzogen worden. Das Denken ist – mit dem Weggang des Sonnengeistes aus der Sonnensphäre – sich selbst entfallen, es verleugnet sich als kosmisches Denken in seiner Abhängigkeit von dem Sonnengesetz, und wird so zum widerständigen Engel, zum ‹Drachen›. Der ‹Drache› und seine Geister (die Glieder dieser sich selbst entfallenen Denk-Wesenheit) werden von ‹Michael› aus dem Bereich des Geist-Denkens auf die Erde hinabgeworfen. Dort entfalten sie nun ihre umfangreiche Tätigkeit. Sie binden die Intellektualität der Menschen statt an das Denken – an die Sinnlichkeit. Der Erkenntnistrieb des Menschen wird nicht auf das Denken im Menschen, sondern auf die Machtausübung mittels des vorstellungsgebundenen Intellekts über die sinnlich gegebenen Gegenstände und Vorgänge gerichtet. Deren Natur (dass die Dinge selber göttlicher Gedanke sind) wird geleugnet. Der Mensch und seine Intelligenz werden zum Instrument der vom kosmischen Denken abgefallenen Wesenheiten, die die Erde ihres eigentlichen Evolutionszieles – das Denken aus seiner Nichtung heraus als kosmische Urkraft *bewusst* wiederherzustellen – berauben und ihr ein anderes unterschieben wollen. Dieses Ziel ist die ‹Entwicklung› einer ‹kosmischen Maschine›. In der Maschine *erscheint* das Denken, das sie hervorbringt, zugleich als gesetzmäßig bestimmt aber auch als bestimmend wirksam. Damit ist zum Beispiel auch alles das angesprochen, was derzeit als die unverstandene Funktion des Computers die Vorstellungswelt der Menschen fesselt...

Der ‹Drache› hat seit dem Sturz durch ‹Michael› also die Möglichkeit, das Bewusstsein der Menschen so zu beeinflussen, dass die Menschheit insgesamt unter seine Herrschaft gerät. Zugleich aber entsteht erstmals die Möglichkeit, gerade in dieser Gefahr in sich selber das *freie* Zusammengehen mit ‹Michael› zu finden. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. ‹Freiheit› setzt eben voraus, dass sie in Freiheit von dem zur Freiheit bestimmten Wesen – also aus der Unfreiheit heraus – selbst erworben wird.

Die Ausübung der Herrschaft des ‹Drachen› geschieht nun durch ‹die Wissenschaft›. Ihr heutiges Grund-Charakteristikum ist, dass sie den Menschen als geistiges Wesen verleugnet. Die ‹Drachenwissenschaft› verhindert die Verständigung des Menschen mit seinem geistigen Wesensgrund. Sie verhindert die Gewährwerdung der kosmisch-geistigen ‹Natur› des Denkens. Das geschieht, indem sie sich den Menschen als absolute Autorität präsentiert. Denn das wahre Wesen des Denkens kann sich ja nicht sinnlich präsentieren, sondern muss

denkend erfasst werden. Damit dies möglich ist, muss es für den Menschen ausgelöscht, und die Sinnlichkeit allein übrig geblieben sein. Darauf beruht die Autorität der ‹Drachenwissenschaft›, dass dem Menschen das Denken eben nicht vorliegt wie ein sinnlich gegebenes Etwas. Und nur das sinnlich Gegebene lässt der ‹Drache› gelten. Er selber ist natürlich nicht sinnlich gegeben. Der ‹Drache› ist nicht als etwas vorzustellen, das dem Denken als ein äußerer Feind entgegentritt. Wenn Schillers Don Carlos heute dem Großinquisitor seine Forderung entgegenschleudern würde: ‹Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire!›, so würde die Antwort lauten: ‹Gewiss doch! Erlaubt ist, was viele denken. Geduldet wird, was wenige denken. *Nur was niemand denkt, ist verboten*› (Sigurd Böhm). Der Drache wurde von den Schöpfermächten aus einer anderen Evolution in die Erdenevolution hereingerufen, weil er hier eine Aufgabe zu erfüllen hat, die von den Göttern nicht geleistet werden kann. Er muss die Auslöschung der Urwesenheit des Denkens für den Menschen *realisieren*. Gewiss kann das Wesen des Denkens nur dann ‹durch sich selbst bestehen›, wenn es sich auslöschen vermag, um aus dieser Auslöschung im Durchgang durch sich selbst wie der ‹Phoenix› wieder an sich und für sich hervorzugehen. Dieses Wesen des Denkens aber ist ein ‹Vorgang› in der Trinität der Gottheit des Denkens selbst, und damit die Wesensart ihres ‹Seyns›, das zugleich ein Nichten ihrer selbst und ihr Werden aus diesem Nichten ihrer selbst ist. Der Drache aber muss in der Menschheit bewirken, dass dieses ‹Werden aus dem Nichts› zum Problem der Ich-Wesenheit wird. Er ist also nichts anderes als die Wesenheit des Denkens, die aus sich die Kraft ihrer Nichtung *heraussetzt*, um an dieser Nichtungskraft die eigene Kraft der Selbstschöpfung *im Menschenwesen* aus dem Nichts tätig selbst zu erfahren. Der Drache wirkt, indem er in dem Denken, das sich im Menschen selbst entfallen ist – sich vernichtet hat – sozusagen den intellektuellen Automatismus der ‹Auferstehung› verunmöglicht.<sup>10</sup> Indem er das Wesen des Denkens dem Bewusstsein verbirgt, wirkt er als das Wesensglied des Denkens, in dem und durch welches das Denken sich in sich selbst aufgehoben hat. Er steht für die Funktion des Denkens, welches verhindert, dass das sich entfallene Denken in dieser Entfallenheit sein eigenes Wesen ‹von selbst› erfasst. Zum Beispiel sind diese Sätze über das Denken eigentlich illusionär. Sie sollen

---

<sup>10</sup> Der ‹Sturz der Geister der Finsternis› (Vgl. GA 177) beendete jene irdische Geistesströmung, als deren Hauptrepräsentant G.W.F. Hegel anzusehen ist. Der ‹deutsche Idealismus› wurde *notwendig* vom naturwissenschaftlichen Materialismus verdrängt. In dessen Aufstieg tritt nun Rudolf Steiner ein. Rudolf Steiner geht in seiner Philosophie nicht wie Hegel vom Begriff, sondern vom Denken aus. Dies besagt auch, dass der Begriff nicht mehr zur Verfügung einer Dialektik steht, sondern aus dem Nicht-Denken (der Vergessen des Denkens) als der Inhalt *des* Denkakt erfasst werden muss (und nach Rudolf Steiner auch erfasst werden kann), durch den das Denken aus seiner Nichtung – als menschliche Erfahrung des Christus-Ereignisses im 20. Jahrhundert – zu seiner wahren Wesenheit aufersteht. (Erscheinen des Christus im Ätherischen) ...

eine Situation unseres Denkens beschreiben, die sich der Beschreibung notwendig entziehen muss, wenn sie im Ernst besteht. Die Beschreibung dieser Situation ist nur einem Bewusstsein möglich, welches gerade innerhalb des Aufgehobenseins seiner selbst durch sich selbst besteht. Eine solche Beschreibung kann nicht in philosophischen Termini gegeben werden. Sie können nur in der Form da sein, dass das gemeinte Wesen dieses Bewusstseins sich mittelbar als das geltend macht, was es als sein Wesen beschreibt. Gemeint ist das «Christus-Bewusstsein», von dem *Karl Ballmer* sagte, dass aus ihm «Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode.» in Form der Selbstbeobachtung Rudolf Steiners hervorgegangen sei.<sup>11</sup> In der Auslöschung der Wesenheit des Denkens durch den Drachen ist erst die Urwesenheit des Denkens selbst als persönlich anwesend erfahrbar geworden. Diese Erfahrung kann aber nur in dem, was Rudolf Steiner «aktives Denken» nennt, und nur an seinen philosophisch-anthroposophischen Schriften selbst erzeugt werden. «Der Studienkreis der Anthroposophie und sozialen Baukunst Rudolf Steiners» hat unter der Leitung von Sigurd Böhm von 1959 bis 2013 dies für jeden erlebbar gemacht, der sich mit seiner ganz außergewöhnlichen Arbeitsweise nur genügend stark auseinandersetzen wollte.

Die denkende Auseinandersetzung mit den «Erkenntnissen» der «Drachenwissenschaft» ergibt, dass letztere dem gewöhnlichen Denken gewisse verdeckte, unbewusste Prämissen *geltend* machen, die aber gerade gedacht und so aufgedeckt werden müssen. Doch der Drache verbietet autoritativ, diese Prämissen auch nur zu erfragen. Die Menschen sollen nicht bemerken, dass diese Wissenschaft, die dem Menschen angeblich die Welt erklärt, sich selbst, also diese Wissenschaft, nicht erklären kann. Die «Drachenwissenschaft» benutzt das Denken, aber es verleugnet zugleich das Denken als selbständige Ur-Wesenheit der Welt. Sie verhindert damit den Ansatz zur denkenden Selbsterkenntnis. Doch genau damit schafft sie diesen Ansatz erst, aber nicht als ein «philosophisches» Problem, sondern als das Existenz-Problem des Menschen per se. Eben dies ist das Geheimnis des Wirkens «Michaels» – das «Michael-Mysterium» (Rudolf Steiner).

Die dem Menschen notwendige Selbsterkenntnis bezieht sich auf eine Wirklichkeit – auf die geistige Wirklichkeit des Menschen selbst, in der er sich als denkendes Wesen zwar darlebt, aber eben nicht erkennt. Die Verfehlung der Aufgabe der Selbsterkenntnis beziehungsweise die Verhinderung dieser Selbsterkenntnis durch den «Drachen» ist die Ursache einer fortschreitenden Entmenschlichung der Menschheit. Denn der Mensch kann nach dem Mysterium

---

<sup>11</sup> Vgl. Karl Ballmer, *Umriss einer Christologie der Geisteswissenschaft*. Herausgegeben von Karen Swassjan. Dornach 1999.

von Golgatha nur das sein, als das – als den! – er sich zu denken vermag. Der Mensch wird – wegen seiner Freiheit – notwendig das sein, als das er sich denkend von sich vorstellt. Seine Selbst-Entmenschung wird durch den Drachen bewirkt. Aber ohne diese Gegen-Wirkung und die damit verbundene Gefahr der unbemerkt bleibenden Selbstauslöschung wäre seine Freiheit nicht real. Während ein derartiges Unbemerkt-Bleiben für den Drachen ideal wäre, um dadurch umso besser wirken und wüten zu können, stellt sich dieses für Michael als ein Risiko dar, das er eingehen musste.

Diese ›Entartung‹ des Menschen muss von ihm selber als eine im Sinne Michaels notwendige ungeheure Seelennot zunächst namenlos-unbewusst, dann immer bewusster durchlebt werden. Wird sie in ihrer Ursache bewusst, so kann eben auch erkannt werden, warum sie notwendig ist. Bewusst wird sie im wachen Sich-Begegnen des Menschen mit der Anthroposophie Rudolf Steiners. In diesem Sich-Begegnen entsteht das anfängliche Erleben, dass *das Denken wirklich* da ist als ein ›Jemand‹, der das wahre Menschsein in Freiheit dem Drachen als der Gegnerwesenheit seiner selbst abgerungen hat. Aus diesem Erleben der *personalen* Wesenheit ›Anthroposophie‹ entsteht die Möglichkeit zu der Einsicht, dass die Selbstverständigung des menschlichen Bewusstseins in Freiheit energisch anzustreben möglich ist. Niemand kann dazu gezwungen werden. Allerdings wird sich das Versäumnis dieser ureigenen Menschaufgabe als eskalierende Katastrophe der Erdenmenschheit auswirken. In dieser Katastrophe wird die Gestalt des ›Christus‹ – des kosmischen Denkens, das aus seiner Selbst-Vernichtung durch sich selbst für sich selber als künftiger und gegenwärtiger und immer schon gewesener wahrer Mensch hervorgegangen ist für alles, was Mensch ist, – in der Welt der reinen Gedanken für diejenigen sichtbar und als Helfer erfahrbar, die dem Geist ›Michaels‹ in ihrem individuellen Ringen mit dem Drachen um gedankliche Selbsterkenntnis treu bleiben...

## Vom Michael-Zeitalter

Nun muss der Tatsache gedacht werden, dass ›Michael‹ als Erzengelwesenheit auch in Bezug auf die Erde und die Menschheitsentwicklung bestimmte Aufgaben hat. 1879 ist – so Rudolf Steiner – Michael vom Volksgeist (Erzengel) zum Zeitgeist (also zu einem Geist der Persönlichkeit) aufgestiegen ist. Als Zeitgeist ist Michael für die Zeit seiner Regentschaft der bestimmende Geist der Menschheitsentwicklung. Andere Zeitgeister hatten – und werden haben – für ihre Wirkung ihre je eigenen Gesichtspunkte. Der Gesichtspunkt Michaels ist aber ein besonderer: Die Entwicklung des Gedankenlebens, ausgehend vom ›Ich‹ des Menschen. Die Menschheitsentwicklung steht zwar insgesamt unter dem Soll, dass die einzelne Persönlichkeit entwickelt werden soll. Dafür haben eben die Zeitgeister zu sorgen. Sie arbeiten dazu vor allem mit den unteren

Hierarchien zusammen, den Engeln und den Erzengeln. Der regierende Zeitgeist ist somit immer auch Geist der Persönlichkeit. Die Persönlichkeitsentwicklung ist dank der Zeitgeister zugleich (schrittweise) Individuation. Die Menschen mussten nach und nach aus der archaischen Gruppen- und Volksbindung heraus in das Erleben ihrer physisch und psychisch isolierten Persönlichkeit geführt werden. Dazu muss jeder Einzelne kraft seiner zu entwickelnden Intelligenz ein eigenes Verhältnis zur Welt und zum anderen Menschen finden, ohne dabei in eine ihm drohende geistige Isolation und damit welt- und menschenfremde Phantastik abzugleiten.

Wir Menschen befinden uns jetzt in dem Zeitalter, in dem die Persönlichkeit *bewusst* ausgebildet werden soll. Indem Michael, den Rudolf Steiner auch als «Gedankenfürsten» beziehungsweise als Regenten der «kosmischen Intelligenz» bezeichnet, zum Zeitgeist unserer Epoche wird, ist klar, dass Persönlichkeit heute auf dem Wege der Gedankenbildung – des individuell bewussten Denkens – zu erringen ist. Das besagt, dass diese «michaelische» Art der Persönlichkeitsbildung aktuell *Aufgabe* ist. Es muss daher ein in vorangehenden Epochen veranlagter, aus ihnen in unsere Zeit herübergeführter, nun also *gegebener* Zustand der Persönlichkeitsentwicklung überwunden werden. Von diesem «veralteten» Zustand als gegenwärtige Gegebenheit ist beim Menschen auszugehen; dieser Zustand muss eben jetzt umgewandelt werden. Und etwas Neues muss eintreten. Dieses Neue, das aktuell durch Michael wirkt, wird das Selbstbewusstsein des individuellen Menschen als Einzel-«Ich» ausbilden. Zugleich fordert das Neue eben dieses Selbstbewusstsein als die Voraussetzung seines Auftretens ein. Damit entsteht ein Konflikt. Die neue Stufe der Bewusstseinsentwicklung kann nicht einfach ohne Mittun der Menschen nach Vorgaben «von außen» eingerichtet werden – wie dies zuvor geschah –, sondern der einzelne Mensch muss sich selbst erringen, was zugleich von ihm ultimativ gefordert ist, dass er es schon habe. Da liegt die Krux des Zeitalters. Und da kommt die Anthroposophie Rudolf Steiners ins Spiel...

Bei der Persönlichkeit handelt es sich um die Fähigkeit, gegenüber den Weltvorgängen eine individuelle Sicht- und Erlebnisweise zu entwickeln. In der voll ausgebildeten Subjektivität – diese wird über die Menschen als Anfangspunkt ihrer künftigen freien Persönlichkeit verhängt – muss jedoch zugleich höchstmögliche Objektivität erreicht werden. Man hat mit seinen Gedanken nicht in Illusionen sich zu verlieren, sondern der Wirklichkeit zu entsprechen. Erst diese zu erlangende Gedankenobjektivität verbindet die eine sonst subjektiv isolierte Persönlichkeit mit der anderen. Die Gedankenformen individuell zu entwickeln, die diese Objektivität möglich machen, ist das eine. Das andere ist, was dabei an Gefühlen für die gedanklich klar aufgefassten Weltvorgänge entstehen. Die Persönlichkeit hat ihre ganz individuelle Färbung in der Entwicklung ihrer Gefühlswelt zu suchen, die sich auf ihr eigenes und das Verhältnis der anderen

Menschen zur Wirklichkeit bezieht. Das Problem ist also die klare Gedankenbildung gegenüber – und damit im Konflikt mit – der Welt- und Menschenwirklichkeit. Durch den Gedanken soll die Persönlichkeit sich auf ihre Spitze stellen lernen, ihr Entwicklungsziel in dieser Epoche erreichen. Im Ringen darum entstehen die besonderen Gefühle dieses Zeitalters.

Das abgelaufene Zeitalter hatte die Gedankenbildung als eine Frage der Gelehrsamkeit behandelt. Gedankenformen, die früher aus anderen Fähigkeiten der inzwischen abgelegten Verstandesorganisation der Menschen entstanden sind, wurden und werden unter den neuen Bedingungen bloß weiter tradiert, übernommen, irgendwie angewendet, ohne dass für den Anwender dabei die Frage eine Rolle spielt, wie er eigentlich zu selbsterzeugten *gesunden* und *wirklichkeitsgemäßen* (Rudolf Steiner) Gedanken komme. Das ist aber die alles entscheidende Frage. Soll diese Frage in all ihrer Abgründigkeit auftreten, muss das neue Michael-Zeitalter die abgestorbenen, gruppenmäßig wirkenden Gedankenformen, zum Beispiel in der «scientific community», durch geistige Wirkungen zurückdrängen, in Frage stellen, ohne sie durch andere zu ersetzen. Man kann diese *objektive* Infragestellung des sogenannten Verstandes, die *unbegriffen* ins Leere, ins seelische Chaos führt, heute überall bemerken. Und Michael, der dies notwendig initiiert, muss abwarten, ob die subjektive Gegenwirkung, die Entsprechung, das Streben zum wahrhaft Objektiven, eintritt. Dieselbe kann nur eintreten, wenn der individuelle Mensch die Frage nach Wesen und Wirklichkeit des Gedankens, den er selbst hervorbringt, aufzuwerfen fähig wird. Das ist etwas anderes als bloß die Auflösung der Gültigkeit der alten, zwingenden Gedankenformen zu erleiden, beziehungsweise sich in dieser Auflösung aller alten Bindungen und Werte und vorgegebenen Orientierungen als absoluter Hedonist lustvoll und selbstoptimiert einzurichten...

Die alten Gedankenformen machen heute Anspruch, die Welt Dinge zu beherrschen, obwohl die (ja nur teilweise gründliche) Kritik seit Kant als sicher ausgemacht hat, dass die Welt, die wir gewöhnlich als existent vorstellen, nicht die wirkliche Welt sein kann. Man ist im 19. Jahrhundert in naiver Übernahme von Kants subjektivem Selbstbefund zu der Auffassung gekommen, die Wirklichkeit der Welt und des Menschen sei im Prinzip unerkennbar. Das war zuerst ein tiefgehender Schock. Heute tritt die Konsequenz ein: Wenn die Wirklichkeit unerkennbar ist, können wir nur mathematische Modelle von möglichen Wirklichkeiten entwerfen. Also braucht man sich auch nicht darum kümmern, erst zu erkennen, was Wirklichkeit sei, bevor man prekäre «Wirklichkeiten» selber schafft. Statt die Erkenntnisfrage richtig stellen zu lernen, verlegte man sich darauf, «Wirklichkeit» wissenschaftlich-technisch zu konstruieren – ohne Rücksicht darauf, was denn nun in Wahrheit wirklich ist. Da die ganze darauf gebaute Zivilisation so eine Zeit lang hervorragend funktionierte – jedenfalls was die Technik betrifft, während zugleich Mensch und Natur zugrunde gerichtet wur-

den –, hat man die zuerst schmerzliche «Erkenntnisgrenze» schließlich einfach ignoriert. Man kümmert sich nicht mehr um das Wesen der Dinge. Die materielle Erscheinung derselben und deren Manipulation mit im Grunde unverstandenen Mitteln der Naturwissenschaft genügten den meisten Menschen vollauf.

Das Aufkommen von «New Age» und in der Folge die «neue Esoterik» zeigen, dass man die Erkenntnisgrenze auch in anderer Hinsicht ignorieren will: Angeblich gibt es sie gar nicht, die Geister sprechen schon zu uns, wenn wir uns ihnen einfach hingeben. Man sieht, es ist dieselbe naive Haltung, nur ist jetzt die Illusion des «An-sich» der Welt auf eine angeblich an sich bestehende «spirituelle» Sphäre übertragen. Es ist dadurch nichts anders geworden...

Wenn die Wirklichkeit zwar nicht erkennbar, aber doch auf ihre Art wirklich ist, so müssen Gedanken, die die Wirklichkeit nicht erfassen, zu einem Handeln führen, das Unwirklichkeiten schafft. Diese Unwirklichkeiten (Modelle) kann man für einzig relevant, weil für uns erfassbar, erklären, sie ersetzen aber nicht die Wirklichkeit. Diese steht in Konflikt mit den realisierten Modellen. In den dann unvermeidlich eintretenden Katastrophen – die Wirklichkeit zerstört das unwirklich Konstruierte, beziehungsweise dieses zerstört sich selbst durch die fehlende Wirklichkeitserkenntnis – tritt die uns verborgene wirkliche Welt als ein chaotisches und chaotisierendes Erlebnis der im Bewusstsein heute fast vollständig ignorierten Erkenntnisgrenze an uns heran. Solange die Grenze nicht als wahr erlebt und als real genommen wird, machen wir uns dies aber wohl nicht klar. Man realisiert die Erkenntnisgrenze nicht, man tut so, als gäbe es sie gar nicht. Die ausgedachten Modelle werden behandelt, *als ob* sie Wirklichkeit seien. Die daraus notwendig folgenden Katastrophen werden nicht als Konflikt mit der Wirklichkeit erkannt, sondern sind aus unserer Sicht bloß Betriebsunfälle, die wir schon mit den bekannten Mitteln richten werden. Dabei verdrängen wir geflissentlich, dass genau diese Denkart und diese Mittel waren, die die Katastrophen herbeigeführt haben und weiter herbeiführen müssen. Denn nach wie vor liegt – und *muss* liegen, wenn wir denkende Wesen sein wollen – die wirkliche Welt der Ursachen für die von uns manipulierten Erscheinungen hinter dieser Grenze unserer gewöhnlichen Erkenntnis.

Die Frage, die sich an der Erkenntnisgrenze stellt, ist nicht: Wie kann diese Grenze durchbrochen werden? Denn wäre sie nicht da, dann würde die Wirklichkeit sich objektiv zwingend und damit als Wirklichkeit unmittelbar geltend machen. Die Freiheit des Menschen, sein Entwicklungsziel, wäre hinfällig, bzw. ausgelöscht. Es wäre der Rückfall in frühere vorpersönliche Bewusstseins-Zustände der bewussten Anbindung an die «Götter». Sondern es ist im Sinne der Neuzeit zu fragen – und das ist entscheidend –: Was kann ich aus dem vollbewussten Erleben dieser Grenze *in mir selber* als die Wirkung dessen ausmachen, was diese Grenze zieht? Und wie kann ich in mir selber, an dieser Grenze

anstoßend, die *inneren* Sinnesorgane entwickeln, mit denen ich das objektiv Wirkende, das die Grenze schafft, in mir selbst erfasse? – Als im Laufe der Evolution zum ersten Mal eine Amöbe an ein außer ihr befindliches Objekt stieß, hatte sie ein initiales inneres Tasterlebnis – einen Schmerz. Aus diesem sich dann differenzierenden Anstoßerleben des Inneren an ein von ihm getrenntes Äußeres entstanden nach und nach die Sinnesorgane der höheren Tiere. Und die Sinnesorgane des Menschen ja nun auch – wenn dazu auch noch anderes in Betracht zu ziehen wäre... Die Sinnesorgane sind somit nichts anderes, als das Mittel, mit dem die Außenwelt *sich selbst* in einer Innenwelt des Bewusstseins wahrnimmt und erlebt. Dasselbe gilt aber auch von der real-geistigen Außenwelt, mit der der Mensch als denkendes Wesen in anstoßende Berührung kommen soll. Dazu aber müsste man sich am Geist Beulen stoßen. Im «Studienkreis Rudolf Steiners» konnte man mit Sigurd Böhm erfahren: Solche Beulen kann man sich derzeit am Text Rudolf Steiners holen, wenn man sie wirklich *denken* will...

Mit dieser Frage: Was kann ich im vollbewussten Erleben der Erkenntnisgrenze in mir selber als die Wirkung dessen ausmachen, was diese Grenze zieht, ist die Grundfrage unserer Zeit und damit unseres Bewusstseins – von einer Seite aus zunächst – benannt. Es ist eine Frage, auf welche die Anthroposophie Rudolf Steiners die Antwort gibt. (Vgl. Rudolf Steiner: «Von Seelenrätseln», 1917.) Ich komme darauf zurück.

Aber: Um die Erkenntnisgrenzen zu erleben, bedarf es eines Erkenntnis-Willens. Man muss eben wahrhaft erkennen *wollen*. Die hingenommene Rede von «unübersteiglichen Grenzen des Erkennens» – zunächst ein bedeutendes seelisches Schmerzerlebnis, das aber schon lange systematisch betäubt wird – löscht diesen Willen aus, sobald diese Grenze als gegeben bloß hingegenommen wird. Ein gewisser Erkenntnisoptimismus ist notwendig, damit das Scheitern an der Grenze inneres Erlebnis werden kann. (Dieses Problem betrifft vor allem die Frage der «Allgemeinbildung», und damit die wahrhaft neuzeitliche Pädagogik, wie sie Rudolf Steiner entwickelt hat.) Und dann kommt es darauf an, sich selber in diesem Scheitern und damit auch, *woran* man scheitert, zu beobachten. Wir müssen uns in unserem Zeitalter mit seinen Forderungen an das wache Bewusstsein so ansehen lernen, wie man ein Bild anschaut. Wir müssen uns selbst gegenüber treten können, uns aus der dumpfen Erlebens-Dimension in die Bewusstseins-Dimension erheben können, in der die inneren Erlebnisse zu sprechen beginnen, und wir bemerken dann, dass diese Sprache zugleich die Sprache der Dinge ist, die uns sonst stumm umstehen...

Wo findet man solche Bilder? Die Wissenschaft ist heute noch ganz bildlos, sie hat kein Selbst-Bild errungen, in dem sie sich selbst anschauen könnte. Allein die banale Frage an den Evolutionsbiologen, wie er selber als Wissenschaftler

denn aus der von ihm beschriebenen Evolution hervorgehen könne, macht diesen fatalen Mangel klar: Es gibt darauf keine Antwort der heutigen Wissenschaft. In dem Vorgang, der angeblich das ‹Wissen schafft›, kommt der Wissenschaftler nicht vor. Er ist für sich selbst nicht vorhanden, und indem er dies hin- nimmt, löscht er sich selbst aus. Und nennt sich dann in der Verkleinerungs- form doch lieber nur ‹Wissenschaft/er›. Es ist dann nur konsequent, dass er das eigene Bewusstsein derzeit als elektrische Wirkungen ohne Ursache ‹erklärt›, und danach strebt, sich als Computer, in dem irgendwelche ‹Informationen› verarbeitet werden, vorstellen zu können. Natürlich wird so der Computer nicht etwa menschenähnlich, aber der Mensch wird – kraft seiner Vorstellungen von sich – dem Computer immer ähnlicher...

Dennoch suchen wir ein Bild der Gesamtsituation der bewussten Menschheit. Wo findet man solche Bilder?

## Eine Bildbetrachtung

Nun, greifen wir zur Kunst, um ein Bild zu haben, bevor wir uns ein Selbstbild denkend selber machen können. Ein solches Bildkunstwerk – ein Gemälde – soll hier gezeigt und unter einem bestimmten Gesichtspunkt besprochen werden: Guido Renis *«Erzengel Michael»*. Eine Reproduktion hing Jahrzehnte lang in meinen wechselnden Arbeitszimmern. Ich hatte das Gemälde des katholischen Malers einfach gern. Es sprach zu mir, aber was seine Aussage genau war, konnte ich mir nicht formulieren. Vor einem Jahr meinte ein Teilnehmer an meinen *«Arbeitskreis für die Menschenkunde und Sozialpädagogik Rudolf Steiners»*, wir müssten uns doch dringend einmal die Albris-Fahne genau ansehen und uns ernsthaft fragen, was sie denn besagt. Ich druckte mir also das *«Fahnen-Logo»* aus, und legte es auf den Schreibtisch, immer wieder sinnend darauf blickend. Einmal bekam ich Besuch, und als der nach dem Zeichen fragte, erwähnte ich, dass in dieser Grafik das Zeichen Michaels drinnen sei. Michael? Ich stand auf, nahm den Reni von der Wand und legte das Bild auf den Tisch. Ich wies auf die Geste Michaels, wie Reni sie gemalt hatte. Dabei fiel mein Blick auch wieder auf das Fahnenzeichen. Plötzlich ersah ich jenen interessanten Bezug der Grafik zu dem Gemälde, den ich in der Folge hier darstellen möchte.

Zunächst ein kurzer Blick in das Jahrhundert Renis. Guido Reni (1575-1642) war Zeitgenosse von Francis Bacon (1561-1626), Galileo Galilei (1564-1642), Jakob Böhme (1575-1624) und auch von Giordano Bruno (1548-1600). Selbstverständlich stellte Reni den Zusammenhang der übersinnlichen und der physischen Welt in den damals vorherrschenden religiösen Kontext. Ein ganz anderes Verhältnis zu religiösen Vorstellungen hatte hingegen Bacon, selbst wenn er pro forma Katholik war. In seinem Werk *«Neues Organon der Wissenschaften»* erklärte er überzeugend, dass alle Worte, die sich auf nichtsinnliche Vorstellungen beziehen, bloß *«Idole»* erzeugen, die keinen Wirklichkeitswert haben können. Unter *«Idolen»* versteht Bacon die Vorstellungen, die beim Lesen oder Erhören eines Wortes im Leser oder Hörer spontan auftauchen. Diese haben ein Eigenleben, welches sich über den Sinn hinwegsetzt, der vom Autor in den Satz hineingelegt wurde. Bacons Kritik der Wörter umfasst aber auch den Autor selbst, den er auch als Opfer der Idole, die er selber mit den gewählten Worten herbeiruft, darstellt. Damit erlischt für Bacon die Möglichkeit, mit Worten etwas anderes zu benennen als dasjenige, was das konkrete sinnliche Objekt ist. Nur an einem solchen Objekt kann der exakte Sinngehalt von Worten bestimmt werden. Dieser Auffassung entsprechend hat *Amos Comenius* in seinem *«Orbis pictus»* eine Pädagogik entwickelt, die bis heute die Grundlage des Schulunterrichts bildet (Das Wort *«Pferd»* wird mit der Abbildung eines Pferdes verknüpft

und so weiter.) Dieser Auffassung entgegen erstrebt die Freie Schule Rudolf Steiners die Erneuerung des wahren Lebens des Wortes.<sup>12</sup>

Die ‹Idole›, die aus den sinentleerten Wörtern entspringen, verwirren den Sinn für alles, was wirklich ist. Man unterscheidet unter ihrem Einfluss nicht, was man wirklich zählen, messen und wiegen kann von dem, was man sich bloß gern vorstellen möchte, dass wirkend sei. Bacon gab durch die Zurückweisung voreiliger logischer Schlüsse der Wissenschaft den Weg frei in den Empirismus, aus dem ‹exakte Naturwissenschaft› sich entwickeln konnte. – *Galilei* wiederum erkannte, dass die bloße Empirie nicht zur Naturerkenntnis führen kann. Das Pendelgesetz kann nicht beobachtet, es muss an der Beobachtung von Vorgängen, die an physischen Gegenständen auftreten, durch geordnetes Denken entdeckt werden. – *Giordano Bruno*, der Galilei beeinflusst hat, beanspruchte kühn und stolz, dass er die Welterscheinungen ganz ohne theologisch erdachte Versatzstücke durch logisch-mathematisches Denken in ihrem wahren Zusammenhang erfassen könne. Er erklärte zum Beispiel die Sterne damit, dass sie wie unsere Sonne seien, dass das Universum unendlich sei, es eine unendliche Anzahl von Welten gebe und diese mit einer unendlichen Anzahl intelligenter Lebewesen bevölkert seien. Auch er wandte sich wie Bacon und Galilei entschieden gegen die aristotelische Naturlehre, die den Ideen Wirklichkeitscharakter zusprach, ohne dass die Idee an der Erfahrung geprüft wurde. So lehrte Aristoteles zum Beispiel, dass Körper im freien Fall umso schneller fallen, je schwerer sie sind. Das Experiment Galileis bewies empirisch, dass diese damals von der Wissenschaft als ohne weiteres einleuchtend und damit als gültig angenommene Annahme falsch ist. (Aristoteles Auffassung des Gesetzes des Fallens der Körper war zuvor schon durch ein Gedankenexperiment widerlegt worden.) – *Jakob Böhme*, der Schuster ohne akademische Bildung, kam zu seinen aufsehenerregenden theosophischen Einsichten in die tieferen Weltzusammenhänge durch eine von Selbsterkenntnis angeregte Innenschau. Die wahre Natur, so behauptete er, habe er in der strengen Betrachtung der inneren seelischen Erlebnisse studiert. – Wir werden diese verschiedenen Gesichtspunkte in der Untersuchung des Verhältnisses von Mensch und Welt in der Betrachtung des Michael-Gemäldes Guido Renis wiederentdecken.

---

<sup>12</sup> Damit ist verbunden, dass der Impuls Bacons vollständig durchgeführt wird, damit die ‹Idole› in ihrer Wesenheit erkannt und durch Anthroposophie überwunden werden können. Man darf sich vorstellen, dass die Schwierigkeit besteht, dass die Anthroposophie Rudolf Steiners auch als eine Wörtersammlung mit besonders hartnäckiger Idol-Wirksamkeit angesehen werden kann, ja muss, wenn man den Wirklichkeitscharakter des Wortes Rudolf Steiners nicht erkennen beziehungsweise nicht zur Geltung bringen kann. In dieser Schwierigkeit ist das Grundproblem der anthroposophischen Einrichtungen überall zu sehen, und vor allem die zunehmende Tendenz besonders bei den Freien Waldorfschulen, sich von Rudolf Steiner zu distanzieren...



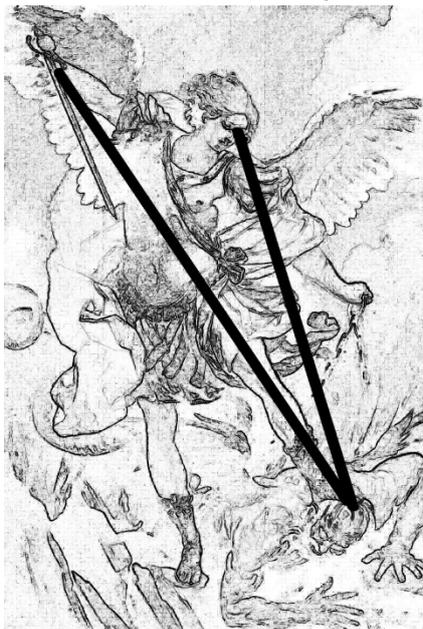
Guido Reni: Erzengel Michael, um 1636, Öl auf Leinwand, Rom, Museum: Santa Maria della Concessione.

Zunächst soll versucht werden, das Bild so zu betrachten, dass wir uns, die Betrachter, dabei mit einbeziehen. Stehen wir vor dem Bild, dann schauen wir die ganze Szene von außerhalb an. Was ist zu sehen? Wir freuen uns an diesem herrlichen barocken Gemälde, und nehmen von angeblichen Kennern zur Kenntnis, dass hier dargestellt werde, wie der ‹Erzengel Michael› den ‹Satan› überwindet. Michael ist bei dieser Tat in einer bestimmten Geste und Haltung dargestellt. Wir gehen jetzt aber nicht auf den sich traditionell aufdrängenden religiösen Vorstellungsinhalt ein. Vielmehr wir wollen die Aktion, die hier dargestellt und festgehalten ist, als solche erfassen. Dazu bemühen wir uns, die Bewegungen und Bewegungsrichtungen der Gestalten, die ihren inneren Zustand ausdrücken und deren Motive zeigen, zu erkennen. Sie sind unter anderem an ihrer Haltung, der Geste und dem Ausdruck abzulesen.

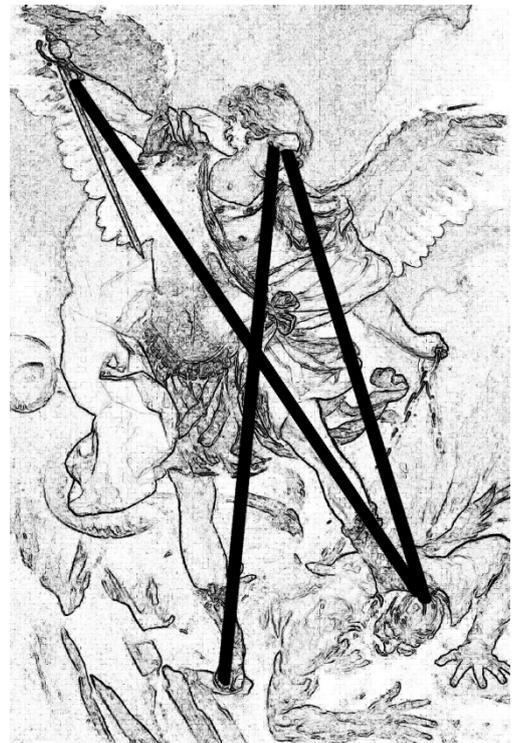
Die zwei Gestalten treffen in einer gegenläufigen Bewegung aufeinander. Von oben nach unten der geflügelte, blonde Erzengel in seiner ikonographisch festgelegten farbigen Gewandung (blaues Kleid, roter Mantel). Wir notieren zudem in einer Nebenrechnung, dass die formelle Gewandung der Gottesmutter Maria ein rotes Kleid und einen blauen Mantel vorsieht. (Rot mit Blau ergibt Violett, die Farbe der Albris-Fahne.) Von unten nach oben will sich eine Gestalt erheben, die im Kopf- und Schulterbereich unbedingt menschliche Züge hat – ein schwarzhaariger, nackter Mann. Die Fledermausflügel und der im Hintergrund sichtbare schlangen- beziehungsweise drachenförmige Unterkörper weisen uns an, in dieser *menschlichen* Gestalt den *Drachen* zu erkennen. Die Aufwärtsbewegung des Drachenmanns wird durch Michael, der seinen Fuß auf den Kopf des Mannes gesetzt hat, zurückgewiesen. Die Darstellung ist so gehalten, dass die beiden gegenläufigen Bewegungen im Gleichgewicht angehalten erscheinen.

Fangen wir mit den Richtungen der Bewegung in dieser Bild-Szene an. Zunächst beginnen wir links und gehen dann nach rechts. Wir sehen also Michael, wie er sein Schwert in seiner rechten Hand gezückt hält und nach unten ungefähr in Richtung auf das Haupt der anderen Gestalt zielt. Wir ziehen die Linie, die das Schwert vorgibt, nach unten weiter. Da treffen wir auf Michaels linken Fuß. Mit der Fußsohle (M. trägt eine dünne Sandale) drückt er das Haupt des Drachenmannes nieder, der aus einem brennenden Abgrund sich mit aller Kraft emporstemmen will. Diese seine ganze Haltung bestimmende Grundbewegung Michaels von oben nach unten trifft also auf eine Gegenbewegung von unten nach oben und stoppt dieselbe. Sie ist offenbar die Reaktion auf diese Bewegung von unten nach oben. Ohne diese von Michael aufgehaltene Gegenbewegung wäre seine Haltung sinnlos und seine Stellung haltlos und unbegründet.

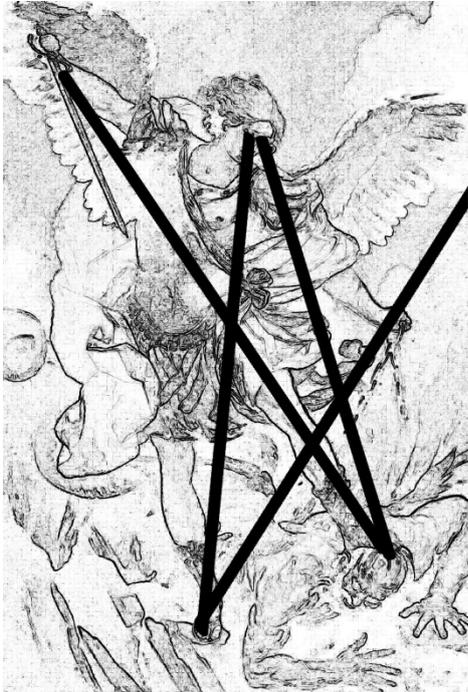
Wir haben jetzt also eine Linie von links oben leicht schräg nach rechts unten gezogen. Rechts unten – in dem Kopf des von unten nach oben strebenden Drachenmenschen – ist also der Zielpunkt der Bewegung Michaels, die von dieser gedachten Linie abgebildet wird. – Wenn wir von «Ziel» der Bewegung Michaels und einem «Zielpunkt» sprechen, müssen wir aber auch ein Bewusstsein von diesem Ziel voraussetzen, welches diese Bewegung und damit die Haltung begründet. Wir finden dieses Bewusstsein abgebildet in dem Blick Michaels. Möglich ist seine Aktion nur, wenn er sie in seinem Bewusstsein erfasst. Wieder ziehen wir die Linie dieser jetzt *inneren* Bewegung, wie wir sie denken: vom dem linken Fuß Michaels auf dem Kopf des Drachenmannes fast gerade nach oben zum Haupte



Michaels. Das sind nun zwei Linien, die die Bewegungssituation darstellen können. Nun wird das Haupt Michaels aber getragen von seinem Körper. Derselbe findet seine Aufrichtung und seinen Halt durch das (rechte) Standbein, während das linke Bein, das die Aktion gegen den Drachenmann ausführt, das Spielbein ist. Wieder ziehen wir diese Linie, und bemerken, dass sie vom Haupt fast senk-



recht nach unten zum rechten Fuß Michaels geht. Der Fuß steht auf dem Felsen aber nicht ganz auf, sondern nur der Vorderfuß, der Ballen. Michael balanciert gewissermaßen auf dem kleinen waagrechten Felsen links unten im Bild. Wie kann er so die ihm entgegenwirkende Kraft des Drachenmannes neutralisieren?



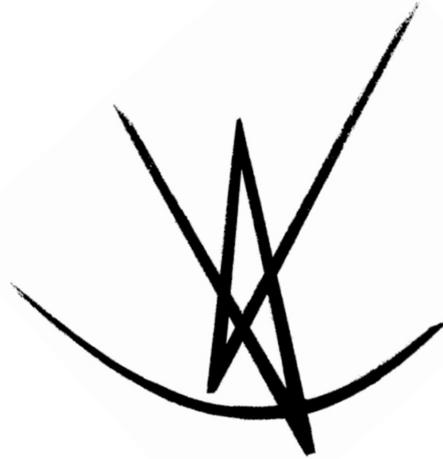
Würde er nicht noch einen anderen Halt haben, wäre die Kraftverteilung zwischen den beiden Gestalten nicht stabil. Wir sehen uns um, und unser Blick fällt auf die linke Hand Michaels. In dieser hält er eine schwere Kette, die er mit Kraft nach links oben ziehend hält. Die Kette ist nicht gespannt, kann aber jederzeit durch eine entsprechende Armbewegung gespannt werden. Dies ist an der Handstellung deutlich zu erkennen. Diese Kette hat noch einen anderen Haltepunkt. Derselbe befindet sich unter der Gestalt des Drachensmannes, die von Michael niedergedrückt wird. Man sieht, dass diese Kette an dem unteren Körper festgemacht ist. Michael hält sich also dadurch, dass er mit Hilfe der Kette einerseits die Aufwärtsbewegung der

anderen Gestalt unterstützt beziehungsweise auch ihr Zurückfallen in den Abgrund verhindert, ihr Aufwärtsstreben jedoch durch den Fuß an dem Haupt konterkariert. Jedenfalls aber ist klar, dass ohne den optionalen Halt, den diese Kette gibt, die Standfestigkeit der Michaelgestalt in Zweifel gezogen werden müsste. – Auch hier ziehen wir jetzt die Linie, ausgehend von dem rechten Fuß Michaels zunächst bis zur linken Hand. Aber dort endet sie nicht. Die jederzeit mögliche Bewegung der Hand, die die Kette hält, führt diese Linie weiter fort in die Richtung der Spitze des linken Flügels. Übrigens müssen wir in der Verlängerung der rechten Hand, die das Schwert führt, den rechten Flügel erkennen.

Nun machen wir uns die durch diese Linien entstandene Figur deutlich. Der Erzengel senkt sich von oben herab, um gegen den aus dem Abgrund aufsteigenden Drachen eine Wirkung zu entfalten. Diese Aktion ist blickbeherrschend. Durch sie kommt der Drache unten erst in Betracht. Wir bemerken eine Gegenbewegung. Wir haben diese aber erst dann vollständig vor Augen, wenn wir uns klarmachen, dass da zwei Weltsphären aufeinandertreffen. *Michael schafft durch sein Eingreifen eine undurchdringliche Grenze für den aufwärtsstrebenden Drachensmann.* Indem wir uns dies bewusst machen, bemerken wir zu dem bisher gefundenen Linien eine weitere: Jene gekrümmte Linie, die von der linken Bildseite, dem Felsen (in Höhe des Knies Michaels), einen Bogen bildend, hinunter zu dem rechten Fuß, dann über den linken Fuß, der auf dem Haupt der anderen Gestalt steht, zur linken Hand und von da zur Spitze des linken

Flügels hin ausläuft. Sie stellt diese Grenze dar. Und sie entsteht für unseren Blick, indem wir die Zielpunkte der Michael-Aktion ins Auge fassen: Dort, wo die Berührungen Michaels mit der Sphäre des Drachen stattfinden: Auf einem Felsvorsprung und auf dem Hinterhaupt des Drachenmenschen.

Diese Betrachtung der Bewegungsform der Gestalten mag zunächst genügen. Wie sieht diese Form aus? – In der Tat: Wir bemerken, dass wir diese Form schon kennen. Sie erscheint – würde man sie etwas nach rechts drehen – auf der Fahne der Freien Schule Albris. Das Zeichen auf der Fahne ist also offenbar der Bewegungsform Michaels im Gemälde von Reni ähnlich. Oder sogar ihr gleich? Die Stelle, wo der linke Strahl auf den Bogen trifft und ihn durchstößt, stimmt mit dem Punkt überein, wo Michaels linker Fuß auf dem Hinterkopf des Niedergedrückten steht. Dorthin geht die Wirkung, auf die hin Michaels Haltung im Gemälde ausgerichtet ist. Und auf diese Wirkung kommt ja alles an. Legen wir die Zeichnung einmal über das Gemälde:





## Blickwechsel

Wenn wir durch die Betrachtung des Bildes diese Einsichten über die Dynamik der Gestalten gewinnen, so dürfen wir uns dabei nicht vergessen. Machen wir uns deutlich: Wir stehen *vor* dem Bild. Das Bild ist uns eine Fläche, wir aber befinden uns im Raum. Wir blicken damit aus der dritten Dimension in die zweite hinein. Die dritte Dimension, aus der wir blicken, kommt im Bild nicht vor. Das heißt, der Betrachter des Bildes kommt nicht so vor, dass er mitgemalt wäre. Wollen wir erleben und verstehen, was da für uns gemalt ist, müssen wir versuchen, uns bewusst in die Dimension des Bildes zu begeben. Oben haben wir das schon einmal an dem Schulzeichen versucht. Was ist hier damit gemeint?

Der Maler zeigt uns eine Szene, die wir gewöhnlich so nicht irgendwo in der gewöhnlichen Welt sehen können. Man *«sieht»* nicht irgendwo da draußen den Erzengel Michael seinen Fuß auf den Kopf eines Drachenmenschen stellen. Diese Szene stellt also einen nicht-sinnlichen Vorgang dar, hat also einen übersinnlichen Inhalt. Offenbar soll uns das Bild etwas zeigen, was der gewöhnlichen Sinnesanschauung nicht zugänglich ist. Und der Maler fand es für nötig und richtig – warum auch immer –, uns ein solches übersinnliches Geschehen sinnlich darzustellen. Wenn wir uns dies klar machen, können wir unseren Standpunkt als äußerer Betrachter dieser übersinnlichen Szene relativieren. Wir können uns fragen, *wo* wir uns denn befinden als diejenigen, denen diese übersinnliche Szene dargestellt wird. Die also ohne das Bild nichts von dem sehen können, was im Bild erscheint. Wir spalten uns also in zwei Teile, und machen uns deren Verhältnis bewusst. Der eine Teil weiß genau, dass er gewöhnlich nichts von dem sieht, was im Bild dargestellt wird. Der andere hat die Darstellung vor Augen, indem er vor dieses Bild hintritt. Hätte er den dargestellten Vorgang stets vor Augen, bräuchte es das Bild nicht. Dem Betrachter wird das Bild aus einem bestimmten Grund hingestellt, nämlich dem, dass er sehen soll, was er sonst nicht sieht. Und es muss dieser Grund so beschaffen sein, dass dem Betrachter das Bild etwas sagen soll, was er als derjenige, der es sonst nicht sieht, sich nicht sagen kann. Sagen kann das Bild aber nur dann etwas, wenn in dem Betrachter dasjenige, was in dem Bild dargestellt wird, ihn angeht, auch wenn er das Bild nicht sieht. Die Aussage des Bildes ist aber eine solche, die der Betrachter sich selber schaffen muss. Er kann natürlich sagen: Nun, was da im Bilde erscheint, das kenne ich aus der christlichen Ikonographie, das ist eben der Erzengel Michael, der dem Drachen auf den Kopf tritt. Und man kann allerlei kunsthistorische, ästhetische oder auch religiöse Vorstellungen daran anknüpfen. Das alles ist hier nicht gemeint. Wir wollen diese abgelähmten Vorstellungen so nicht zulassen, sondern uns aktiv nach dem Verhältnis fragen, in dem wir als Betrachter zu dem Bildinhalt stehen. Wer sind wir vor der Enthüllung dieser Szene, und wer sind wir, indem uns diese Szene in dem Bild

enthüllt worden ist? Bevor wir dieses Bild ansehen konnten, lebten und erlebten wir in der gewöhnlichen Weise unser Alltagsleben. Da gibt es für uns keinen Erzengel Michael und keinen Drachen. Dann treten wir vor das Bild. Jetzt erscheint uns beides so, dass es uns offenbar etwas sagen will. Wenn wir jetzt in die ja so naheliegende kunsthistorische Betrachtungsart eintreten, sagen wir uns zum Beispiel etwas über die Ikonographie. Dies geht uns selber aber nichts an. Wir erleben dabei nichts, was uns wirklich angeht. Um zu einem Erleben zu kommen, wie es hier gemeint ist, müssten wir danach suchen, wie wir in dem Bilde als diejenigen vorkommen, denen das Bild etwas sagen will. Den Alltagsmenschen müssen wir also darin suchen, jenen, der von dem, was im Bild erscheint, nichts sieht und nichts weiß, der aber irgendwie doch davon so betroffen ist, dass ihm das Bild eben etwas über seine ihm unbewusste Betroffenheit sagen kann. Was finden wir da? Nun, wir finden, dass die unserem gewöhnlichen Bewusstsein gebührende Position in dem Bild derjenigen entspricht, die im Bild der Drachenmann einnimmt.

Stellen wir uns jetzt, wie schon zuvor an dem Zeichen, nun an diese uns gebührende Stelle in das Bild hinein. Versetzen wir uns in die Lage der aufstrebenden und niedergedrückten halb menschlichen Gestalt und vergegenwärtigen wir uns ihre Erlebnisse. Der drachenähnlich geflügelte Mensch will aus einem brennenden Höllenabgrund entkommen, hat schon den Rand desselben erreicht, setzt zum letzten Schwung an, um sich zu befreien, doch da *empfindet* er, wie sein Kopf von einer unbekanntem und ihm nicht sichtbaren Kraft niedergedrückt wird. Ja, der <Drache> ist so ins Bild gesetzt, dass er nichts sehen kann von dem Verursacher dieser seiner Ohnmachts-Empfindung. Er spürt etwas, er ist betroffen von einer Kraftwirkung, aber er sieht nichts von demjenigen, der die Kraft machtvoll auf ihn ausübt. Betrachten wir sein Gesicht genauer. Wir erkennen, dass diese Gestalt mit aller Macht den Blick dorthin wenden will, woher diese Kraft auf ihn wirkt. Er strengt sich an, aber er vermag den Kopf nicht nach oben zu drehen. Was geht da in ihm vor? Wir können uns vorstellen, dass wir, wären wir in dieser Lage, gewissermaßen gezwungen sind, unseren inneren Zustand der Ohnmacht zu erleben. Und dass eben die Unmöglichkeit, die Drehung des Kopfes auszuführen, die eigene Anspannung uns ins Bewusstsein rückt. Wir können an unserer Ohnmacht, die wir durch unsere Willensanspannung an der unserem Willensakt entgegenwirkenden Gegenkraft erleben, eben diese bemerken. Wir könnten uns doch irgendwie klar machen, dass da über uns, aber außerhalb unseres Gesichtsfeldes, eine Macht ist, die unseren Kopf niederdückt, obwohl wir sie nicht sehen. Wir wollen sehen, was oder wer dies bewirkt, aber diese Wirkung verhindert, dass wir den Kopf weit genug drehen könnten, um die Ursache sehen zu können. Wir spüren zudem, indem wir uns bewegen wollen und Ansätze zur Befreiung aus der Fixierung unseres Kopfes machen, dass die Kraft, deren Wirkung auf den Kopf wir spüren, nicht statisch

und leblos ist, sondern von einem Willen gelenkt wird: Unsere Bewegungsansätze gegen die auf uns wirkende Kraft haben ihnen exakt entsprechende, sie konterkarierende Bewegungen dieser machtvollen Wesenheit unmittelbar zur Folge. Wir erkennen also klar, und zwar *in uns selber, ohne dass wir etwas davon sehen*, dass da über uns ein Bewusstsein, ein Jemand wirkt. Wir sehen diesen Jemand nicht, aber wir können ihn durch die Wirkung fühlen, die er ‹von außen› dynamisch auf uns ausübt, und unsere eigene Bewegungsabsicht, unseren Willen, in sich selbst zurückdrückt.

Machen wir uns weiterhin klar, dass wir doch *niemals* das sehen können, was hinter unserem Kopf ist (denn wenn wir den Kopf drehen, gibt es wieder ein Hinten, in das wir nicht hineinsehen), dann können wir sagen: Dieser Jemand wirkt aus dem dunklen Hintergrund unseres Wach-Bewusstseins, von hinten also, wo wir nichts sehen. Was wir in uns selber aber durch unsere immer wieder blockierte Eigentätigkeit bemerken, ist seine Lebendigkeit, seine Intention, seine Kraft – durch deren Wirkung auf uns. Er drückt unser Haupt zur Erde nieder, wir können uns nicht erheben, können unser Strebensziel nicht erlangen. Diese Wirkung erzeugt für uns das Bewusstsein einer *Begrenzung* unserer Wahrnehmung. Wir werden aber gerade dadurch dessen gewahr, dass wir hinter uns immerwährend den dunklen Bereich unseres nach vorne gerichteten Wachbewusstseins mit uns führen. Könnten wir in dieser Lage den Kopf einfach drehen, so würden wir leicht vergessen, dass wir damit zugleich den dunklen Bereich mitdrehen. Er ist zwar nach wie vor hinter uns, aber da wir nun in die Richtung nach vorne sehen, die vorher dunkel sich hinter uns erstreckte, könnten wir meinen, dass es einen solchen dunklen Bereich gar nicht gäbe. Indem wir uns in die im Bild vorgegebene Lage des Drachmenschen einfühlen, bemerken wir, dass es in Bezug auf dasjenige, aus dem heraus wir die Welt betrachten, nämlich aus einem dunklen Hintergrund, ein Erkenntnisproblem gibt. Dieses Problem existiert für uns aber solange gar nicht, als wir meinen, uns nach ‹allen Seiten› frei umsehen zu können, und dabei jene Tatsache des finsternen Hintergrundes vergessen. Man kann da von einer Art Erkenntnisgrenze sprechen, die aber nur da ist, wenn wir eine Aktivität aufbringen, die uns im Zusammenwirken mit der Hinderung diesen ‹übersinnlichen› Hintergrund bewusst macht. Dazu bedarf es eben eines Hindernisses, einer Hemmung, wie oben beschrieben, die uns unseren Beobachtungswillen bewusst macht, indem sie ihn kraftvoll unterdrückt. Als Betrachter wissen wir ja, dass da von Reni der Erzengel Michael gemalt wurde, der uns diese Erkenntnishilfe zukommen lässt. Doch indem wir uns in die Gestalt des Menschendrachen einfühlen, wissen wir auch, dass dieser das Bild ja nicht sehen kann, das heißt, dass er keine unmittelbare äußere Wahrnehmung dieses Geistwesens hat. Und zwar deshalb nicht, weil die Aktion des Erzengels eben dies verhindert. Der Michael-Geist entzieht sich dem Blick, und macht sich aber gerade dadurch im Willenswesen dessen,

dessen Gesichtsfeld er mit seiner Aktion sozusagen begrenzt, offenbar. Dies gilt für den denkenden Betrachter dieses Bildes! Diese Offenbarung kann aber nur in innerer Aktivität dessen geschehen, der so ‹begrenzt› wird. Die innere Aktivität entsteht aber erst durch die Unterdrückung der Ausführung des Willensaktes, den Kopf dorthin zu wenden, woher die Hinderung kommt. Was geschieht dabei?

Stellen wir uns erneut in diese Situation hinein. Trotz des dunklen Widerstandes lassen wir nicht ab. Wir kämpfen mit aller Anspannung des eigenen Willens gegen den Willen dieses Wesens an, das uns ‹begrenzt›. Wir beginnen uns zu fragen: Was geschieht da mit uns, und warum? Was ist dieser fremde Wille, der sich gegen den unsrigen richtet und ihn zugleich bestätigt, ihn uns bewusst macht, ihn hält? Was *soll* dadurch geschehen? Werden wir in den Abgrund, aus dem wir kommen, zurückgestoßen? Werden wir diese drückende Macht doch besiegen und uns aufrichten können, sie in den Blick fassen, ihr gegenüberstehen? Aber es bewegt sich nichts vor und nichts zurück. Und wir fragen uns: Was soll denn hier eigentlich geschehen? Wir, die wir uns in die Drachengestalt einfühlen, ringen uns also sozusagen aus einem Höllenabgrund nach oben, und da hält uns im letzten Moment eine Gegenkraft auf. Wozu? Wäre dieses Aufgehalten sein nur ein Moment vor dem Zurückstoßen in den Abgrund, dann würde sich diese Patt-Situation sogleich wieder auflösen. Sie wäre bloß eine Episode. ‹Ich› wäre dann wieder da unten, und der ‹Erzengel› könnte seinen anderen Verrichtungen nachgehen. Vielleicht würde er Wache halten, dass so etwas nicht wieder passiert. Darum geht es aber anscheinend gar nicht. Sondern darum, dass ‹ich› dieser Gegenwirkung gegen mein Streben zu ‹höheren Welten› bewusst werde. Doch auch dies ist nicht alles, was in Betracht kommen muss. Sehen wir uns den Blick des Drachenmenschen an. Er kann seine Augen aufgrund seiner Anstrengung, den Widerstand aus dem Dunkel seines Bewusstseins zu überwinden, nur nach vorne richten. Während er seine Muskeln anspannt, um nach oben zu kommen, fällt sein Blick worauf? Auf das Gestein, das die Abrisskante zu dem Abgrund, aus dem er kommt, bildet. Dieses tote Gestein hat er im Blick, während er um die Möglichkeit ringt, sein Leben im Lichte zu gewinnen. Seine ganze Kraftanstrengung geht sozusagen in diesem Blick auf, da sie in der eigentlich gewollten Richtung gar nichts bewirken kann. Wir sehen, dass das dieser Gestalt erreichbare Blickfeld eben die tote, steinerne Umgebung ist, und dass ihr die angestrebte obere Dimension unsichtbar bleibt. Wir machen uns klar: Der Erzengel Michael wirkt auf den Menschendrachen so, dass dessen Wille, sich ein Dasein in der ‹geistigen Welt› des Erzengels zu erobern, blockiert wird, und dass dieser Wille umgelenkt ist auf den Anblick der ‹physischen Welt›. Ein merkwürdiges Ergebnis. Sehen wir es uns näher an.

Wir finden also, das Bild betrachtend, diese Wendung vor, dass der Wille, der ins Geistige strebt, umgelenkt wird in das Physische. Diese Umlenkung wird

aber erst als solche sichtbar, indem wir das Bild denkend betrachten. Wäre dieses Bild nicht vor uns, und wären wir dennoch in der dargestellten Lage, so würden wir von der Kraft, welche die Umlenkung unseres Willens bewirkt, nichts wissen. Wir würden nur mit Anstrengung in die physische Welt blicken, aber den wahren Grund dieser Anstrengung, ihr Ziel, nämlich in die Geistwelt einzudringen, nicht realisieren. Von der Geistwelt wissen wir in dieser Situation nichts, denn der Einblick in sie wird uns ja verwehrt. Unsere ganze Kraftäußerung hat kein uns bewusstes Ziel. Anstelle des Zieles bietet sich unserem angestrengten Blick etwas anderes dar: Die physisch-tote Welt.

Das andere, was in dieser Patt-Situation aber noch geschieht, ist, dass ich mir neben meiner Kraft-Anspannung auch noch Gedanken über meine Situation mache: über das Warum und Wozu, das Wie und das Was und das Wer, und so weiter. Dies dürfen wir nicht übersehen! Das Bild sagt uns: Der erzwungene Blick in die physische Welt ist nicht die eigentliche Intention des Wollenden. Da wird etwas umgelenkt. Und indem wir diese Umlenkung bemerken, taucht die Frage nach dem Sinn dieser Patt-Situation erneut auf.

Können wir uns zum Beispiel vorstellen, dass die niederdrückende Kraft des Erzengels von uns erlebt würde, ohne die von uns selber aufgewendete Kraft des Aufsteigen-Wollens? Niemals. Wir können sagen, dass eine passive Ergebung in diese Situation dieselbe aufheben würde. Wir würden mit dem Gesicht zur Erde gewendet daliegen, einschlafen und träumen. Aber jede neue eigene Willensregung würde die Gegenkraft des unbekanntes Jemand wieder spürbar machen. Sollen wir nun dieser Kraft nachgeben und dahin zurückkriechen, wo wir hergekommen? Was soll dann unser Wille? Wir wären als wollende Wesen ausgelöscht. Und wir sagen uns: In dem, was wir wollen, werden wir erst durch die Gegenkraft uns selber bewusst. Wir können das Gewollte zwar unter ihrer Wirkung nicht ausführen, aber wir dringen mit dem Bewusstsein in unser Wollen ein und fragen uns, was wir denn *eigentlich* wollen, wo doch wegen dieses übermächtigen Jemand nichts geht. Wir erkennen: Die beiden Kräfte bedingen sich gegenseitig. Und so kommen sie mir in ihrer Gegenwirkung aufeinander innerlich zu Bewusstsein, und damit zur Erscheinung, sobald ich mich – und damit sie – denkend beobachte. Es bewegt sich zwar äußerlich nichts, aber innerlich erleben wir unseren Willen in seinem Gegensatz zu dem auf uns wirkenden Willen des Jemand. Und da wir fragen uns, was jener Wille denn nun will, was sein Motiv ist. Das heißt, ich versuche dann die Gestalt, die äußerlich hindernd auf uns wirkt, mit meinen Gedanken zu erfassen, zu verstehen, was nach diesem fremden Willen denn nun mit mir geschehen soll. Die Hinderung meiner äußeren Bewegung lässt diese Patt-Situation entstehen. Die Zurückstauung meiner Willensäußerung aber bringt eine innere Gedankenbewegung hervor. Meine Gedanken versuchen, das unbekanntes Wesen zu erfassen, den anderen Willen zu begreifen, dessen Träger ich nicht sehen kann, von dem ich

nur die Wirkung verspüre. *Denkend* will ich also den Willen des Unbekannten erhellen. Damit wird mir gleichzeitig der eigene Wille zum Thema, wie oben schon angedeutet. Ich denke an den mich niederdrückenden Jemand und frage mich: Was wollen WIR denn *miteinander*, wo wir doch *gegeneinander* wirken? Die Antwort ist nicht gegeben. Aber ich muss sie suchen, denn etwas anderes habe ich ja in dieser Situation gar nicht zu tun. Ich stelle damit zugleich fest, dass die Wirkung dieser Konflikt-Patt-Situation auf mich darin besteht, das eigene Denken anzufachen. Und zwar dadurch, dass die Ausführung meiner Willensaktion verhindert wird. Der Wille zum Handeln ist ja da, aber diese Patt-Situation blockiert ihn. Weil ich nicht darin aufgehen kann, ihn auszuführen, regt sich in mir Erkenntnisbedürfnis – ja, eine Erkenntnis-Notwendigkeit. Der Handlungswille verwandelt sich in Erkenntniswillen. Ich erlebe in mir das Erwachen des Erkenntnistriebes, der jetzt aber nicht auf die für mich sichtbaren Steine zielt, sondern auf den mir unsichtbaren Grund dafür, warum es eben nur die Steine sind, in meinem Bewusstsein unmittelbar auftreten. Und dieser Grund kann nur das Motiv desjenigen sein, der die Ausführung meines Tat-Willens blockiert und zugleich meinen Denk-Willen anfacht: Das Motiv Michaels.

## Betrachtung der Betrachtung

Wir sind an einem Punkt über den unmittelbar gehebenen Inhalt des Bildes von Guido Reni hinausgegangen, indem wir versucht haben, uns in die von Michael drangsalierte Gestalt hineinzusetzen. Und wir sind jetzt wieder außerhalb des Bildes angekommen. Denn die Fragen, die jene Gestalt – wenn wir uns in sie versetzen – haben muss, sind ja unsere Fragen, die wir vor dem Bild stehen, und es denkend betrachten. Sie stehen nicht in dem Bild, sie entstehen in uns, wie wir das Bild betrachten und wir uns die Frage stellen: Was will uns das Bild sagen? Wenn wir das tradierte Wissen über den Kampf des Erzengels Michaels mit irgendeinem Drachen nicht zur Ruhigstellung unserer Fragen benutzen wollen, haben wir ein Denkproblem. Und dieses entsteht dadurch, dass das gesuchte Bildverständnis uns nicht unmittelbar zugänglich ist.

Nun fragen wir uns: Ist nicht schon *diese* unsere Situation im Bilde zu sehen? Was will ‹Michael›, wie er vom Maler dargestellt wird? Was ist sein Motiv? Die Tradition sagt: Er will den Drachen unter seinem Fuß halten. Warum? Weil der Drache da nicht hin darf, wo er hin will. Und was geht uns Menschen das an? Offenbar viel. Denn das Bild hängt ja nicht in der Engelwelt, sondern bei uns auf der Erde. Und die Sache mit Michael und dem Drachen wird uns von Rudolf Steiner aus einem bestimmten Grund dargestellt. Wir sollen uns selbst darin sehen lernen. Das haben wir ja schon versucht, und sind zu einem gewissen ersten Ergebnis gekommen. Wir haben den Erzengel Michael, wie ihn Reni uns

darstellt, ausgeblendet, und uns in die Lage des Drachenmenschen eingeführt. Da entsteht in uns die Frage nach dem Sinn der Erlebnisse, die der Drachenmensch offenbar doch haben muss. Diese Frage entsteht nicht – jedenfalls nicht in dieser Weise –, wenn wir das ganze Bild betrachten, also Michael mit einbeziehen. Da geht es um eine ‹himmlische› Angelegenheit. *Unsere* Angelegenheit wird es nur durch diese Einfühlung. Dass es unsere Angelegenheit wird, ist aber zweifellos der Sinn der Darstellung, die uns vorgesetzt wird. Die hier geübte identifizierende Betrachtungsart macht dies klar. Wir kommen dazu, die Wirkungsart des dargestellten Erzengels Michael auf ‹uns› durch eine innere Denkanstrengung zu suchen. ‹Michael› ist uns so nicht mehr der geflügelte hübsche Bursche mit dem schicken Schwert, sondern eine Wesenheit, die sich uns *in unserem eigenen Inneren* kundgibt, indem wir beginnen, die inneren Vorgänge zu untersuchen, die sich abspielen, während wir uns mit dem Drachenmenschen in dem Bild identifizieren und uns seine Erlebnisse zu beschreiben versuchen.

Wir finden eben dies jetzt aber auch in dem Gemälde wieder. Es ist ja offensichtlich: Der Michael Renis will nicht, dass der Drachenmensch ihn sieht. Er will, dass dieser nur die Wirkung spürt, die auf ihn ausgeübt wird. Wir können jetzt sagen: Michael will offenbar, dass dieser Drachenmensch über diese Wirkung dort nachzudenken beginnt, wo er die Ursache derselben *nicht* sehen kann. Hätten wir die Identifikation mit dem ‹Unterdrückten› nicht versucht, so stünden wir jetzt vor dem Gemälde Renis, und hätten die Lösung eines Rätsels vor uns, das wir gar nicht kennengelernt haben. Nämlich des Rätsels, was die beiden miteinander zu tun haben, und warum uns Betrachtern deren Verhältnis gezeigt wird. Wir beginnen aber dieses Rätsel zu erleben, indem wir uns in das Gesamtbild hineinversetzen und die äußerlich dargestellten Kraftbeziehungen innerlich nacherleben. Die möglichen, aber noch nicht gefundenen Antworten auf die Fragen, die wir uns selber über unsere – angenommene – Lage als die niedergedrückte Gestalt stellen, würden zugleich dasjenige einschließen, was die Intentionen Michaels sein müssen. Eine menschlich-michaelische Selbsterkenntnis wäre möglich. Dies wird bald deutlicher werden.

## Die michaelische Grenzerfahrung

Betrachten wir die Bewusstseins-Situation des von Michael niedergedrückten ledergeflügelten Menschendrachen noch genauer. Wir rekapitulieren zunächst das, was wir schon gefunden haben: Durch die Kraft, die auf sein Hinterhaupt ausgeübt wird, teilt sich dem Drachenmenschen die wahrgenommene Welt in zwei Bereiche. In einen Bereich des Vorne und Unten, in den er hineinsieht. Und in einen Bereich des Hinten und Oben, in den er – durch Michaels Aktion – nicht hineinsehen kann. Normalerweise wird man sich des zweiten Bereichs der

Wahrnehmung nicht bewusst. Man bemerkt nicht, dass man niemals dasjenige – im gewöhnlichen Sinne – sieht, was gerade hinter einem ist. Stattdessen füllt das vorne Gesehene das ganze gewöhnliche Bewusstsein aus. Das Gesichtsfeld schafft die Illusion, dass man alles sieht. Bemerkt man, dass hinter einem etwas ist, dreht man sich eben um, um es zu sehen. Dann aber ist wiederum das, was vorher sichtbar war, nun unsichtbar. Wenn man sich nun – wie die gemeinte Gestalt in diesem Bilde – am Umdrehen gehindert empfindet, tritt die ungesehene, dunkle Teilsphäre der Gesamtwirklichkeit, in der wir uns bewegen, scharf in unser Bewusstsein. Und zwar so, dass wir ihre Dunkelheit bemerken. Dies tritt aber nur dann mit Kraft ein, wenn wir aus dieser dunklen Sphäre eine Wirkung auf uns verspüren. Und eben dies wird in dem Bilde auch dargestellt. Hier ist diese Wirkung so, dass sie uns daran hindert, unseren Kopf – das heißt unser gewöhnlich sehendes Wachbewusstsein – in Richtung des Dunkels hinter uns zu wenden, um das, *was* dort ist, mit Augen gegenständlich-hell zu sehen. Wir können uns weder damit beruhigen, dass wir uns umdrehen und feststellen: Da ist mit physischen Augen nichts wesentlich anderes zu sehen als dort, wohin wir zuvor geblickt haben. Wir bemerken dabei weder, dass das Dunkle sich immer noch *hinter* uns befindet –, noch bemerken wir, dass wir diese Gegebenheit ganz unbeachtet lassen. Dies tritt erst ein, wenn wir in Bezug auf das Hintergründige aktiv werden. Gemäß der Darstellung Renis *wollen* wir uns ja umdrehen, aber wir dürfen und können nicht. Damit entsteht ein Grenzerlebnis besonderer Art. Es ist die Grenze zwischen dem, was das gewöhnliche Bewusstsein vermeintlich fassen kann, weil es anscheinend hell und sichtbar ist, und dem, was dieses Bewusstsein nicht fassen kann, weil es dunkel und unsichtbar ist.

Indem aber dieses Grenzerleben eintritt, geschieht zugleich etwas äußerst Merkwürdiges. Der dunkle Bereich tritt gewissermaßen innerhalb des hellen Bereiches auf, und zwar nicht für die Augen, sondern für das Bewusstsein. Denn wir sind uns ja klar, dass die Aufklärung über das, was mir von hinten aus dem Dunkel heraus geschieht, nicht in dem hellen Bereich gefunden werden kann. Nun aber verwandelt sich alles. Was bisher hell und klar erschien, ist nunmehr dunkel und unklar, sobald wir Aufklärung über die erlittene Wirkung aus dem Dunkel erstreben. Und Klarheit kann nicht dadurch gefunden werden, dass wir den Blick nach links oder nach rechts wenden. Natürlich würde auch eine Kopfwendung nach *hinten* daran nichts ändern. Auf Renis Bild ist dies anders, weil wir als Betrachter desselben oberhalb und hinter dem Drachensmenschen eben den Erzengel Michael sehen können. Dass wir ihn da sehen, hat aber, gemessen an der Aufgabe, die Michael dem Drachensmenschen stellt, keinen Wert. Was nützte es, wenn man sich einmal vorstellt, dem Drachensmenschen auf dem Bild würde ein Spiegel vorgehalten, in dem er dann hinten über sich den *Erzengel* sehen könnte? Was das für ein Wesen ist, was es will,

müsste er dennoch aus dem denkend entwickeln, was er unter der Wirkung desselben erfährt. Ohne diese denkende Selbstaufklärung würde er sich bloß über den geflügelten Typen da hinten ärgern, der ihm auf den Kopf tritt. Er würde gewissermaßen bloß eine Gestalt sehen, der offenbar für seine elende Lage verantwortlich ist. Das heißt schließlich doch, dass die Darstellung Renis ohne die denkende Betrachtung derselben belanglos ist und bleibt. Wenn es dem Niedergedrückten gelänge, sich umzudrehen, so sähe er eben das, was wir hier sehen, aus seiner Perspektive: Den Erzengel Michael. Dann wäre doch alles klar! Aha, das ist Michael der Himmelsfürst, und es ist ja klar, dass der mich – als Satan, der ich selber bin – nicht in seinen Himmel lässt. Nun denn. Lassen wir dieses luziferisch-teuflische Streben nach Erkenntnis und bleiben brave Christenmenschen. Dann spüren wir diese Erkenntnis-Qual auch nicht. Man kann bei Reni zur Kenntnis nehmen, dass da ein Erzengel Michael diese Unterdrückungsaktion ausführt. Was das aber soll, und was es mit uns als Betrachter des Bildes zu tun hat, wäre deshalb auch noch nicht erkannt. Eine Klarheit der Situation tritt bei Reni auf, die aber keineswegs klar ist. Welche Klarheit ist gemeint?

Oben habe ich gesagt, dass aber gerade die Situation, in die wir uns miterlebend hineinfinden wollten, eine andere Möglichkeit der Aufklärung bietet. Nämlich die *Selbstaufklärung im Denken*. Die Möglichkeit zu dieser Art der Aufklärung ist daran gebunden, dass wir uns nicht ‹umdrehen› können, dass wir also da, wo andere Leute heute noch Engel und anderes hierarchisches Geflügel zu sehen vermeinen, einfach *nichts* sehen. Aber nicht nur nichts. Wir sehen, dass wir sehen, dass wir nichts sehen. Und das ganz klar! Das zunächst Fatale daran ist: In diesem Moment sind wir uns auch bewusst, dass wir nach vorne, wo es angeblich hell ist, auch nichts sehen – jedenfalls nicht die Wirklichkeit, die mir widerfährt. Am Bilde Renis sich haltend, könnte man sagen: Indem ich als dieser Drachenschmied nur auf das Gestein, also auf das physische Dasein blicken kann, erfahre ich gar nichts über die Macht, die mich dazu zwingt, indem sie mir den Blick auf sie selber versagt. Ich kann nur die Wirkung feststellen, und das auch nur dann, wenn ich meinen ‹physischen Blick› als erzwungen erlebe. Der Zwang ist dann die erlebte Wirkung von etwas oder von jemandem. Das Erlebnis wird aber sofort ein Gedanke, wenn ich mir klarmache, woraus es hervorgehen muss. Und ich muss mir sagen: Was ‹hinter› mir als ‹geistige Wirkung› wirklich zu sehen wäre, kann ich nur *denkend* dieser – nun als umfassend erlebten – Finsternis abringen. Denn in Bezug auf diese Erkenntnisaufgabe ist das, was ich physisch vor mir sehe, zunächst ebenfalls finster. Doch dass dies so ist, ‹sehe› ich nun klar. Diese innere, mich umfassende Finsternis wirkt also paradoxer Weise wie ein Licht, das mir die Finsternis der Sinnenwelt vor mir in Bezug auf die Ursachen meines Leidens bewusst macht...

So tritt die Michel-Wirkung für denjenigen fühlbar ein, der von dieser den gewöhnlichen Kopf-Intellekt niederdrückenden Macht betroffen ist und eben dabei das Denken beginnen kann, das sich nicht auf anderes, sondern allein auf sich selbst stützt. Was von außerhalb unseres gewöhnlichen Bewusstseins wirkt, hat in diesem Bewusstsein eine Gegenwirkung. Man muss sie nur bemerken. Dann kann die Selbstaufklärung – die ‹Verständigung des menschlichen Bewusstseins mit sich selbst› (Rudolf Steiner) – beginnen.

Wir halten fest: In der beschriebenen geistigen Grenzerfahrung tritt mittels der ‹unteren Sinne›, zu dem der Tastsinn gehört, ein inneres Gedanken-Bild dessen auf, was mit mir von jenseits der Grenze meines Bewusstseins her geschieht. Das ist eine Art innerlich aktives ‹Hellsehen› im Geistesdunkel, das mir erlaubt, denkend meine Empfindung an der ‹Erkenntnisgrenze› zu erfassen und mir deren objektive Bedingungen zu beschreiben. Im Michael-Bild Renis wird die Szene dann sichtbar. Aber erst, indem ich mich in dieses Bild hineinversetze, wird mir klar, was da als Erlebnis vorliegt. Reni *lügt* gewissermaßen, indem er uns den Erzengel sinnlich-sichtbar zeigt, den wir spüren – und denken – sollen. Aber diese Lüge heben wir auf, indem wir uns aktiv in die gemalte Szene versetzen und so ihre aktuelle Wahrheit erleben.

Dieses Erlebnis zu differenzieren, es denkend immer weiter zu durchdringen, wird dann Bedürfnis. Wir wissen nun, worum es in dieser Patt-Situation geht: Um das Denken, das sich auf sich selbst bezieht und aus sich selber entspringt. Dazu drückt der Fuß Michaels auf unserem Kopf. Entweder, wir fassen die Aufgabe auf, indem wir um die Michael-Erkenntnis denkend ringen, oder wir erlahmen und fallen zurück auf die Spielwiese der gewöhnlichen Bewusstseins-Verfassung.

## Die Ergänzung des Michael-Zeichens Rudolf Steiners durch Sigurd Böhm

Die Gesamtgeste Michaels, wie sie Reni darstellt, entspricht seltsamerweise dem Michaelzeichen Rudolf Steiners. Wir sehen dieses Zeichen, das wir «kennen», in dieses Bild hinein. Es ist ja nicht direkt sichtbar. Aber es passt hinein. Natürlich kannte Reni dieses Zeichen der «Michaelschule» nicht, jedenfalls konnte es ihm wohl nicht bewusst sein. Von Rudolf Steiner hören wir allerdings, dass die «übersinnliche Michael-Schule» im Jahrhundert Renis, Bacons und Comenius', Galileis, Böhmes und Brunos ihre Arbeit aufgenommen hat.<sup>13</sup> Diese «übersinnliche Michael-Schule» wurde dann von Rudolf Steiner in die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft hineingenommen – als ihren esoterischen Kern. Das haben wir schon oben angemerkt. Rudolf Steiner hat dann das Michael-Zeichen in der ersten Klasse *seiner* «Michaelschule» mit der Hand in der Luft ausgeführt. Und heute prangt es als eine Art Formenzeichnung auf Veröffentlichungen der Klassentexte. Viele Ausführungen werden dazu nicht gemacht. Aber eigentlich ist allen, die sich mit dieser Michaelschule Rudolf Steiners befassen, ein bestimmtes Problem nicht unbekannt. Es betrifft unser *Verhältnis* zu dieser Michael-Schule. Zu den Zeiten, als Rudolf Steiner die Klassenstunden abhielt, war ganz gewiss klar: Man konnte nicht einfach selber sich zum Klassenmitglied erklären. Und wer den Antrag stellte, in die Klasse aufgenommen zu werden, wusste, dass er sich an ganz bestimmte Regeln zu halten hatte. Eine dieser Regeln war die strikte Trennung des gewöhnlichen Lebens vom dem, was in der Michaelschule durch Rudolf Steiner erlebt werden sollte und konnte. Das Mitglied musste sich darüber klar werden, dass es mit seinem gewöhnlichen Bewusstsein keine Verfügung hat über alles das, was seine Zugehörigkeit zur Klasse, sowie den Inhalt und die Form derselben betraf. (Auf die Problematik des Versuchs einer Fortführung der Klasse nach dem Tode Rudolf Steiners kann ich hier nicht eingehen.) Ich möchte hier festhalten, dass das Problem der *Grenzziehung* zwischen dem gewöhnlichen Alltagsbewusstsein und dem Bewusstsein des in die Klasse aufgenommenen Mitgliedes damit eine Aufgabe war, deren Erfüllung von Rudolf Steiner als Bedingung für die Zulassung angesehen wurde. Dies war zunächst äußerlich durch die Schweigepflicht gefordert. Innerlich aber ergab sich diese Aufgabe ja auch, weil man sich fragen musste, wie man mit dem, was man gehört hatte, denn nun selber umgehen soll. Kann man – darf man – einfach über diese Dinge auf die gewöhnliche Art

---

<sup>13</sup> Das spirituelle Zusammenwirken der genannten Individualitäten mit noch anderen in dieser Zeit aus dem Gesichtspunkt der sich auf ihren Auftritt im gewöhnlichen Bewusstsein vorbereitenden Anthroposophie Rudolf Steiners zu untersuchen, wäre eine wichtige Aufgabe. Dies sei zumindest angedeutet...

nachdenken? Und die Frage nach der inneren Berechtigung zur eigenen Teilnahme war für diejenigen immer präsent, die sich des Problems der Grenzziehung nicht durch unernste Geschwätzigkeit entzogen haben.

Die Michael-Schule sollte im Grunde und vor allem aber eine Schulungsstätte sein für die Ausbildung eines erhöhten Bewusstseins gegenüber der Anthroposophie Rudolf Steiners. Rudolf Steiner hat immer wieder darauf hingewiesen, dass seine Anthroposophie – die der Menschheit in Form seiner Schriften übergeben wurde – nur dann ihre Aufgabe erfüllen könne, wenn sich Menschen finden, die erkennen: Die Anthroposophie Rudolf Steiners kann nur dann recht verstanden werden, wenn die Art, wie sie erarbeitet wird, selber eine neue Art der Gedankenbildung ist, kurz gesagt: wenn man sich auf anthroposophische Art zur Anthroposophie in Beziehung bringt. Damit das Bewusstsein dieses Problems überhaupt auftreten kann, muss die gewöhnliche Art zum Beispiel des Lesens von Büchern für die Schriften Rudolf Steiners grundsätzlich in Frage gestellt sein. Wer nicht versäumt, die Vorworte Rudolf Steiners zu seinen Schriften gründlich zu studieren, wird bemerken, welchen Wert Rudolf Steiner auf die immer wiederholte Geltendmachung der Forderung legt, dass seine Bücher nicht so gelesen werden können, wie man Bücher in diesem Zeitalter zu lesen pflegt. Wer sie so lese, wie er es in der Grundschule gewohnt wurde und in der Hochschule zur ›Perfektion‹ entwickelt hat, werde sie gar nicht (!! ) gelesen haben.<sup>14</sup> Das Problem war und ist, dass man einfach mit der gewöhnlichen Leseart in die Texte Rudolf Steiners hineinstolpert, und gar nicht bemerkt: Was man da intellektuell als Inhalt derselben zu lesen vermeint, ist gar nicht das, was der Autor mitteilen (mit dem Leser teilen) möchte. Fatal – und obendrein auch nicht ganz ohne eine gewisse Ironie – ist natürlich, dass die Tatsache der Veröffentlichung seiner Schriften die gewöhnliche Leseart ja anscheinend ›bedient‹ und als Voraussetzung alles Weiteren anerkennt. Das Risiko, das Rudolf Steiner mit der Veröffentlichung seiner Anthroposophie eingegangen ist, kann man nur ermessen, wenn man sich dieses Problem zur vollen Klarheit bringt. Betrachtet man das geistige Leben innerhalb der anthroposophischen Bewegung daraufhin, so gibt es nur sehr geringe und vielfach missachtete Hinweise darauf, dass das wahrlich ungeheure Problem des Lesens im Buch Rudolf Steiners inzwischen wenigstens empfunden wird. Rudolf Steiner hat allerdings damit gerechnet, dass einmal Leser auftreten werden, die das Problem des Lesens

---

<sup>14</sup> «Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen. Das ist mit Bewusstsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll. Wer es bloß durchliest, der wird es gar nicht gelesen haben. Seine Wahrheiten müssen erlebt werden. Geisteswissenschaft hat nur in diesem Sinne einen Wert.»

Rudolf Steiner, GA 9, Theosophie, Vorrede zur 3.Auflage. S. 12.

in seinen Schriften als das erkennen werden, was es ist. Dass sie erkennen und anerkennen können: Wenn ich in einem Buch Rudolf Steiners lese, befinde ich mich unmittelbar in dem geistigen Bereich, den Rudolf Steiner in seinen anthroposophischen Schriften die ‹geistige Welt› nennt.<sup>15</sup> Tritt das Bewusstsein davon nicht ein, so bewege ich mich in diesem Bereich auf eine Art, die dem Buch Rudolf Steiners nicht angemessen ist. Ich bemerke das nicht einmal. Was ich aber so daraus entnehme, fällt, mir unbewusst, in den Bereich meines gewöhnlichen Bewusstseins hinein, und gerät damit unter die Herrschaft der geistigen Mächte, die dem Entwicklungsziel des Menschenwesens feindlich gesinnt sind. Wer daraufhin einmal die Einführungsstunden der ersten Klasse der Michaelsschule bloß äußerlich zur Kenntnis nimmt, dem werden unter dem hier bloß erwähnten Gesichtspunkt gegebenenfalls ‹die Schuppen von den Augen fallen›. (Haben Drachen nicht Schuppen?)

Das Problem des Lesens in den Texten Rudolf Steiners ist das Grundthema und der Lebensnerv des ‹Studienkreises der Anthroposophie und sozialen Baukunst Rudolf Steiners›. Sigurd Böhm hat 1959 diesen Studienkreis nicht gegründet, wie es vielfach behauptet wird. Er trat zu Weihnachten 1959 als ‹Leiter des Studienkreises› in der Öffentlichkeit auf.<sup>16</sup> Was er zu vertreten hatte, kam aus dem, was er seine grundlegende Erfindung nennt: Die anthroposophische Lesart der anthroposophischen Bücher Rudolf Steiners. Der ‹Studienkreis› hat bis 1974 denen, die den Mut hatten, sich der Wirkung des Redners Sigurd Böhm auszusetzen, vor allem eines deutlich gemacht: Es gibt eine Art des Lesens im Buch Rudolf Steiners, durch die der Leser in ein unmittelbar und aktuell JETZT stattfindendes *persönliches Gespräch* mit dem Autor eintreten kann. Der Beweis dafür war eben Sigurd Böhm selbst. Das ist nicht vermittelbar, das muss man eben erlebt haben. Und gelernt haben, das Erlebte ernsthaft zu bedenken. Im Ansatz handelte es im ‹Studienkreis Rudolf Steiners› zuerst darum, die Schwelle bewusst zu machen, die zwischen dem gegebenen gewöhnlichen und dem geforderten anthroposophischen Bewusstsein da ist. Denn diese Schwelle wird eben ohne das erwähnte Problembewusstsein von der geforderten, aber

---

<sup>15</sup> «Wenn man ein anthroposophisches Buch liest, muss man mit seinem ganzen Menschen hinein, und weil man im Schlafe bewusstlos ist, also keine Gedanken hat – aber der Wille dauert fort-, muss man mit dem Willen hinein. Wollen Sie dasjenige, was in den Worten eines wirklichen anthroposophischen Buches liegt, so werden Sie durch dieses Wollen wenigstens gedankenhaft unmittelbar hellsichtig.» Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Dornach, 3. Februar 1923, (GA 221, Erdenwissen und Himmelerkenntnis, erster Vortrag: «Der Nachtmensch und der Tagesmensch: In das reine Denken kann das Ich-Wesen hineingeschoben werden»). Vgl. auch: Rüdiger Blankertz, «Vom Lesen im anthroposophischen Buch», in der Zeitschrift ‹Anthroposophie›, IV 2010. Online: [www.Menschenkunde.com](http://www.Menschenkunde.com) (Kurzlink: <http://preview.tinyurl.com/ydbbf99n>)

<sup>16</sup> Vgl. dazu auch Heft 1 dieser Schriftenreihe...

nicht gegebenen Lesart im Buch Rudolf Steiners stets wie schlafend überschritten. Dass diese Schwelle in ihrer vollen Bedeutung mit allen ihren Schrecken und Gefahren nach und nach ins Bewusstsein kommt, war der Sinn des Inhalts und der Form der anthroposophischen Arbeit Sigurd Böhm im Studienkreis Rudolf Steiners. Es galt, das ‹Erkenntnisdrama Anthroposophie› als Lebensvorgang zu erfahren. Selbstverständlich konnte dies immer nur soweit geschehen, als die teilnehmenden Persönlichkeiten bereit und fähig waren, die damit verbundenen Erlebnisse auch zu ertragen. Wer dazu nicht bereit war, der erlebte eben das, was er nach seiner dann ja folgerichtigen Abwendung vom Studienkreis Rudolf Steiners teils als grausamen Intellektualismus, teils als gefährliche Bedrohung der eigenen Individualität, teils als Vernichtungswille gegen alles, was man als selbstverständliche, moderate und menschliche Beziehung erachtete. Manch einer ging auch schweigend davon, und sprach nie wieder über das, was er im Studienkreis erlebt hatte. Andere saßen sich Jahrzehnte lang in den Vorträgen und Übungen ‹den Hintern breit›, ohne zu merken, was da eigentlich ‹abging› und was und wie sie das alles anging.

*So gesehen, ist die Ergänzung des Michael-Zeichens durch Sigurd Böhm letztlich eine Offenlegung der Grundlage der anthroposophischen Arbeit im Studienkreis Rudolf Steiners. Indem die Grenze beziehungsweise ‹Schwelle› in Gestalt der gebogenen Linie zu dem Michael-Zeichen hinzugefügt wurde, wird alles das zusammengefasst, was diese Arbeit ausmacht. Das ergänzte Zeichen wurde und wird aber im Studienkreis nicht mehr insgeheim ausgeführt, es wurde von Sigurd Böhm in die Fahne des von ihm gemeinten ‹Volkspädagogikums Albris› eingesetzt, und ist jedermann, der vorbeikommt, sichtbar. Was das eigentlich heißt, ist im Rahmen dieser kleinen Schrift nicht zu entwickeln. Im Kapitel ‹Fahnen über Albris› wird einiges davon aber angedeutet werden können.*

## Lehrerpädagogik

Aus dem Studienkreis Rudolf Steiners heraus wurde 1974 von Sigurd Böhm die Freie Schule Albris (damals Freie Waldorfschule Kempten) gegründet. Als ‹Angehörige im Studienkreis› (Sigurd Böhm) kamen die Lehrer aus der oben skizzierten Erkenntnisdramatik, die sie mehr oder weniger stark im Bewusstsein erlebten. Mit dem Eintritt in die Freie Waldorfschule Kempten wurden sie in das Sozialdrama ‹Freie Schule Rudolf Steiners› katapultiert. Die Erziehungsfrage ist im Kern die soziale Frage. Dieser Zusammenhang wurde von Sigurd Böhm im Studienkreis Rudolf Steiners in allen Facetten auseinandergelegt. Ohne eine gemäß der geänderten Zeitlage völlig neue Auffassung dessen, was Erziehung (und damit auch Bildung) in Zukunft sein muss, wird unsere gegenwärtige Zivilisation keine Zukunft haben. Die aus dem Vorgeburtlichen in die Gesellschaft hereinwollenden Kräfte, deren unbewusste Träger die jungen Generationen

sind, verlangen ultimativ eine ihnen entsprechende Entfaltungsmöglichkeit. Wird ihnen diese Möglichkeit nicht geboten, und ihnen stattdessen mit Erziehung und Ausbildung Fesseln angelegt, werden sich diese Kräfte nur zerstörend geltend machen können. Jedoch: Um diesen Zusammenhang einzusehen und entsprechend dieser Einsicht die Kraft zum Handeln zu haben, bedarf es der denkenden Prüfung der Mitteilungen, welche die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners über die vorgeburtliche und nachtodliche Welt zur Verfügung stellt. Allein – dazu müsste die Geistesforschung Rudolf Steiners in vollem Umfang ernst genommen werden. Solchen Ernst aufzubringen sind aber derzeit anscheinend nur die Menschen in der Lage, die aus ihren ins Leben mitgebrachten Voraussetzungen ein echtes Interesse an der Anthroposophie Rudolf Steiners entwickeln. Es liegt auf der Hand, dass die Erziehungsfrage für die Lehrer der Freien Schule Rudolf Steiners somit in einem dreifachen Bereich eine entscheidende Rolle hat: Zum einen in der Selbsterziehung der Lehrerpersönlichkeiten, die sich für den Impuls der Freien Schule Rudolf Steiners zur Verfügung stellen wollen. Die Selbsterziehung ist zugleich die Voraussetzung für ihr Sich-Begegnen mit der jungen Generation auf dem pädagogischen Gebiet. Ferner gilt es, aus diesem Selbsterziehungsaspekt die Bewusstseins-Verfassung der Gesellschaft, in welche die Kinder mit den neuen Kräften und Fähigkeiten eintreten, als Erziehungsaufgabe zu verstehen – um, angefangen bei den Eltern und Verwandten, und dann darüber hinaus in den kommunalen und staatlichen Bereich nach und nach ein echtes Verständnis für das Anliegen der Freien Schule Rudolf Steiners zu erwecken. Die Kraft dazu wird aber nur da sein können, wenn durchgreifend erkannt wird, was in dem Sozialdrama unserer Zeit auf dem Spiele steht. Und durchgreifend wird diese Erkenntnis nur dann sein können, wenn sie im eigenen Erkenntnisdrama als Selbsterfahrung durchlitten wurde.

Diese umfassenden Aufgaben scheinen die Möglichkeiten eines Einzelnen und auch einer Gruppe (zum Beispiel eines Kollegiums) weit zu übersteigen. Niederlagen in jeder Art und Richtung sind tägliche Erfahrung für jeden, der sich einer solchen Riesenaufgabe ernsthaft zu stellen versucht. Man ist versucht, sich zu sagen: Dies alles ist schon im Rahmen einer einzigen Schuleinrichtung gar nicht zu bewältigen, geschweige denn, dass daran gedacht werden könnte, etwa die gesellschaftlich-sozialen Aufgaben gegen all die Widerstände, die von allen Seiten sich geltend machen, irgendwie im Sinne des Freien Schulimpulses Rudolf Steiners positiv zu beeinflussen. Der frühe Enthusiasmus der Waldorfschulvertreter ist heute längst verflogen. Man versucht, sich mit den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind, zu arrangieren, ohne dabei das Gesicht zu verlieren. Die Begründung der Waldorfpädagogik in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners wird verschämt verschwiegen. Rudolf Steiner wurde und wird in vielen Freien Waldorfschulen zu einer unerwünschten Person. Man präsentiert sich dort im

Gewand einer ‹spirituellen› Erziehungswissenschaft, die gewisse psychologisch akzeptable Grundsätze vertritt, und phantasievolle Unterrichtsmethoden und künstlerisch-handwerkliche Betätigungen als ansprechendes Angebot für einen soften Weg zum Abitur für Eltern anbietet, die bei sich ein – ungeklärtes – Missbehagen gegenüber dem staatlichen Schulsystem bemerken. Statt aber die wahren Hinter- und Untergründe dieses Missbehagens aufzudecken, und so der sozialpädagogischen Aufgabenstellung nachzukommen – was zugleich Selbsterziehung wäre –, meint man, dies würden die Eltern als ideologische Umerziehung ansehen und ablehnen. In der Tat kann immer dann ein solcher Eindruck entstehen, wenn für die Lehrer die Waldorfpädagogik und damit die Anthroposophie selbst eine Art ideologisches Konzept ist. Dies ist immer dann der Fall, wenn die Anthroposophie Rudolf Steiners nicht auf dem Weg des Erkenntnisdramas erfasst wird, sondern als eine Summe von Lehrinhalten aufgefasst wird, denen eine Art ‹Berechtigung› nicht selten aus dem Entschluss verliehen wird, dass man eben an einer Freien Waldorfschule tätig werden möchte. Und da *muss* man das ‹Anthroposophische› eben lernen, oder auch bloß hinnehmen, wie ‹das Katholische› in einem Kolleg der Jesuiten... So wird die Freie Waldorfschule zu einer Weltanschauungsschule, was sie wiederum doch *nicht* sein kann und sein darf. Mit dem Wegfall des ‹Erkenntnisdramas Anthroposophie Rudolf Steiners› rutscht zugleich aber auch das Sozialdrama der Gegenwart unter die Schwelle des Wachbewusstseins, und die Freie Schule Rudolf Steiners wird einem unversehens zu einer Reformschule. Vielleicht war es für diese Lehrer, die das Erkenntnisdrama Anthroposophie nie wach erlebt haben, ja auch immer schon ein reformpädagogischer Versuch, der zuletzt in den Mainstream des gegenwärtigen sogenannten Pädagogikverständnisses hinein untergehen wird.

In der Freien Schule Albris aber soll, wenn es nach Sigurd Böhm geht, ein völlig anderes Verständnis dessen wirken, was die Erziehungskunst Rudolf Steiners in Wahrheit und Wirklichkeit ist. Diese Schule trägt in ihrem Namen den Zusatz: ‹Die Freie Schule des Menschen in der Erziehungskunst Rudolf Steiners›. Damit wird ausgedrückt, dass hier nicht etwa irgendwelche Lehrerlein die Erziehungskunst Rudolf Steiners praktizieren. Vielmehr soll ihr Selbstverständnis so beschaffen sein, dass sie denken und handeln können unter dem Gesichtspunkt, all ihr Denken und Handeln sei in der Obhut der Erziehungskunst Rudolf Steiners, sei unmittelbar *betroffen* von der Kunst, die Rudolf Steiner als Erzieher ausübt. Unter diesem Gesichtspunkt wird die ganze Einrichtung als eine solche betrachtet, die selbst pädagogisch auf alle wirkt, die mit ihr wie auch immer zu tun haben. Das heißt, die Lehrer haben selber keinen ‹Zugriff› auf die Erziehungskunst Rudolf Steiners, sondern sie müssen ihre Gedanken so einrichten, dass Rudolf Steiner selbst erziehend auf sie einwirken kann, während sie handeln. Der Erziehungskünstler ist nicht der überforderte Lehrer, sondern diejeni-

ge Instanz, die den Impuls der Freien Schule – in erkenntnisdramatischer und sozialdramatischer Hinsicht – zu verantworten hat. Selbstverständlich muss man bei diesem Gedanken davon ausgehen, dass die Gegenwart Rudolf Steiners in jedem Unterricht, in jeder Konferenz, in jedem Elternabend und so weiter gegeben ist. Und dass es dann vor allem anderen darauf ankommt, durch seine Gedankenbildung dieser Tatsache voll Rechnung zu tragen. Der Lehrer wird sich in allen seinen Aufgabenfeldern zuerst als ein Dummkopf und Störenfried ansehen müssen, solange er nicht das Bewusstsein und die Fähigkeit in zumindest anfänglichem Maße ausgebildet hat, als Person zurückzutreten, und an seiner Stelle Rudolf Steiner auftreten zu lassen. Dieses Auftreten wiederum hat man sich natürlich nicht als ein gespensterhaftes Erscheinen des ernstesten Herrn mit Gehrock und Schleife vorzustellen, sondern als das Geschehen, in welchem die Kinder und Jugendlichen erleben können, wie die Person da vorne, die den Lehrer gibt, erstaunlicherweise Dinge sagt und tut, die ihre Herzen ergreifen, ihren Sinn befreien, indem sie fühlen, dass das, was im Unterricht, im Schulspiel, in den Praktika und so weiter geschieht, mit ihren tiefsten seelischen Untergründen in Beziehung zu treten beginnt. Die Kinder und Jugendlichen sind heute darauf angewiesen, dass ihre Lehrer fähig sind, den in ihnen vergessenen, aber umso stärker wirksamen eigenen Inkarnationsimpuls anzusprechen und zu erwecken. Erfahren sie in der Schule das Spirituelle ihres ureigenen Wesens nicht in lebendiger Art, so erweisen sie sich als ‹Systemzerstörer›: unerziehbar, desinteressiert, faul, abgelenkt, störend, autistisch, und so weiter. Dass der einzelne Lehrer zunächst in keiner Weise in der Verfassung ist, diese gewaltige Aufgabe zu erfüllen – sprich: die Erziehungskunst Rudolf Steiners zur Geltung zu bringen –, ist ohne Zweifel wahr. Wie aber soll dann die Freie Schule Rudolf Steiners Gestalt annehmen und ihre menschheitlich notwendige Wirksamkeit beginnen können?

## Menschenkunde und Sozialpädagogik im Zeichen Michaels

Eben wurde versucht, anzudeuten, wie die Lehrer in der Freien Schule Rudolf Steiners die übernommene Aufgabe in Erziehung und Unterricht der Kinder und Jugendlichen, aber auch in der Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit, nur dann recht erfassen, wenn sie lernen, sich in ein bewusstes Verhältnis zur Erziehungskunst Rudolf Steiners zu setzen. Nun liegt heute das, was wir von der Erziehungskunst Rudolf Steiners zunächst direkt erfahren können, ausschließlich als Literatur vor, und zwar in Form der Bücher Rudolf Steiners und den Ausschriften der Stenogramme seiner Vorträge. Viele solche gedruckten Vorträge sind dem Wortlaut nach zudem bloß zusammengeleimte Notizen der Zuhörer... Damit tritt das Problem des richtigen Lesens – also der *anthroposophischen* Auffassung der Anthroposophie – gerade für die Lehrer an der Freien Schule Rudolf Steiners in den Fokus. Schon wenn man dieses Problem – wie fast überall – ig-

noriert, wird jemand, der sagt, er könne das alles fassen, was da zu fassen ist, nicht ehrlich sein. Man redet sich dann etwas vor, und schraubt die Ansprüche Rudolf Steiners an seine Lehrerschaft auf ein Maß zurück, vor dem man meint bestehen zu können. Den umgekehrten Weg hat der Studienkreis Rudolf Steiners unter der Leitung von Sigurd Böhm eingeschlagen. In der anthroposophischen Arbeit im Studienkreis wurden seine «Angehörigen» frontal mit ihrer Unfähigkeit konfrontiert, die Sätze Rudolf Steiners auf die geforderte Art lesend denken zu können. Dies geschah durch die Demonstration seitens Sigurd Böhm, wie ein solches anthroposophisches Lesen sich aus der Erfahrung und dem dann möglichen ehrlichen Geständnis dieser Unfähigkeit in völliger logischer, klarer *Einsicht* am Text Rudolf Steiners entwickelt. Dabei enthüllt sich diese Unfähigkeit als etwas ganz anderes, als sie zu sein scheint. Solches zum Denken in den reinen Formen der Satzbildung Rudolf Steiners befreites Lesen kann zu wahrlich atemberaubenden Ergebnissen führen. Es wurde im Studienkreis gezeigt, wie die selbstkritische Wahrhaftigkeit gegenüber der Anthroposophie Rudolf Steiners völlig neue Möglichkeiten eröffnet, um in ein aktuelles und freies Gespräch mit Rudolf Steiner selbst einzutreten, von ihm fortwährend Ratschläge zu empfangen, und in seinem Auftrag und Mandat im Unterricht wirken zu können. Diese Möglichkeiten können hier natürlich nicht demonstriert werden. Aber man kann sich über die Voraussetzungen derselben ein Urteil verschaffen, wenn man auf die Entstehung des Bewusstseins der Lese-Unfähigkeit logisch und vernünftig eingehen will.

Zunächst muss die gewöhnliche Leseart als ungeeignet für eine lebendige Beziehung zu Rudolf Steiner erkannt werden. Man muss die Erfahrung durchmachen, wie die Sätze Rudolf Steiners, nachdem die anfänglich auftretende «Begeisterung» für Rudolf Steiner abgebraucht ist, immer unklarer werden, wie sich erhebliche Widersprüche aufzutun scheinen, wie seine Termini in ihrer Bedeutung von Satz zu Satz, von Kapitel zu Kapitel zu schillern beginnen und die Konturen, die man zuerst festzustellen meinte, vollständig verschwimmen, wie die Behauptung, das alles, was er sage, sei in sich klar und verständlich, für einen selber nicht zutreffen, offenbar die Texte Steiners im Gegenteil einem immer verworrener erscheinen. Sicher, um dies festzustellen, muss man schon erhebliche Ansprüche an Logik und Klarheit haben, man muss selbst ernsthaft versucht haben, die Verbindungen zwischen seinen Worten und Sätzen exakt nachzudenken, um den ersten, oberflächlichen Eindruck von Klarheit und Logik, den der Autor Steiner auf einen unbedarften Leser macht, zu überwinden. Man muss davon abgekommen sein, die Bücher gar auf die übliche akademische Art zu lesen, etwa, indem man nach einem Absatz sich den Inhalt desselben mit eigenen Worten zusammenfasst, und dann meint, man hätte den Absatz und später ebenso das ganze Buch verstanden und sich «vollinhaltlich» angeeignet. Solche strenge Gründlichkeit erst führt dazu, das Leseproblem zu erleben. Man

hat dann die paradoxe Erfahrung im Bewusstsein, dass die Souveränität, mit denen der Autor seine Sätze formt, bei Leser mit einer immer zunehmenden Unsicherheit und zu einem abgründigen Selbstzweifel an der eigenen Denkfähigkeit kontrastiert. Klare Worte, klare Sätze – aber nicht ein klarer, sondern ein dunkler Sinn wird darin erlebt. Und dieser Sinn wird immer dunkler. Rudolf Steiner selbst nennt das Eintreten dieser paradoxen Erfahrung einen Meilenstein auf dem Weg nicht bloß zur Annäherung an seine Anthroposophie, sondern als eine unbedingt notwendige Forderung an den menschlichen Geist, damit die Menschheitskultur doch noch eine Zukunft haben kann:

«Unsere überklugen Leute der Gegenwart werden wohl manchmal zugeben, dass es dem oder jenem Menschen passieren kann, Sinn, – klaren Sinn in dunklen Worten zu verbergen; aber das wird nicht leicht jemand von den ganz gescheiterten Leuten der Gegenwart zugeben, dass in klaren Worten ein dunkler Sinn verborgen sein könnte. Dennoch ist dieses Zugeben, dass in klaren Worten ein dunkler Sinn verborgen sein könnte, das Höhere in der Menschennatur. Klar sind viele Wissenschaften, klar sind viele Philosophien. Ein Wichtiges aber wäre geschehen in der Weiterentwicklung der Menschheit, wenn Philosophen kommen würden, die das Geständnis ablegen könnten, dass ja von System zu System in den Philosophien gewiss die Leute Klares und immer wieder Klares gebracht haben, so dass man sagen kann: Die Dinge sind klar –, dass aber in klaren Worten ein dunkler Sinn sein kann. Ein Wichtiges wäre geschehen, würden viele lernen, die sich übergescheit dünken, die das, was sie wissen, in gewissen Grenzen berechtigterweise für Weisheit halten, sich so hinstellen vor die Welt [...] Und dennoch wäre es ein Segen für unsere Gegenwartskultur, wenn die Menschen sich gegenüber dem Gedanken und sonstigen Kulturleistungen so hinstellen könnten [...] wenn diese Menschen immer zahlreicher und zahlreicher würden, und wenn wahrhaftig die Anthroposophie etwas beitragen könnte gerade zu dieser Selbsterkenntnis.»<sup>17</sup>

In den öffentlichen Tagungen des Studienkreises unter der Leitung von Sigurd Böhm wurde zunächst gezeigt, wie das gewöhnliche, zusammenfassende «Verständnis» einer Textpassage aus einem Buch Rudolf Steiners bei einer exakten Nachprüfung in sich zusammenbricht. Anschließend wurde demonstriert, wie eine aus dem Geständnis des Zusammenbruchs hervorgehende völlig andere Art des Lesens diesen Zusammenbruch als Grundlage für ein anfängliches Verstehen von Zusammenhängen erweist, die im Nachvollzug als wahr und durch

---

<sup>17</sup> Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in München am 24. August 1913, GA 147 (Geheimnisse der Schwelle) S. 29f

sich selbst einleuchtend in völliger Klarheit vor dem in sich selbst aktivierten Teilnehmer-Bewusstsein stehen konnten. – Was sich über Jahrzehnte einstellte, war oft das leidvolle Erlebnis, dass die eigene Fähigkeit sich nicht ergab, außerhalb der Übungen im Studienkreis diese Art des Lesens selbst zu praktizieren. Es war das Anliegen Sigurd Böhms vor allem in seinen letzten Lebensjahren, diese Leseart, die zugleich als der Ursprung des Studienkreises bezeichnet wurde, den ‹Angehörigen im Studienkreis› methodisch zu enthüllen und damit zugänglich zu machen. Was damit eigentlich gemeint ist, kann nicht einfach so *niedergeschrieben* werden, wie jeder einzusehen vermag, der dieses Problem als eines *des Lesens* anfänglich durchdenkt...

Mit dem Eintritt des Zusammenbruchs des gewöhnlichen ‹anthroposophischen Selbstverständnisses›, das sich auf die gewöhnliche Leseart stützt, ist für die Lehrerpersönlichkeiten die radikale Infragestellung der eigenen intellektuellen Sozialisation verbunden. Solange das zusammengebrochene Selbstverständnis doch immer wieder gekittet wird – eine verständliche Rettungsmaßnahme des gewöhnlichen Bewusstseins – bleibt aber all das aus, was als Voraussetzung für das eigene, echte Verhältnis zu Rudolf Steiner und seiner Erziehungskunst im Studienkreis und damit in seiner Gründung, der Freien Schule Albris, geltend gemacht wird. Da aber die Arbeit im Studienkreis fortgesetzt wurde, konnte für die Teilnehmer immer wieder erkennbar werden, was denn die gewöhnliche Lesart für die anthroposophische Befassung mit der Anthroposophie (und so auch mit den schriftlichen Darstellungen Rudolf Steiners zu seiner Erziehungskunst) ungeeignet macht. Die geforderte Lesart steht ja dem einzelnen nicht zur Verfügung, ist aber doch unabdingbare Voraussetzung für die Ausübung der Erziehungskunst durch den Lehrer. In diesem die eigenen Voraussetzungen prinzipiell in Frage stellenden Spannungsfeld muss die Lehrerpersönlichkeit nun einen festen Stand gewinnen. Sie wird dann auch die Überzeugung haben können, dass gerade diese Verunsicherung die erste Voraussetzung für die erzieherische Aufgabe in der Freien Schule Rudolf Steiners sein *muss*. Dies wird dadurch möglich, dass dieser Paradoxie der eigenen Situation – man erfüllt die Voraussetzungen für den Auftrag und das Mandat Rudolf Steiners nicht, aber man ist für die Kinder und Jugendlichen verantwortlich in dem Rahmen dieses Auftrags, der die Erfüllung und damit das Mandat voraussetzt – die Einsicht abgerungen wird in gewisse Tatsachen, die in dieser Lage erstmals eine *existentielle* Relevanz erhalten. Eine dieser Tatsachen ist, dass die Intention, aus der heraus die Individualitäten der Kinder und Jugendlichen sich zur Geburt entschlossen haben, darin besteht, die neue Art der Welt- und Lebensauffassung im Leben zwischen Geburt und Tod zu suchen, die durch die Anthroposophie Rudolf Steiners begründet wird. Diese – nach der Geburt unbewusste – Suche muss aber im gewöhnlichen Leben etwas vorfinden, an dem sie sich ihrer bewusst werden kann. Die Freie Waldorfschule Rudolf Steiners, wie sie in der

Freien Schule Albris Gestalt annehmen soll, ist dieses Etwas. Ihre soziale Gestalt, wie sie von Rudolf Steiner konzipiert, und wie sie von Sigurd Böhm in seiner Schulgründung aus dem Studienkreis heraus erneuert wurde, löst das Problem, wie denn eine für die anstehende Aufgabe, die Erziehungskunst Rudolf Steiners wirksam werden zu lassen, zunächst wenig geeignete Lehrerschaft doch nach und nach ihren Part beitragen lernen kann.

Die Sozialgestalt der Freien Schule Rudolf Steiners hier zu entwickeln, würde den Rahmen dieser Studie sprengen. Es soll der Versuch gemacht werden, dies in einer gesonderten Schrift darzustellen. Was aber hier gesagt werden kann, betrifft das Kernproblem der Erziehungsfrage, nämlich das Lehrerbewusstsein.

Wenn die Lehrer als Glied der vorangegangenen Generation davon ausgehen müssen, dass sie selber bei der Geburt ihre Inkarnationsintention vergessen haben – weil das so sein muss – gilt auch für sie, dass sie sich erst daran erinnern müssen. Durch ihre Sozialisation in dem gegenwärtigen Schulsystem türmen sich in ihnen erhebliche Hindernisse gegen diese notwendige Erinnerung auf. Diese Hindernisse lernen sie in jenem Studienprozess der Anthroposophie kennen, wie er im Studienkreis Rudolf Steiners durchgeführt wurde. Sie erleben den Zusammenbruch ihres gewöhnlichen Selbstverständnisses, und zwar auch und gerade dann, wenn sie bereits anthroposophische Inhaltlichkeiten in die gewöhnliche Bewusstseins-Verfassung eingebunden haben. Diese Infragestellung kann ihnen nicht von außen vermittelt werden, das ist nicht möglich. Die Persönlichkeiten müssen in sich selbst eine Kraft haben, die sie nach solcher Infragestellung suchen lässt. Wer sich über diese Kraft denkend aufklärt, dem wird deutlich, dass in ihr die vergessene Inkarnationsintention wirksam ist. Im Studienkreis wird diese Kraft angesprochen und aktiviert. Der Zusammenbruch des gewöhnlichen Selbstverständnisses reißt die Mauer ein, welche zwischen der vorgeburtlichen, das heißt übersinnlichen Intention und dem in die Sozialisation verstrickten Ich-Bewusstsein errichtet wurde. Ist dies zu einem gewissen Grad geschehen, muss sich der Persönlichkeit aber ein selbst erlebter übersinnlicher Inhalt erschließen, zu dem sie eine produktive Beziehung aufnehmen kann. Zum einen ist ein solcher Inhalt in den Schriften Rudolf Steiners dann erfahrbar, wenn diese Infragestellung weit genug fortgeschritten ist. Man bemerkt da erstaunt, dass das Ringen um diese Selbstinfragestellung ureigene Erlebnisse im Ich-Bewusstsein erscheinen lässt, deren exakte Beschreibung in den Schriften Rudolf Steiners gegeben wird. Man wird dessen inne, dass das Ringen um eine geänderte Bewusstseins-Verfassung selbst Inhalt der anthroposophischen Darstellungen Rudolf Steiners ist. In diesem Moment wird die abgründige Unsicherheit der Seele überwunden. Man stellt sich mit innerer Sicherheit immer wieder in einen selbstgewollten Prozess hinein, der die eigene gegebene Bewusstseins-Verfassung auflöst. An ihre Stelle treten seelisch-geistige Vorgänge, deren Charakter und Bedeutung in den anth-

roposophischen Darstellungen erläutert werden. Man darf dabei nicht außer Acht lassen, dass die eigene, *vollbewusst abbauende* Tätigkeit erst diese Einsichten eröffnet. Die Menschenkunde Rudolf Steiners mit all ihren ungeheuren Aussagen und der damit verbundenen Perspektive wird nach und nach eine persönliche Empirie. Das ist aber nur die eine Hälfte. Die andere wird in dem Sich-Begegnen mit den Kindern und Jugendlichen (aber auch mit Erwachsenen) hinzugefügt. Denn was sich in den Schriften Rudolf Steiners auf die beschriebene Art in einer klaren Gedankenform erschließt, das tritt in den Kindern und Jugendlichen in voller Lebendigkeit auf. Damit ist nicht etwa gesagt, dass vorgebliche anthroposophische Lehrinhalte den Erfahrungen des Lebens unterlegt werden, um diese zu erklären und demgemäß zu *managen*. Sondern es eröffnet sich ein *Erlebnisgebiet*, auf dem jedes Mal neu die Rätsel durchgemacht werden, die einerseits dem Lehrer durch das Tun und Lassen der Kinder und Jugendlichen aufgegeben werden und die andererseits in der anthroposophischen Selbsterkenntnis am Text Rudolf Steiners vertieft durchlebt werden. In diesem oft dunklen Rätselprozess ist es aber entscheidend, ein klares Bewusstsein davon zu haben, dass die anthroposophischen Darstellungen keine Theorie sind, sondern dass in ihnen – durch die angedeutete Bearbeitungsweise – immer wieder die Kraft gewonnen werden kann, die dazu befähigt, im Unterricht die genannte Selbstinfragestellung zu vollziehen, um in dem lebendigen Verkehr mit den Kindern und Jugendlichen (und den Erwachsenen) die aktuellen Intuitionen und damit die Handlungsmöglichkeiten *zu empfangen*, für deren Empfang man sich im anthroposophischen Studium vorbereitet hat...

Um diesen Zusammenhang zu verstehen, und damit die Möglichkeit zu gewinnen, den Impuls der Freien Schule Rudolf Steiners, wenn auch nicht gleich zu fördern, so doch ihn zumindest weniger zu behindern, ist entscheidend, sich das Prinzip der Erziehungskunst im Umriss zu verdeutlichen. Dieser Umriss stellt sich äußerlich dar als die Form des Schulzeichens.

## Das Zeichen der Freien Schule Albris – neu betrachtet

Oben haben wir bemerkt, dass die von Reni dargestellte Szene auf Bewegungsformen der dort handelnden Personen beruht, die wir im Michael-Zeichen der Albris-Fahne – zu reiner Form abstrahiert – wiederfinden. Wir müssen dazu bloß noch die Frage stellen: Wo stehen wir in dieser Bewegungsform? Und die Antwort kann wohl, wie oben dargelegt, nur sein: Auf der konvexen Seite der Bogenschale. Alles, was der gestürzten und sich aufrichten wollenden Gestalt widerfährt, betrifft uns – als Angehörige der gegenwärtigen Menschheit. Und indem der Lehrer in der Freien Schule Rudolf Steiners dies als eigenes empirisches Wissen errungen hat, kann er sicher sein, dass ihm neben der engeren pädagogischen auch eine sozialpädagogische Aufgabe erwartet. Er kann verstehen lernen, was die Ursache der krankhaften Zeiterscheinungen ist, die allesamt auf eine Degeneration der menschlichen Intelligenz hindeuten. Diese wird ersetzt durch jene maschinelle Intelligenz, von der oben schon die Rede war. Die (Eisen-)Wirkung Michaels besteht in der Unterdrückung des triebhaften, organisch (schwefelhaft) gebundenen Intellekts.<sup>18</sup> Aber diese Unterdrückung geschieht ja um der Befreiung der Intelligenz aus der Triebhaftigkeit willen. Im Gründungswort Sigurd Böhm für die Freie Schule Albris heißt dies so: «... auf dass der Mensch sich selber schaffe, und nicht gemacht werde von irgendwem oder irgendwas.»

Michael wirkt aus einer Sphäre heraus, die für den von seiner Wirkung Betroffenen nicht direkt erkennbar ist. Diese Tatsache wird in dem Bilde Renis deutlich sichtbar. Sigurd Böhm hat das Michael-Zeichen Rudolf Steiners um diese Erkenntnis-Grenze in Bezug auf die Michael-Wesenheit ergänzt. Damit wird für die denkende Betrachtung, die sich diese Tatsache klarmacht, wie oben gezeigt, die Frage nach dem *Verhältnis* aufgeworfen, in der wir als Menschen unserer Zeit zu Michael gestellt sind, und das wir begreifen müssen, um die Forderung zu erfüllen, als Zeitgenossen ein bewusstes Verhältnis zu dem zu erlangen, das in Rudolf Steiners Darstellungen als «geistige Welt» auftritt. Diese Ergänzung ist insofern von höchster Bedeutung, als sie ein naheliegendes Missverständnis in Bezug auf die anthroposophischen Darstellungen Rudolf Steiners erkennbar macht. Das Missverständnis besteht in der Meinung, man habe in der intellektuellen Kenntnisnahme der anthroposophischen Inhalte und deren assoziativen Verknüpfung bereits etwas in der Hand, mit dem sich das Leben und die Welt «auf anthroposophische Art» erklären ließe. Diese Art des Um-

---

<sup>18</sup> Vgl. die Darstellungen Rudolf Steiners z.B. im Mitgliedervortrag in Stuttgart, 15. Oktober 1923. GA 229 («Das Miterleben des Jahreskreislaufs»), S. 98ff.

gangs mit der Anthroposophie ist zwar eine unvermeidliche erste Stufe des Sich-Begegnens mit Rudolf Steiner. Die Erfahrung aus 100 Jahren ‹anthroposophischer› Bewegtheit kann aber deutlich genug zeigen, dass die Erwartungen, die man an die Befassung mit der Anthroposophie Rudolf Steiners gerichtet hat, sich nicht erfüllt haben. Warum dies so sein *muss*, wurde oben ja im Zusammenhang mit der – hier sehr abstrakten – Beschreibung der Arbeitsweise des Studienkreises Rudolf Steiners offengelegt. Man meint, über die Anthroposophie inhaltlich zu verfügen und auf diese Verfügung alles weitere aufbauen zu können. Dass dies ein zunächst notwendiger, aber nun schon seit vielen Jahrzehnten höchst verhängnisvoller Irrtum ist, kann dem unbefangenen Betrachter heute nicht mehr verborgen bleiben. Man verliert auf diese Art die Anthroposophie Rudolf Steiners, weil man sich der Grenze zur Geistwelt Rudolf Steiners nicht bewusst ist, die von der Michael-Kraft für den triebhaften Intellekt errichtet wird. Allein das Bewusstsein dieser Grenze kann den nächsten Schritt auf dem Wege der anthroposophischen Selbstverständigung ermöglichen. Auf diese Forderung macht das Schulzeichen aufmerksam. Warum diese notwendige Ergänzung des Michael-Zeichens gerade als Zeichen dafür erscheint, dass die Gründung der Freien Schule Albris aus dem Studienkreis Rudolf Steiners geschah, und nicht als Logo einer neuen, ‹anthroposophischeren› Gesellschaft (‹Der Studienkreis›) zu verstehen ist, hat im vorangegangenen Abschnitt schon genügend deutlich werden können. Es soll hier nicht weiter ausgeführt werden...

Das Michael-Zeichen deutet auf das Mysterien-Geheimnis ‹unserer Zeit› (Rudolf Steiner). Doch in Albris kann man von diesem Geheimnis unserer Zeit wissen. Wir sollten es wissen, denn das Zeichen, richtig verstanden, eröffnet ja den Blick darauf. Man kann das Zeichen nicht anders verstehen als dass es die Gründungsintention der Freien Schule Albris und damit ihre bewusst zu ergreifende Aufgabe in unserer Zeit – im Michael-Zeitalter – kennzeichnet. Diese Aufgabe ergibt sich aus der Gesamtanschauung der Menschheitssituation, wie sie oben umrissen wurde. Was in Albris da sein sollte, das ist das Bewusstsein dieser Situation, das sonst nicht auftritt. Die Albris-Leute sollen sich verstehen als Vertreter der übrigen Menschheit, die stellvertretend für alle anderen sich der Grundfrage nach dem rechten, dem denkenden Verhältnis zur geistigen Welt öffnen, die von der letzteren als *die Sprache der Tatsachen* in das Leben der Menschheit hineingestellt wird. Was aber sprechen die Tatsachen der kosmischen wie die der menschlichen Welt? –

## Zur Herkunft des Michael-Zeichens der Freien Schule Albris

Hier muss angemerkt werden, dass das Michael-Zeichen von Sigurd Böhm der Freien Schule Albris nicht von ungefähr im Jahre 2011 zuerkannt wurde. 12 Jah-

re zuvor, am 11. August 1999, ist für Mitteleuropa ein besonderes kosmisches Ereignis eingetreten. Und das Michael-Zeichen für die Freie Schule Albris ist das Symbol dieses Ereignisses. Es handelt sich um die bekannte totale Sonnenfinsternis. Wer sie erleben durfte, dem konnte bei denkender Beobachtung dessen, was mit ihm dabei geschah, etwas Seltenes und Seltsames klar werden. Der Spiegel der physischen Sonne, die uns ja die Gegenstände des Tages beleuchtet, bekam ein Loch, von dem sie ganz – bis auf die Corona – verschluckt wurde. (Wir wissen natürlich, dass da ‹schlicht› der Mond sich vor die Sonne schob, der optisch just die Ausdehnung der Sonnenscheibe hat.) In diesem Moment wurde die sichtbare Welt in eine unbekannte, unheimliche Art von Finsternis getaucht. Die Vögel zwitscherten nicht mehr, ein schwaches, ein totes Restlicht ließ die Schatten der Gegenstände zu wesenhafter Dichte quellen, die die Gegenstände fast verschluckten. Hinhuschende Schatten unbekanntem Ursprungs erhöhten die Empfindung des Unheimlichen noch. Es war, als tauchte eine Gespensterwelt auf, wo bisher Wald und Feld, Stein und See, Baum und Strauch ihre bekannten Gesichter gezeigt hatten. Sterne wurden sichtbar, aber sie trösteten nicht. (Man lese die Schilderung einer totalen Sonnenfinsternis bei Adalbert Stifter nach.<sup>19</sup>)

Auf dem Hügel in Albris wurde in diesem Moment von Sigurd Böhm eine kulturelle Handlung vollzogen. Und die Anwesenden wurden schon im Schauen der beiden Geschehnisse in diese mit hineingenommen. Während sonst alles erstarrte, wie gelähmt dem Eindruck und Erleben der völligen Ohnmacht des gewöhnlichen Bewusstseins preisgegeben war, geschah dort oben eine bedeutungsvolle Tat. Das 20. Jahrhundert wurde begraben. Das darin bislang wirksame Verhältnis des gewöhnlichen Bewusstseins zur Welt war abgelaufen. In Zukunft würde in Handlungen aus diesem Bewusstsein keine Lebensmöglichkeit mehr entstehen. Dies gilt auch für das bislang gewohnte intellektuelle Verhältnis zu dem ‹Christus-Ereignis des 20. Jahrhunderts›, zu Rudolf Steiner. Auch die Freie Waldorfschule Kempten, die von Sigurd Böhm 1974 aus dem Studienkreis heraus gegründet worden war, hat da ihr Ende gefunden. Was da gewollt wurde, es muss nach 1999 ganz neu gegriffen, ganz neu angefangen werden, auf neuer Grundlage. Dieser Anfang wird sein, so sagte Sigurd Böhm auf dem Hügel am 11. August 1999: Die Freie Schule Albris. Wenn es gelingt, was veranlagt wird, tritt sie mit neuen Möglichkeiten an die Stelle der abgestorbenen Waldorfschule. Die Möglichkeiten sind zu erkunden und nach und nach zu realisieren. Sie haben ihren Ursprung in diesem Moment. In demjenigen Moment, in dem die ganze Erdsphäre des physischen Sonnenlichtes verlustig ist, in dem in der Wahrnehmung der Schattenwelt die Aufgabe sozusagen sinnlich-sittlich

---

<sup>19</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-sonnenfinsternis-am-8-juli-1842-207/1>

erscheint, in der wir in der absoluten Ohnmacht und Finsternis des gewöhnlichen Bewusstseins aus einem höheren Bewusstsein heraus handeln lernen...

Was ist da geschehen? Reduzieren wir den ganzen Umfang des Geschehenen ein wenig, um einen Aspekt bewusst zu machen. Oben in diesem Text wurde das Schulzeichen beschrieben. Die Bogenschale wurde als die Grenze erkannt zwischen einem Diesseits und dem Anderseits. Der Blitzstrahl Michaels durchbricht von der Anderseite her diese Grenze zum Diesseits an einem Punkt. Das *höhere* Licht bricht durch. Was ist das? Wir haben oben eine Art Schilderung zu geben versucht. Das Gemeinte kann man denkend vorstellen, wenn man diese Schilderung jetzt genügend klar vor sich hat. *Erleben* konnte man es am 11. August 1999. 12 Jahre später wird dieser Vorgang im Schulzeichen symbolisch verdichtet. Man soll sich daran erinnern, was der Ursprung der Freien Schule Albris ist. Was ist er denn? Er ist die Eröffnung einer Möglichkeit, in ganz neuer Art zu handeln. Diese Möglichkeit entspringt in einem gewaltigen kosmisch-irdischen Ereignis, dem von Rudolf Steiner so genannten «Ereignis des 20. Jahrhunderts». 1999 war die erste Phase dieses Ereignisses abgeschlossen. Was man bisher aus den Darstellungen Rudolf Steiners meinte darüber entnehmen zu können, hat keinen Wert mehr. Ein neues Verhältnis zu diesem Ereignis ist angesagt. Worin besteht dieses neue Verhältnis? Welche Rolle spielt darin der Studienkreis Rudolf Steiners unter der Leitung von Sigurd Böhm? Was ist der Tod Sigurd Böhms 2013 darin? Und was ist jetzt und in den nächsten Jahren zu leisten, zu leiden, bewusst zu erfassen? Geht das nur die Menschen in der Freien Schule Albris etwas an?

Die Menschheit steht seit Jahrzehnten bereits in der realen Möglichkeit der völligen physischen Selbstausslöschung. Die natürlichen Grundlagen unseres Daseins brechen hinweg. Wir verlieren den letzten Bezug zur Wirklichkeit, und geben uns immer mehr an elektronisch konstruierte künstliche Welten hin. Wir machen uns darüber hinaus selber zu «intelligenten» Maschinen, indem wir meinen, die Computer würden als «Intelligenzen» so funktionieren wie wir selbst dies angeblich tun. Wir tun aber nichts anderes, als die elektrischen Funktionsabläufe im Nervensystem auf elektronischen Schaltkreisen abzubilden. Aber denjenigen, dessen *wirkliches* Tun sich im Gehirn bloß abspiegelt, – uns selbst als *denkendes* Wesen – fassen wir nicht. Und was als mikroelektronischer Spuk dann übrig bleibt, das halten wir für – uns selbst. Es ist, als würden wir in einen Spiegel blicken, aber uns nicht darin wiedererkennen. Denn um sich im Spiegel wiederzuerkennen, müsste man sich ja schon mal erkannt haben. Das Wesen, das sich selbst im Spiegel nicht erkennt, erkennt auch den Sinn der Bewegungen nicht, die er im Spiegel sieht. Er imitiert diese Bewegungen affenartig in einem elektronischen System, ohne den Sinn derselben zu erfassen. Im Spiegel der Illusion über uns selbst halten wir das von uns für wirklich, was wir in diesem Spiegel sehen. Aus dieser Illusion gibt es kein Entkom-

men. Es sei denn, der Spiegel bekommt ein Loch, an dem man jenes oben schon mehrfach beschriebene Erlebnis haben kann: Die Außerkraftsetzung des gewöhnlichen Denkens durch eine geistige Macht. Das Real-Bild davon trat mit dem kosmischen Vorgang am 11. August 1999 über Mitteleuropa und auch und gerade in Albris ein. Wir sollten genauer wissen lernen, wie das zu verstehen ist – angesichts der sich jetzt unaufhaltsam vollziehenden Menschheitskatastrophe.

Sieht man sich um, so erkennt man, wie in der Tat die Menschheit ihren Verstand verliert, wie sie sich in sich bekämpfende Staaten, Nationalitäten, Gruppen, Sekten, Generationen, künstliche Gendergeschlechtlichkeiten und so weiter spaltet, die nichts miteinander gemeinsam haben als die sogenannte Selbstverwirklichung (einer Illusion) und den vollständigen Verlust jedes menschlichen Wirklichkeitsbezuges – und eben dies nicht bemerken. In Albris aber soll dies erkannt – und entsprechend gehandelt werden. Die Möglichkeit dazu gibt die Erziehungskunst Rudolf Steiners. Der Mensch wird in Zukunft das Ergebnis seiner Selbsterziehung an der wahren, der geistigen Wirklichkeit sein oder er wird – mitsamt seiner Welt – nicht mehr sein. Er wird sich aus der größten Not des Bewusstseins (‹Wie ist wirklichkeitsgemäß zu denken?›) selber schaffen lernen müssen. Woher aber holt er aus sich selbst das freilassende Bild, nach dem er sich selbst erschaffen kann? ...

## Die Fahnen über Albris

Die Freie Schule Albris erhält von Sigurd Böhm im Jahre 2011 als Symbol ihres Ursprungs und Ziels das Zeichen Michaels, in welchem das Kollegium seine Aufgabe im Prinzip – im allerersten Griff also – erkennen soll. Dies geschieht aber nicht intim im Kollegenkreis. Das Kollegium wurde darüber nicht aufgeklärt, was dieses Zeichen ‹bedeutet›. Das war sicher kein Versehen, sondern Absicht. Und eben diese Absicht ist in der Fahne und ihrem Zeichen selbst ausgedrückt. Das hier vielfach beschriebene Verhältnis zwischen einem ‹Inneren› (dem Michael-Zeichen) und dem ‹Äußeren› (dem durch die Schale Dringens des ‹Blitzes›) ist festgestellt und veröffentlicht, bevor es einem der Beteiligten zum klaren Bewusstsein kommt. Es ist nicht die Fahne des Kollegiums, die dann ein Symbol seiner ‹Ideologie› wäre. Es zielt aber auf die ‹Waldorf-Öffentlichkeit›, in der allein der ‹historische Teil› dieses Zeichens bekannt sein kann. Die damit bei ‹Waldorfs› auftretende Frage wurde ja am Anfang dieser Studie erwähnt: «Ist diese Freie Schule Albris etwa dem Anspruch nach eine Michael-Schule?» Das Bewusstsein ihrer selbst wurde demnach dem Kollegium von Sigurd Böhm so zgedacht, dass es ihm *von außen* entgegentreten soll. Und dass dasjenige, was man bereits tut, durch die Konfrontation mit dieser durch die Fahne inaugurierten Frage dem Kollegium als etwas unter dem Zeichen Michael Vollbrachtes erkannt werden soll. Die Vertretung dessen, was real geschieht, ist, wird es im rechten Sinne erfasst, kein vom Kollegium zu erbringendes ‹Soll›, sondern es ist nur das Bewusstsein dieses ‹Soll› zu dem hinzufügen, was schon getan wird. Da ist keine Überhebung, keine Arroganz möglich. Aber auch kein Sich-Wegducken. Das Kollegium – und mit ihm die Elternschaft – soll zur Gewahrdung ihrer selbst gelangen als in der Michael-Schule Rudolf Steiners befindlich. Dem entspricht auch der Name der Freien Schule Albris: «Die freie Schule des Menschen in der Erziehungskunst Rudolf Steiners». Oben wurde dies schon erwähnt. (Die Ausführung dessen, was damit über die pädagogische Wirksamkeit des Kollegiums selbst gesagt ist, wird in einer weiteren Veröffentlichung in dieser Schriftenreihe Thema sein.)

Die notwendige Aufklärung geschieht also nicht durch den Urheber des Zeichens als einer Person, sondern auf andere Weise. Eben durch die öffentlich gehissten Fahnen soll dies geschehen. Sehen wir zu, was die Fahnen selbst darüber sagen.

### Der Wind weht, wann und wo er will...

Die Fahnen stehen auf dem Schulgelände – in mehrfacher Ausführung, meist als Banner. Auf den Bannern prangt das Zeichen bei Windstille sichtbar. Die Fahnen aber sinken ohne den Wind in sich zusammen, sie verbergen bei Wind-

stille das Zeichen. Wir müssen also über den Wind reden, wenn wir die Fahnen ins Auge fassen. Die *Fahnen* wurden von Sigurd Böhm für Albris gefordert. Er hat das Michael-Zeichen für sie bestimmt. Ihm war die tiefe Bedeutung dieses Zeichens gewiss bewusst. Das Zeichen auf den Fahnen (nicht auf den Bannern) bleibt aber ohne den wehenden Wind verborgen. Das wollte Sigurd Böhm so. Also muss der Wind wehen, wenn das Zeichen *auf der Fahne* sichtbar sein soll. Das ist seine Bestimmung.

Früher waren die Worte Jesu vielen bekannt, das er in dem Gespräch mit Nikodemus, in dem es um die geistige Wiedergeburt der Menschenseele als Ereignis des Bewusstseins geht, sagte: «Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt.» (Joh. 3,8) Im Zusammenhang des Gesprächs wird also der Wind mit dem göttlichen Geist in Beziehung gebracht. (Man lese selber nach...) Aber der Reihe nach.

Fragen wir einmal denkend nach dem Ursprung und Ziel des Windes, der in Albris wehen sollte. Wir stellen uns dabei vor: Die «Aufgabe» des Windes ist es, hier in Albris die Fahnen zu entfalten. Wenn er hier weht, dann darum, dass der Geist (der Wind) in Menschenseelen seiner selbst bewusst wird. Dies drückt die Albris-Fahne aus, auf der das Zeichen des Michael-Geistes *erscheint, wenn der Wind wirklich weht*. Die Fahne zeigt das Zeichen, und das Sichtbarwerden desselben ist bewirkt durch den Wind. Damit ist die Fahne der Michael-Schule zugleich Ursprung und Ziel des «Windes», des Geistes. Das liegt auf der Hand, wenn man angesichts der Fahnen fragt: Wohin weht der Wind? Und die Antwort lautet: Der Wind weht zu den Fahnen in Albris hin. Fragt man dann: Woher weht der Wind, so muss man sich konsequent sagen: Er weht von der Fahne in Albris weg, weiter ins Land...

Das mag man eine ungewöhnliche Betrachtungsweise nennen. Aber sie ist möglich und denkbar. Sie ist denkbar dann, wenn man voraussetzt, dass die Bewegung des Geistes *aus* der weiten Welt herankommt und auf Albris – auf die Michael-Schule in der physischen Welt – zielt, weil er von ihr, als dem Organ seiner Bewusstwerdung, *für* die Welt neu, das heißt Menschen-bewusst, ausgehen will. Der Durchgang durch eine Freie Schule Albris, in der seine Michael-Fahne von Menschen verstanden wird, wäre dann die Umwandlung des Geistes aus einem unbewussten Wirken in ein bewusstes, also durch Menschenbewusstsein aufgenommenes und irgendwann auch verstandenes Geist-Wirken. Dies ist nur eine andere Art, von der geistigen Wiedergeburt zu sprechen, wie Jesus zu Nikodemus gesprochen hat. Um diese geistige Wiedergeburt im Bewusstsein geht es in der Michaelschule auf Erden.

## Die Heimat des Windes

Ich darf hier kurz darauf hinweisen, welche Rolle Sigurd Böhm für diese Michael-Schule in Albris spielt. Sie wurde aus dem 1959 in Gestalt der Persönlichkeit Sigurd Böhm plötzlich aufgetretenen «Studienkreis der Anthroposophie und sozialen Baukunst Rudolf Steiners» heraus von ihm als dem *Leiter* dieses Studienkreises 1974 gegründet. Eine Gründung setzt zugleich das Ziel, für welches diese Gründung erfolgte. Eine Gründung setzt einen Boden, einen Grund voraus, auf dem eine solche Institution gegründet werden kann. Die Schaffung aber des Grundes nennt man: Begründung. Rudolf Steiner bezeichnete sich als den Begründer der Erziehungskunst. Auf der durch seine Erziehungskunst gegebenen Grundlage wurde die Freie Schule Albris von Sigurd Böhm gegründet. 1999 wurde die Gründung erneuert, in Albris, auf dem Grund jenes besonderen Fleckchens Erde. Im Sinne dieser Gründung wurde sie von ihm im Klartext genannt: «Die Freie Schule des Menschen in der Erziehungskunst Rudolf Steiners». (Nochmals: Dieser Name gibt wohl viel Stoff zum Nachdenken.) Das Bewusstsein von der Gründungsintention ist in dem Schulzeichen gegeben – und zugleich gefordert. Wie aber kann dieses Bewusstsein auch eintreten?

Ebenso darf hier auch auf eine Gegebenheit hingewiesen werden, die mit dem Nachnamen des Schulgründers zusammenhängt. «Böhm» ist die Kurzform von «Böheim». Der Name hängt also mit dem Wind zusammen. Bö-Heim: Die Heimat der Bö oder Böen. Auch der Bezug zu Böhmen ist da. Es führte hier aber zu weit, dies alles auszumalen. Böheim ist also die Heimat, der Ursprung des Windes. Wie sagt es Jesus zu Nikodemus? «Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. *So ist ein jeder, der aus dem Geist geboren ist.*» Wir erkennen bei einigen Nachdenken, dass der Allerweltsname «Böhm» in diesem Falle eine konkrete Bedeutung haben muss. Die Heimat Sigurd Böhms ist Albris. Das hat er selbst gesagt. Zweifelsohne kann man die Fahnen und das Problem des Windes, der die Fahnen entfalten soll, damit in Verbindung bringen...

## Tiefdruckgebiet Albris vs. Hochdruckgebiet «Waldorf»

Nun aber müssen wir über die Grundfrage unserer Zeit im Zusammenhang mit «Tiefdruck» und «Hochdruck» reden. – Kennzeichen einer Frage ist die zunächst fehlende Antwort. Eine *erlebte* Frage saugt gewissermaßen auch eine Antwort an. Nimmt man nicht eine beliebige als Antwort getarnte Phrasen-Rede freudig-beruhigt entgegen, entsteht weiteres Fragen, zum Beispiel: Ob denn die Frage jeweils richtig gestellt ist, woher sie eigentlich kommt, und ob die sich anbietende Antwort wirklich auf die Frage passt. Und wie man dies jeweils herausfindet. – Das Erleben von Frage und Antwort entspricht in gewisser Weise dem des meteorologischen Tiefdrucks und Hochdrucks. Diese haben ihren Ge-

mütsausdruck in den Erlebnissen von Depression und Euphorie. Wer drängende Fragen erlebt, ohne eine Antwort zu finden, kommt gewöhnlich in eine depressive Stimmung. Kommt eine Antwort, so tritt oft Euphorie auf. Tiefdruck – Hochdruck. Die Zustände wechseln – das ist das Wetter. Ein Tiefdruckgebiet saugt in sich wirbelnd Luft an, Wind kommt auf, der zum Sturm werden kann. Dann zieht das Tiefdruckgebiet weiter, es tritt wieder Hochdruck ein. Der stürmisch-dramatisch-blitzgeladene Übergang vom Hochdruck zum Tiefdruck ist für michaelisch empfindende Seelen ganz besonders interessant. Sie fühlen sich da heimisch...

... und Rudolf Steiner?

Sollen die Fahnen über Albris stehen, muss der Wind wohl wehen. Also muss in Albris eine weltbedeutsame Frage wirken, die den Geist *ansaugt*. Ein geistiges Tiefdruckgebiet muss über Albris lagern, eine Fragenot. Fragen aber stellt nur der Mensch, und nur wenn er denkt. Ohne Frage kein Denken, ohne Denken keine Frage. Die in Albris eigentlich virulente Frage wurde oben benannt. Es ist die Frage nach der Selbstbegründung des Menschen aus seinem Bewusstsein heraus, das sich selbst versteht: Die Frage nach dem Wesen und der Selbstentwicklung des wesenhaften «Ich». Sie stellt sich von selber ein, sobald man sich ernsthaft mit der *Erziehungsfrage* befasst. Ein ernsthaftes Befassen mit der Erziehungsfrage – sie ist, wie oben aufgezeigt, zugleich die soziale Frage – ist möglich, wenn die Menschenkunde Rudolf Steiners in Betracht gezogen wird. Dass dies Praxis sei, ist ja angeblich die Grundvoraussetzung der Freien Waldorfschulen. Überprüft man die Praxis, so zeigt sich eine Illusion am Werk: Man macht sich vor, menschenkundliche Erkenntnisse der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners aufzunehmen – und umzusetzen. Die Rolle, die diese «Erkenntnisse» spielen, ist keine andere als die der gewöhnlichen Erziehungswissenschaft. Man nimmt, was man bei Rudolf Steiner so findet, und meint, danach handeln zu können – mehr oder weniger. Man meint also, über die Erziehungskunst zu verfügen! Man vergisst vollständig, dass es sich laut Rudolf Steiner nicht um irgendeine Reformpädagogik, sondern um die radikal grundstürzende *Erneuerung* der Erziehungspraxis durch den wirklichen Geist der Erde handelt, der durch Rudolf Steiner spricht. Die alte Vorstellung von «Erziehung» ist menschheitsgeschichtlich abgetan. Das heißt aber vor allem, dass der Erzieher selbst erst von der Erziehungskunst Rudolf Steiners erzogen werden muss, um überhaupt im Sinne der neuen Zeit Erzieher sein zu können. Er kann dies nur selber leisten, indem er es zulässt. So müsste er in Selbsterziehung sich selber umwandeln können – bis in die elementarsten Grundlagen seiner Bewusstseins-Verfassung hinein. Dazu müsste er sich aber «im Griff» haben. Er müsste, sich selbst gegenüberstehend, «sich handeln» können. Nun, ein Sprichwort sagt: «Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn...» Wann wäre diese

Selbsterziehungsaufgabe erfüllt? Der Erzieher und Lehrer müsste ja selber Rudolf Steiner sein, um das völlig Neuartige leisten zu können, das Rudolf Steiner fordert. Was ist denn dies zu Leistende überhaupt? Könnte man es gültig sagen, hätte man es ja schon...

Kann man sich vor diesen Fragen retten, indem man sagt: Nun, sind wir nicht alle ein bisschen Rudolf Steiner, wenn wir uns doch für Anthroposophie interessieren? Schaut man sich um, so findet man, dass die meisten ›Waldorfs‹ genau diese Antwort gewählt haben. Die anderen befinden gerade jenen ›echten Waldorfs‹ gegenüber, dass 100 Jahre nach Steiner das Steinertum abgelebt ist und abgetan werden muss. Prüfet alles, und das Beste behaltet! Geprüft hat man allerlei und was man behalten will, das sind gewisse ehemals waldorfspezifische pädagogische Praktiken, die aber auch schon längst fast überall kopiert wurden. Nun, ist Waldorf aber davon das Original?

Die Frage nach Rudolf Steiner – und ihre Antwort ist seine Anthroposophie als ›Ich selbst‹

Die Meinung, wir seien doch alle ein bisschen Rudolf Steiner, ist eine von vielen mehr oder weniger unbewussten Ausweichbewegungen gegenüber der Zentralfrage, in welche die Menschheit durch die Tatsache der ›Gesamtausgabe der Anthroposophie‹, die Rudolf Steiner am 30. März 1925 vollzogen hat, hineingestellt ist. Seither ist die Anthroposophie Rudolf Steiners für jeden Menschen ›Ich selbst‹. Davon weiß man zunächst nichts. Und wenn man es ahnt, es vielleicht sogar mit Gedanken umfassen kann? Ist es denn auch wahr? Dies wahr zu machen – Anthroposophie wahr zu machen – besteht in der Anforderung, die Kraft zu der alles entscheidenden Frage auszubilden. Die von mir zu erbringende schöpferische Leistung fällt damit in die Produktion der inhaltvollen Frage, auf welche die Anthroposophie Rudolf Steiners die vorgegebene Antwort ist. Denn da das ›Wesen Anthroposophie‹ seit dem 30. März 1925 ›Ich selbst‹ ist, fällt meine Freiheit gegenüber Rudolf Steiner zusammen mit der Kraft, mich in mir selbst zur Frage zu erheben, mich völlig fraglich zu machen. Ich gebe damit mein eigenes Sein als ›Kind Gottes‹ preis. Mein Sein hängt jetzt von mir selber ab – davon nämlich, wieweit ich mich im Blick auf Rudolf Steiner radikal in Frage zu stellen vermag, auf dass mir von ihm die Antwort ›Anthroposophie‹ zuteilwerden kann. Diese Frage ist aber das Wagnis des Bösen, denn wenn mein gegebenes Sein nicht das ist, was es sein soll, kann mein Streben eigentlich nur böse sein.<sup>20</sup> Das Wagnis des Bösen kann aber unternommen werden,

---

<sup>20</sup> Man erlebt sich als jener ›Drachenschensch‹. Rudolf Steiner: « *Wir erobern uns dadurch, dass die ahrimanischen Mächte durch den Sieg des Michael in uns gefahren sind, wiederum ein Stück der menschlichen Freiheit. Alles hängt ja damit zusammen, in uns alle sind ja diese Scharen des Ahriman gefahren. Wir erobern uns ein Stück der menschlichen Freiheit, aber wir*

wenn ich das Bewusstsein der Zentralfrage dabei entwickle und erhalte. Die Anwesenheit Rudolf Steiners in mir als dem, der sich selber in Frage stellt, wandelt das Böse – in seine Anthroposophie. Nicht ich, sondern ER in mir. Das «nicht Ich» wird uns im Tode zuteil. Wir haben es aber im Leben zu erringen. Wie – das ist jene Frage, auf die es ankommt. Sie zu verstehen, ist zugleich der Weg, die uns von der Neuzeit gestellte Aufgabe der Selbsterziehung mit Aussicht auf einen Fortschritt anzufassen. Die geistige Gegenwart Rudolf Steiners heute und hier zu begreifen, und zu erfahren, wie sie dabei eine erlebte Realität wird, ist die Aufgabe, die die Michael-Fahne verdeutlicht. Von der «Michaelsschule» kann nur gesprochen werden, wenn das Bewusstsein dieser Aufgabe ergriffen ist. Darin aber liegt die Gründungsintention der Freien Schule Albris durch Sigurd Böhm – erneuert in der Sonnenfinsternis 1999 auf dem Hügel in Albris...

Durch die aktiv gestellte Frage, auf welche Anthroposophie die vorgegebene Antwort ist, wird der Geist der Anthroposophie angezogen, er wartet auf diese Frage, und er bricht, wird sie gestellt, als seelische und geistige Bö in Albris herein: Die Fahnen wehen im Seelensturm. Wird die Antwort des Geistes in diesem dramatischen Geschehen bewusst, dann weht der Wind von Albris her anders weiter, er weht verwandelt in die weite Welt hinaus. Wird die Frage in Albris aber nicht gestellt, bleibt das Bewusstsein aus; der Wind weht wie gewohnt irgendwoher und irgendwohin. Das Verhältnis, in das die Freie Schule Albris zur Welt gesetzt ist, muss eben auch begriffen werden. Wir alle, die wir uns Albris in berechtigter Art verbunden fühlen dürfen, müssen verstehen lernen, wie das, was uns auferlegt ist, Bedeutung für die ganze Welt, für die Menschheit hat. – Sicher kann der Geist der Anthroposophie, wenn der geistige Frage-Tiefdruck woanders entsteht, auch dort eingreifen. Aber Sigurd Böhm wollte Albris zu der Stätte machen, durch welche der Geisteswind der sein kann, der er für die Menschheit sein will: Der Impulsgeber zur geistigen Wiedergeburt des Menschen aus der Anthroposophie Rudolf Steiners...

---

*müssen uns dessen bewusst sein. Wir müssen gewissermaßen den ahrimanischen Mächten nicht die Oberhand über uns gestatten, müssen uns nicht verlieben in diese ahrimanischen Mächte. Das ist sehr wichtig.» Mitgliedervortrag in Dornach, 14. Oktober 1917. GA 177 (Der Sturz der Geister der Finsternis), S. 153.*

## Schlussbetrachtung

Und? Was ist nun nach all den Worten und Sätzen in diesem Text gewonnen? – Fragen wir doch danach, was einem nun beim Anblick der Albris-Fahnen für Gedanken-Aufgaben vor Augen stehen. Wenn es als eine Aufgabe erlebt wird, Gedanken gegenüber sinnenfälligen Gegenständen zu haben, Gedanken, die man ganz durchschaut, in denen man ganz darinnen leben kann, dann wird der Leser sagen müssen: Solche Gedanken wurden mir hier nicht überliefert, denn ich habe das meiste gar nicht wirklich verstanden. Von selbst wäre ich auch gar nicht auf diese Vergleiche, diese angeblichen Zusammenhänge gekommen. Wird mir das nicht alles einfach übergestülpt wie eine fremde Gedankenmaske? Wirkt da nicht ein Ideologe? Ich soll das Michael-Zeichen als ein Symbol der Gründungsintention dieser Freien Schule Albris ansehen. Dabei weiß ich nicht einmal genau, was denn ein Symbol sein mag. Oder gar die sogenannte ‹Gründungsintention›! Muss ich mir jetzt dabei das vorstellen, was hier steht? Das lehne ich ab...

Nun, ganz recht. Man kann aber diesen Text auch so verstehen, dass man ihn als das nimmt, was er doch nur sein kann: Er erzählt davon, was der Verfasser sich bei der Albris-Fahne denken kann. Daneben aber besteht ja auch – unabhängig von diesem Text – für mich als Mensch die Aufgabe, den Gegenständen und Vorgängen der Wahrnehmungswelt gegenüber denkend deren Zusammenhang zu suchen. Was ich finde – in mir selber, in irgendeiner Rede oder einer Schrift (zum Beispiel bei Rudolf Steiner) –, kann mir doch niemals das eigene denkende Auffinden des wahren Zusammenhangs der Vorgänge und Gegenstände ersetzen. Wie soll ich denn den Zusammenhang der Wortgegenstände in einem Satzvorgang bei Rudolf Steiner, oder auch den Zusammenhang zwischen der Fahne und der Freien Schule Albris auffinden, der meinen Denkmöglichkeiten entspricht? Und was ich da finden könnte: Ist denn das der wirkliche Zusammenhang? Mache ich mir nicht immer irgendetwas zurecht, wenn ich mir Gedanken über die Dinge zusammenreime? Was soll denn das so zustande Gekommene mir Wahres über die Wirklichkeit sagen? Und wenn das jeweilige Ergebnis sowieso unsicher ist, warum sollte ich mir Zusammenhänge erdenken, die von Anfang an nichts taugen? Gibt es nicht interessantere Möglichkeiten, seine Freizeit zu verbringen?

Nun, wer diesen Satz liest, der hat wohl bis hierher gelesen. Also hat er die *Kraft* aufgebracht, den manchmal holpernden Wort- und Satzzusammenstellungen des Verfassers irgendwie – ohne sicheres Verstehen – zu folgen. Was für eine Kraft? Die Kraft, die nötig ist, um auszuhalten, dass man etwas will, das man noch nicht kann. Und dass flauere Bekenntnis zum Nicht-Können eigentlich nicht angeht. Man müsste sich doch bei dem allem etwas Wahres denken kön-

nen! Warum erscheint mir das, was ich mir so zusammendenke, als unsicher, trügerisch, irreleitend, ideologisch und so weiter? Doch nur deshalb, muss ich mir sagen, weil ich irgendwie einen Maßstab in mir habe, an dem ich die Wahrheit eines Gedankenzusammenhangs messe. Und die Messung geht jedes Mal letztlich doch negativ aus! Irgendwie erscheint einem dies auch als gesund. Was wäre denn, wenn ich auf irgendeinen bestimmten Gedankenzusammenhang als ultimative Wahrheit schwören könnte? – Ganz recht! Ich hätte den Maßstab der Wahrheit nicht mehr, sondern würde diesen Gedankenzusammenhang als den gültigen Maßstab für alle anderen Gedanken hernehmen. Ist deshalb die Wahrheitssuche sinnlos? Muss ich mich nicht vor allen Gedanken hüten, die mehr sein wollen, als bloß letztlich überflüssige Gedankenspiele? – Wer diese Konsequenz zieht, der wird sehr wohl Gedanken kritisch auf ihre Wahrheit untersuchen wollen, und dabei stets finden, dass der Wahrheitsanspruch selber schon ein Mangel ist. Dass also ‹der Gedanke› ein gefährliches Ding ist, sobald er etwas mehr sein will als die zufällige Synapsenaktion in meinem Gehirn, die mir das angenehme Gefühl gibt, sichere Schlüsse ziehen zu können, obwohl ich von diesen Schlüssen keinen für wirklich wahr halten kann.

...

Nochmals: Wer bis hierher gelesen hat, wird sich aber auch an etwas erinnern lassen, das in diesem Text erwähnt wurde. Man könnte sich das Ganze doch auch einmal aus der nächsthöheren Dimension ansehen, das heißt, sich aus dem Gedankenschwungel herausheben und anschauen, was denn da geschieht. Und da könnte man bemerken, dass es auf der einen Seite doch ein Bedürfnis ist, zu in sich zusammenhängenden und damit in sich wahren Gedanken zu gelangen. Dass aber da etwas wirkt, das mir das Ziel dieses Strebens entzieht, es mir unzugänglich macht, mich daran hindert, in mir den ersehnten klaren Gedanken zu fassen. Statt seiner tritt etwas anderes in mein Bewusstsein. Und das ist die Anstrengung selber, die ich mache, um den Gedankenzusammenhang sehen zu können. Ich kann mir bei einiger Besinnung während dieser Anstrengung sagen: Gedanken gehen aus dem Denken hervor. Ich kann auch *keine* Gedanken als wahr akzeptieren, wenn ich sie nicht selbst hervorgebracht habe. Doch auch was ich selbst als Gedanke hervorbringe, genügt mir nicht. Es ist unsicher. Was ist das, was mich unsicher macht? – Dieses Etwas hingegen ist sich ganz sicher. Es ist meine eigene Tätigkeit selber, *bevor* aus ihr ein Gedanke wird. Es ist – das Denken. Dies erscheint mir nicht, wenn ich denke, denn dann macht es – Gedanken. Und diese Gedanken habe ich dann allein vor mir, während mir das Tun, aus dem sie hervorgehen, gar nicht zu Bewusstsein kommt. Ich muss dazu dieses Tun – Denken – bewusst beobachten lernen. Davon aber, was das heißt, spricht Rudolf Steiner in seinen grundlegenden anthroposophischen Schriften. Das ist das eine. Auf der anderen Seite aber kann ich das, was mir in der Betrachtung meiner Situation während der Gedankenbildung und

Gedankenzerstörung zu einem Bild verdichten. Hier wurde beschrieben, dass es das Bild des Kampfes Michaels mit dem Drachen ist. Und dass dieser Kampf in dem Schulzeichen der Freien Schule Albris symbolisch dargestellt ist. Wo stand das nochmal? ...

Über das Schulzeichen wurde von Sigurd Böhm nichts gesagt, *weil* es Symbol ist. Was man sagt, wirkt zunächst als Gedanke. Ein Symbol aber ist – wie ein echtes Kunstwerk – selbst schon das, was es bewirkt. Und was bewirkt es? Die Nichtaussage seiner selbst. Dies wird aber nur erlebt, wenn man eine Aussage unbedingt haben will, zugleich aber das Wahrheitskriterium an diese Aussagen anlegt und sie – verwerfen muss. Wohin man da kommt, ist gerade schon gesagt worden. *Lassen* wir also das Symbol, *lassen* wir die Fahnen wirken. Aber tun wir auch das Unsrige dazu, dass sie wirken können.

Kempton, zwischen dem 8. und 10. Februar 2018

Rüdiger Blankertz

**Lasst, o lasst die Fahnen wehen!  
Fahnen über Albris stehen!  
Wenn wir kommen, wenn wir gehen,  
Wollen wir die Fahnen sehen!  
Fahnen über Albris wehen!**

**Sigurd Böhm**

Beiträge zum Lebenswerk Sigurd Böhms  
Heft 1

---

**DIE FREIE SCHULE ALBRIS  
IN DER ERZIEHUNGSKUNST  
RUDOLF STEINERS**

–

**WAS SOLL SIE?**

7 Betrachtungen  
zu der öffentlichen Kurzinformation  
von Sigurd Böhm  
über die Freie Schule Albris

von  
**Rüdiger Blankertz**

Beim Verf. erhältlich: 15 € plus Porto. Siehe Impressum / Kontakt.

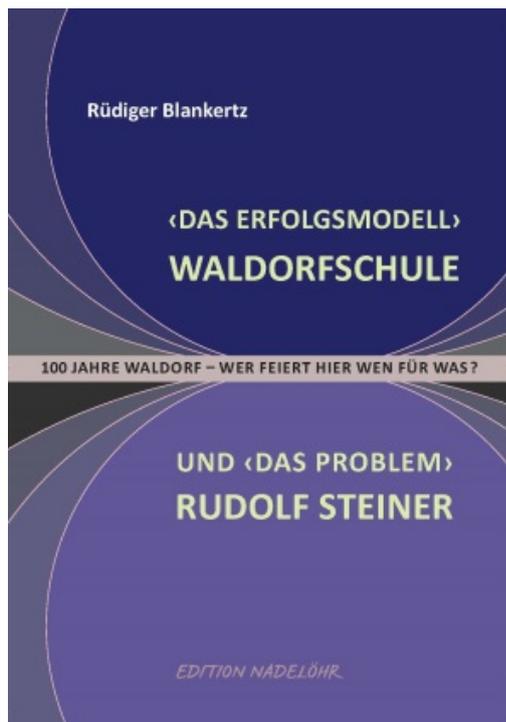
Neuerscheinung:

**Rüdiger Blankertz**

**Das ‹Erfolgsmodell› Waldorfschule und ‹das Problem›**

**Rudolf Steiner**

100 Jahre Waldorf – Wer feiert da eigentlich Wen für Was?



Aarau: Edition Nadelöhr, 2019. 160 Seiten; Broschur, Fadenheftung.

ISBN 978-3-9525080-1-5, EUR 14.80 (DE), EUR 15.30 (AT), CHF 16.20 (freier Preis) Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag (<http://www.agora-magazin.ch/nadeloehr>)

#### **Aus dem Inhalt:**

‹Schnakerlschulen› und ‹pädagogische Kurpfuscherei› | Das Waldorflehrer-Paradox | Das Eltern-Paradox: Der Elternabend als Apokalypse | Weltmacht Kind | Neugründung der Welt aus dem Fundament | Die wahren Grundlagen

der ‹Klima-Religion› – Vom rechten Erkenntnis-Atem | ‹Erziehungskunst› – eine billige Phrase? | Worauf es ankommt | Die Freie Schule des MENSCHEN in der Erziehungskunst RUDOLF STEINERS ...

**Leserstimmen:** «Das Buch ist DER HAMMER!» | «Ein gefährliches Buch für die Waldorfschulen: Wenn das die Staatskirchen läsen!» | «Wohltuende Gedankenklarheit ...» | «Es bietet die Einübung in die Wahrheit der eigenen Nullität gegenüber Rudolf Steiner» | «Ich bin beruhigt, dass jemand so noch (schon?) sprechen kann.» | «Eigentlich ein Handbuch zum richtigen Studium Rudolf Steiners.» | «Der Waldorfpädagogik wird auf den heute fast vergessenen Grund gegangen.» | «Ich werde es sicher nicht nur einmal lesen.» ...



Die Schulfahne der Freien Schule Albris als Banner (Foto: Rüdiger Blankertz)